Wunderwürdiges
gantz neu ausgehecktes
Narren-Nest
oder
Curieuse Officin und Werckstatt
mancherley
Narren und Närrinnen,
zu nützlicher
und kurzweiliger Zeit-Vertreibung,
sittlicher Lehr und Nachricht
in drey Theil
beschrieben,
von dem ehemahls durch ganz Teutschland
berühmten
Wohl-Ehrwürdigen
P. Abraham à S. Clara
Augustiner Barfüsser-Ordens,
Kayserlichen Predigern.

Zweyter Theil
worinnen 24. Närrinnen vorkommen
Zweyte Auflage.

Zu finden bey Johann Paul Krauß, Buch-
händlern in Wienn, 1751.

I.

Eine läppische Närrin.

Die Welt hat Lappen, welche jagen Trappen; die Erde träget Dilldappen, welche, wie die Lappländer, den Wind verkauffen, aber doch nicht der Hirn-Orgel den Verstand ausblasen; solche lappische Leut findet man, welche, der Natur nach, gescheid, der Lebens-Schnur nach, ungescheid, weis am Verstand, närrisch an Sitten seynd. Job am IV. Capitel nimmt keinen Menschen aus, weil an den Engeln Thorheit ist gefunden worden: In Angelis suis reperit pravitatem: In seinen Engeln hat GOtt Boßheit gefunden. Das ist, wie der Hebräische Text lautet: Stultitiam, insaniam, Narrheit, Thorheit hat GOtt an den Engelischen, ich geschweig, an den menschlichen Geschöpffen gefunden.

Rechte Lappen, die etwas begehren von einem, der es nicht geben kan, nicht ha-

haben kan, lehret S. Augustinus, de fide contra Manich. c. 10. tom. 6. Quis non clamat stultum esse, præcepta dare ei, cui liberum non est, quod præcipitur, facere? Wer wird nicht ausschreyen läppisch, närrisch zu seyn, jenen Gesetz und Gebot zu geben, denen es nicht frey stehet zu thun, was gebotten wird? Recht läppisch!

Eine läppische Närrin war die schöne Rachel, als diese gesehen, daß sie unfruchtbar war, hat sie ihren Mann gebetten, Gen. XXX. Cap. Da mihi liberos, alioquin moriar: Gib mir Kinder, sonst sterbe ich. O Läppin! als wanns in dem Gewalt des Jacobs seyn sollte, aus einer Unfruchtbaren, eine Fruchtbare zu machen! Wer wollte jetzt nicht die Rachel ausschreyen, eine läppische Närrin zu seyn, daß sie begehret, was nur GOtt beschehret, daß sie bittet, das GOtt allein anbietet, daß sie schaffet, was GOtt allein erschaffet. Jene Närrin war läppisch, erzehlet Gilbertus Cognatus, lib. I. Narrat. als sie von den schwartzen Bett-Egeln gebissen, fast erbissen, von den springenden Pantzerstechern mit Pochen, doch nicht gerochen, viel Wochen, ge-

sto-

stochen, von Flöhen vexiret und mortificirt war, damahl hat sie keinen Hammer in der Kammer gebraucht zum Zähn-Ausschlagen, kein Falckoneth, die Bett-Reuterey zu repousiren. In solcher fast Egyptischen Plag, hat sie das Liecht ausgelöschet, O Läppin! O Närrin! dann sie hat vermeinet, sie werde von den Flöhen nicht mehr können gesehen werden, will sich also vom Stich, Hieb und Biß dieser verdrießlichen Gesellschafft salviren.

Viel läppischer und närrischer ware die Rachel, daß sie den Schlüssel des Lebens bey dem Jacob hat gesuchet: Da mihi liberos. Giebe mir Kinder! Läppin! GOtt hat ihme selbst diesen Schlüssel vorbehalten, O Läppin! War läppischer als jene Lappländerin, welche gesehen, daß ihr Mann, der Lapp, eine grosse s. v. Sau (nicht so gar groß, als die Sau, der Fluß in Ungarn) nach Haus von der Jagd gebracht, hat sie sich über dieß Sau-Zimmer verwundert, fragende: Was das für eine Ausländerin wäre? Antwort: Sie ist eine vornehme Teutsche Dame. Eine Teutsche? Pfuy! was fangen die Teutschen an, daß sie mit blos-

sen, nackenden Brüsten prangen? Pfuy! Nein, mein Weib, sprach der Lapp, es ist eine Sau, die Frauen arten dieser nach, nichts gehet ab, als daß sich nicht die Teutsche Frau, wie eine Sau in meinem Mist und Lacken umwältzet. Recht eine läppische Närrin!

II. Eine Mannsüchtige Närrin.

Die Augen sollen nicht spatzieren gehen, gebietet Ecclesiasticus am XXVI. Cap. Sonsten bezüchtiget er sie etwas anders: Fornicatio mulieris in extollentia oculorum: Die Unzucht eines Weibs wird am Aufheben der Augen gespühret; das geschicht, wann sie ihre Augen umspatziren lässet, dolmetschet die erst angezogne Wort Cornelius à Lapide: Si eos attollat, iisque inverecundè circumspiciat & & vagetur: Wann sie dieselbe erhöhet, mit solchen auch unverschämt umschauet, und hin und her lauffet. Oculi sunt in amore duces: Die Liebe wächset aus den Augen; Die Augen stechen sich leicht in einen Venus-Dorn, wovon sie einen Sporn zu viel bekommen, indem sie fein eingezogen, wie ein Töpffer-Schurtz, sollten seyn; modest, nicht

mo-

molest, schamrot, nicht verwund Rosenroth, (weil sich Venus in die Fersen gestochen, ist daraus eine rothe Rose gewachsen) wovon die weltbekannte, allen Verwandte Kranckheit rühret, nemlich die Mannsucht.

Krancke Jungfrau Dina! willst du nicht werden eine Concubina, lasse nicht deine Augen schiessen wie ein Boltz, auf die schönen Ausländer! Dina, mit ihrer Ruina, spatziret, damit sie nur mögte gesehen werden, von den fremden Herren und Frauen. Dina, mit wilden Minen spatziret, damit sie sehen könnte die holdseeligen Forestier, darum kehret sie zuruck nach Haus, (die eine Jungfrau aus dem Haus gegangen war) als eine Frau. O Mannsüchtige Närrin! Dina, führet ein die Königin Caupona, von welcher geschrieben hat Apuleius lib. 2. de Pamphile Miloni nuptui tradita, und lib. 1. de asino aureo, wann diese einen schönen Jüngling erblicket hatte, ist sie gleichsam amore langueo, vor Lieb kranck worden, von der schönen Gestalt ist sie gleichsam wie ein Basilisk, in den Spiegel sehend, getödtet worden, bis sie wiederum auf ihn, mit ihren Luchsen-Augen, hat können canoniren,

niren, alsdann hat sie mit ihrem Liebes-Feuer sein Hertz mögen erobern. Diese Caupona, derer Name so viel heiset als Wirths-Haus, hat keinen einquartiren lassen, als etwann einen schönen Narcissum; hat keinen bedienet, als etwann einen schönen wolgestalten Jüngling Adonidem; hat keinem eingeschencket, als etwan einem holdseeligen jungen Herrn Amaraco. Die schändliche Männer hat sie so gern gesehen, als wie der Jud das Schweinen-Fleisch; als wie das Lampel den Wolff; aus Verdruß über ihre Ungestalt, hat sie viel Manns-Bilder in Steinfelsen und wilde Thier verstaltet, auch etliche gar getödtet. So, so Mannsüchtig ist diese Frau gewesen, daß sie ihren liebsten Amant, weil er auf eine andere seine Augen hat schiessen lassen, in einem Castor, (welches ein verbuhltes Thier ist) verkehret hat. So Mannsüchtig ist sie gewesen, daß sie ihren Wirth, weil er ihrer Mannsucht geschadet, hat in einen Frosch vergestaltet. Ja so Mannsüchtig ist sie gewesen, daß sie einen andern Mann auf dem Platz zu einem Geiß-Bock gemacht hat; er war aber ein Schneider. Daß man recht muß geben dem Ecclesiastico

co am XXV. Cap. Brevis omnis malitia super malitiam mulieris: Alle Boßheit ist gering gegen der Boßheit eines Weibs. Ursprünglich von jenem Spruch herkommend: Lis cum formâ magna pudicitiæ. Es hat wegen der schönen Gestalt die Schamhafftigkeit gemeiniglich viel und grosse Händel. O Mannsüchtige Närrin!

In dem Italiänischen Marckt Sybari, schreibt Clytonius lib. 1. rer. Sybar. ist eine Jungfrau dergestalt Mannsüchtig gewesen, daß sie nicht nachgelassen, bis sie den schönen Jäger Æmilium ehlich erjagt hat. O Venantia! In diesem Ehestand ist sie auch dermassen Mannsüchtig gewesen, daß sie ohne ihm keine Viertelstund hat seyn können; ohne ihm hatte sie keine Freude, sondern lauter Leid; ohne ihm hatte sie keine Ergötzlichkeit, sondern nur lauter Traurigkeit, nur lauter Kranckheit, nur Mannsüchtigkeit, in welcher sie ihme in dem Wald, wie ein Actæon, ist nachgegangen. O Venantia! Im wilden wüsten Wald ist keine Constantia, das rauschende Laub hat des Jägers Æmilii Hund wilde gemacht, daß sie durchgegangen, und ihre Frau, wie

eine Mannsüchtige Hirschin, zerrissen haben. Das war ein Bissen an einer Mannsüchtigen Närrin!

Diodorus lib. 2. und Herodotus lib. 2. hat manche Mannsüchtige getroffen, als nemlich Pheron ein Sohn Sesostris, ein König des Egyptenlands, blind worden, deswegen auch die Hülffe der Götter anzuruffen ist gezwungen worden, so hat er eine Antwort und zugleich einige Hülffe bekommen, wann nemlich der versöhnte Gott in der Stadt Heliopoli würde verehret werden, so sollte er in das Angesicht eines Weibes schauen, welches niemals eines andern Mannes, als des Ihrigen begehret hätte. So wenig aber die Ochsen fliegen, so wenig die Esel lachen, so wenig die Katzen lügen, so wenig die Immen krachen, so wenig wird er ein solches Angesicht gefunden haben. Wie er dann angefangen, seines eigenen Weibs, und aller andern Weiber Angesicht zu beschauen, ist aber davon im geringsten nicht sehend worden; Er hat gesehen wie ein Scherer-Wurm, er hat gesehen wie eine Nacht-Eule unter dem Sonnenschein; netto hat er gesehen, wie eine Blindschleich. Endlich als er einer armen Gärt-

ners-

ners-Frauen in das Angesicht gesehen, so hat er vollkömmlich sein Gesicht bekommen, und deswegen auch sich mit ihr vermählet, die andern Mannsüchtigen Weiber aber hat er alle verbrennen lassen. Man halte es vor ein Gedicht oder nicht, so müssen jetzt alle Blinde blind bleiben, weil sie fast lauter Mannsüchtige Närrinnen antreffen.

Jene Frau, so doch eine Frau, ist zu einem Artzt klagend gekommen, und hat vorgegeben, sie leide grossen Frost an ihrer Brust, wann sie nur ein Manns-Bild anschaue. Der Artzt antwortete: Das mercket man an eueren zweyen fleischernen Bergen, deren einer, wie ein Vesuvius, Feuer der Geilheit ausspeyet, der andere, wie Æthna, Flammen mit Rauch auswirfft, darvon manche Stadt GOttes, manche Seele gebrennet wird. Er hat zu verstehen gegeben, ihre blosse, nackende Brüste verführen ihre, und andere Seelen. Eine solche Mannsüchtige Närrin verstösset der Prophet Oseas am II. Cap. Ipsa non uxor mea, & ego non vir ejus, auferat fornicationes suas à facie sua, & adulteria sua de medio uberum suorum: Sie ist mein Weib nicht, so bin

ich auch ihr Mann nicht, lasse sie ihre Hurerey von ihren Augen hinweg thun, und ihren Ehebruch von ihren Brüsten. Er gibt zu verstehen, daß die Mannsüchtige Närrin, an ihren üppigen Kleider-Schmuck, und nackenden Brüsten zu erkennen seye. Solent enim, schreibet über diese Wort Cornelius à Lapide meretrices nuda ostentare ubera, ut Amasios in sui concupiscentiam illiciant: Nicht ehrbare Matronen, sondern Huren pflegen ihre nackende Brüste zu zeigen, damit sie die Buhler zn ihrem Begehren reitzen können Wohl wird von einer solchen Mannsüchtigen Närrin gesagt:

Ein Weib ohne Scham = =
Ist { Wie ein Ampel ohne Oehl,
Wie ein Kuh ohne Fehl,
Wie eine Speiß ohne Saltz,
Wie ein Kuchel ohne Schmaltz. }

Ein Weib ohne Scham = =
Ist { Wie ein Keller ohne Wein,
Wie ein Höll ohne Pein,
Wie ein Himmel ohne Schein. }

III. Eine freygebige Närrin.

Im Sprichwort ist sonsten geredet: Stulta stulta loquitur: Eine Närrin redet närrische Possen. Närrische

Pos-

Possen stellet eine freygebige Närrin an, sie will Hosen, Spendir-Hosen anlegen, indem doch ein Weib weder nehmen noch geben solle.

Die gantze Welt hat bis dato noch die Königin von Saba vor ein übergescheides Weib gehalten, welche Josephus nennet Nicaule. Von den Rabinern wird sie genennt: Nicolaa. Sobald aber das Geschrey kommt: Die Nicaule hat Wasser in den Rhein getragen, sie hat freygebig den König Salomon beschencket, III. Reg. Cap. X. Dedit ergò Regi centum viginti talenta auri, & aromata multa nimis, & gemmas pretiosas: Sie hat also dem König geschenckt hundert und zwantzig Centner Golds, auch sehr viel Edelgestein. Sobald sie sich so erzeiget, ist ihr Credit ziemlich gefallen, aber warum? Will sie ihr dann selbsten einen Mann werben? Geld ich hab dich lieb? Freygebige Schenckungen seynd lieb und werth. Diese Nicolaa hat mit güldenen Büchsen geschossen, aber einen verschlagenen Vogel getroffen; mit ihrer freygebigen Hand hat sie diesen witzigen Vogel wollen ausnehmen, aber er war aus dem Nest Davids, frühe Kinder haben allzeit

zeit Glück. Er war ihr durch den Sinn geflogen; Sie hat des Salomons Weisheit wollen übertölpeln. III. Reg. Cap. X. v. 2. Venit tentare eum in ænigmatibus: Sie war kommen ihn mit Rätzseln zu versuchen. O freygebige Närrin! Gold gibst du? Salomon ist ein Mann, nicht Goldsüchtig, dem GOtt ein weises und verständiges Hertz hat gegeben, den wird deine freygebige Thorheit nicht bethören; dem GOtt mehr Gold, als Koth, mehr Silber, als Glaß-Scherben, mehr Edelgestein, als Kieselstein, so zu sagen, hat gegeben, groß Reichthum, den wird die närrische Freygebigkeit nicht corrumpiren; dem GOTT der HErr die Ehre Heerdweise, das Lob Schockweise, die Würden Bürdenweise, vor allen Königen hat gegeben, den werden deine dunckle Fragen nicht hinter das Licht führen.

O freygebige Närrin! Gold gibst du? Salomon ist ein Mann, nicht Goldsüchtig, wol fürsichtig, kauffe dir Saltz. Specereyen gibst du? Er ist nicht Artzney-hitzig, wol Kräuter-witzig, lerne Kräuter kennen. Edelgestein gibst du? Er ist nicht Steinfarb, wol Perl-farb, giebe acht, daß dein Rätzsel nicht auf die stei-

steinerne Muschel falle, sonst plumpet deine Scientz in das Wasser. O! freygebige Närrin!

Ein jeglicher König ist auch ein Fürst, eine jegliche Königin ist auch eine Fürstin. O Gefürstete Königin! O Fürstin Göes! stosse besser deine Nasen in des Isaiä XXXII. Capitel, selbiges gehet auch dich, und mehr deines gleichen an: Princeps ea, quæ digna sunt, cogitabit: Ein Fürst, Eine Fürstin, wird bedencken, was einem Fürsten, was einer Fürstin, wol anstehet. Einer gefürsteten Frauen stehet die freygebige Narrheit an, wie einer Sau ein Spinnrad, wie einem Esel ein Doctorat, wie einem Ochsen eine Lauten, wie einer Kuhe eine Flauthen, wie einem Igel ein Haspel-Zwirn, wie einem Haasen ein Helden-Hirn. Wohin mit Freygebige? Woaus mit Närrin?

Eine köstliche Mahlzeit anzustellen, darauf alles aus Gold ist, auch herrlich alles mit Edelgesteinen gezieret, alle Mauren mit Purpurfarbenen Gold gestickten Decken ausgespalliret, und alles köstlich künstlich ausgeführet; die Egyptische Königin Cleopatra hat es für ihren Buhler angestellet, das ist freygebig!

Zwölff

Zwölff solche Säler auszustaffiren, den Buhler M. Antonium mit jenen, die er will, einzuladen, sich über den großmächtigen Pracht zu verwundern, und alles solches mit lachendem Muth dem Buhler zu schencken, darneben für den andern Tag zu dem Nachtmal zu laden, Cleopatra hat es gethan, das ist freygebig!

Den andern Tag noch prächtiger, noch herrlicher, das Nachtmahl zuzurichten, köstlicher und künstlicher zu zieren, daß es gegen dem Ersten höchlich zu verwundern ist, und das Erste gegen dem Andern nur ein Schatten ist, auch wiederum solchen unschätzbaren Werth, solche kostbareste Raritäten dem Buhler zu verschencken, O Cleopatra, das ist freygebig!

Noch herrlicher den dritten Tag die Mahlzeit zu halten, die Bettstätten, in welchen ein jeder besonderer Hertzog gesessen, zu verschencken; die köstlichen Pocal, die raresten Sessel allen mitzutheilen, und darvon zu tragen, anzubefehlen. Denen, so in einer Würdigkeit waren, die Bettstätten, samt denjenigen, die sie ihnen getragen, zu schencken; den andern aber ausstafirte Pferde, mit silber-

bernem Geschirr zu verschencken; allen und jeden, auf Königlichen Befehl, aufzuwarten mit Wind-Liechtern von schwartzen Mohren-Knaben, Socrat. Rhodius, lib. 3. de bello intestino, dieß alles ist dem Kayser M. Antonino, dem Buhler, von Cleopatra erzeiget worden; das ist freygebig, das muß wahr seyn!

Aber wo Cleopatra nicht ist, so scheint sie doch eine blosse Närrin zu seyn, nach dem Spruch:

Dum vitant Stultæ vitia, in contraria currunt:

Wann die Närrin die Laster meiden will,
So geräth sie offt in das Widerspiel.

Als Cleopatra gemeidet hat den Geitz, ist sie an die Freygebigkeit angerennet, hat ihr Hirn gebrennet, den Verstand verschüttet, ihren Witz zerrüttet, die Weisheit verlohren, die Thorheit auserkohren. Ein rechte freye freygebige Närrin: Liberalis, Liber, frey, alis von Federn und Flügeln, wer sie auch gefunden, rupffe, zupffe keine Feder daraus, schreibe keine Buchstaben nach, sonst wird sie eine grosse Frau, mit einem grossen N. N. sagt Augustinus in Psalm. 120. tom. 8. Omnis homo, qui felicitatem non putat

esse hominis nisi solùm in istis temporalibus facultatibus & delitiis, iste est stultus ac perversus: Ein jeglicher Mensch, der die Glückseeligkeit des Menschen in nichts anders zu seyn vermeynt als in diesen zeitlichen Vermögen und Ergötzlichkeiten, derselbe ist ein Narr und Böswicht; dieselbe ist eine boßhaffte Närrin, die ist eine freygebige Närrin.

Des Römischen Kaysers Neronis Ehe-Gemahlin Poppæa, ist nicht allein liberal gewesen gegen ihren Leuten, sondern auch gegen dem Reuten, daß sie ihre Pferd in güldenen Pantoffeln hat spatzieren lassen, oder mit gegossenem Gold hat sie ihre Pferde beschlagen lassen, wie Plinius berichtet. O Poppæa! du Poperl! du Tockerl! du machst lauter Docterl, welche ihren Rossen, trotz mancher Dame, hohe Schöpff aufsetzen, silberne Huf-Eisen mit einem Nagel anhefften; welche aus Lieb der Beschellern oder Pferden, ihnen selbsten die Schellen anbinden; welche fahren, ohne Spahren, reuten ohne Leuten, sprengen im Engen, galopiren im Spatzieren, die Weisheit aus Ehrgeitz allein zu schlucken, welchen S. Au-

Augustinus in Psal. 126. tom. 8. auf den mit Goldgestickten Kutscher-Polster geschrieben hat: Qui sibi vult arrogare sapientiam stultus est: Der ihm selbsten die Weisheit will zumessen, der ist ein Narr; und folgt, daß eine solche Poppäa eine freygebige Närrin seye. Phryn, schreibet Laertius, lib. 6. hat auch wollen ihre freygebige Hand zeigen, hat zu Delphis der Venus aus Gold ihre Bildnus giessen und aufopffern lassen; Als dieses güldene Venus-Bild Diogenes gesehen, hat er es mit dieser Lob-Schrifft gezieret: Ex Græcorum intemperantia: Aus der Griechen Unmässigkeit. Phryne hat den Griechen gedienet, und mit ihrem prostituirten Leib so viel Gold verdienet. Keine grössere freygebige Närrin! Mehr bereichern sich jetzt von der Venus, als von der Buß; mit leichtern Gewissen beissen sie in die Venus, als in eine harte Nuß; mehrer gewinnen von ihrem Leib, wann sie ihn ins Huren-Haus auf die Fleischbanck, als auf die Wechselbanck tragen; geschwinder verdienen sie auf einen Puder, wenn sie im Luder ihren Pudor, die Scham, verliehren, als wann sie ein Ruder ergreiffen, und sich in Buß-Thrä-

nen thäten träncken; Sie bekommen gewiß und ehender von dem freygebigen Feind, welcher ausgesteckt ist, beym Kisten-Pfenning einen Siebenzehner, als wann bey dem güldenen Säbel ausgesteckt ist der Zaiger, und giebt einen Schilling; Sie seynd contenter beym schönen Brunn mit einem Siebner, als wann ein gantzes Kopfstuck über die Klinge springt. Endlich giessen sie der Venus ein güldenes Bild, und stecken dem Teufel ein Liechtel auf; Sie spendiren aus fremden Beuteln, erzeigen sich liberal, und seynd allen feil. Ach! Phryne, du liberale Hur, wie eine freygebige Närrin bist du! Vernehme: Der Tyrann Siculus hat den Töchtern Lysandri Kleider und Edelgesteine eines grossen Werths verehret, Lysander hat diese Liberalität nicht angenommen, sondern gesagt: Diese freygebige Geschenck thäten meine Töchter mehr verungestalten, als zieren. Er wollte sagen: Sie haben Gaben genommen, und seynd um ihre Freyheit kommen; So viel wolte er sagen: Geld macht Schälck; Geschenckte Gurren, machen Huren. O! freygebige Närrin! die du nimmst und giebst:

Quæ

Quæ recipit dona fœmina nulla bona.
Die Gaben nimmt,
Ist ein Weib schlimm.
Quæ tribuit dona, fœmina nulla bona.
Die Gaben geben thut,
Ist ein Weib so nicht gut.
Oder:
Ein Weib, so Geschencke giebt,
Ist in Boßheit wol geübt.

IV. Eine ungedultige Närrin.

Alsobald siehet man einer an der Nasen an, was sie in dem Schild führet, nemlich Hertzens-Wasser, das ist, Gall. In dieser kriechen lauter Ameisen, diese haben auch ihre Gall, als wol die grösten Pferd im Stall; darinnen ziehen sie aus der Gall, und von der Gall die Ungedult, welche sich anfängt mit Unsinnigkeit, und dieses bewähret das Buch der Sprüchwörter, Proverb. am XIV. Cap. Impatiens operabitur stultitiam: Eine Ungedultige, ein Ungedultiger, wird eine Thorheit begehen. Eine ungedultige Frau wird eine Närrin werden, es müste wol darüber eine Kuhe lachen.

Jezabel war berichtet, daß Elias die böse Propheten, durch das Schwerdt getödtet habe, alsobald ist ihr das Maul

voller Hertzens-Wasser gelauffen, es krappelten in ihrer Gall die Ameisen, sie fieng an ohne Sinnen zu werden, sie wollte gleich aus Ungedult den Propheten Eliam todt haben, ihre Ungedult hat sie schreyen und mit den Händen fechten und fochteln gelernet, ihre Ungedult hat sie zu einer Närrin gemacht, wie von ihres Gleichen geschrieben ist, Prov. Cap. XIV. Qui impatiens est, exaltat stultitiam suam: Wer ungedultig ist, der läßt seine Thorheit hoch herfür gehen. Cornelius a Lapide hic. Ein Ungedultige verräthet mir starcker Stimm, Geschrey, mit Fochteln der Hände und Armen ihre Thorheit; daß also eine ungedultige Jezabel, wie die siebenzig Dollmetscher das obige Capitel lesen: Impatiens est valdè imprudens, ist ein sehr unverständiges Weib. Ja, nach der Lesung Complutensium: Fortis stultus, ist sie eine starcke Närrin. Was starck ist, ist auch grob, eine grobe Närrin: Jezabel hagelt, donnert, blitzet, wettert, aber man muß dem Wetter seinen Gang lassen.

Die Ungedult fängt sich mit Unsinnigkeit an, und endet sich mit Reu und Scham, wol gar mit Schaden, Prov. Cap.

Cap. XIX. Qui impatiens est, sustinebit damnum: Wer ungedultig ist, wird Schaden leiden, weil sie sich selbsten des Gemüths Friedens und Ruhe beraubet.

Die ungedultig ist, so wol im Regieren als Richten, so wol im Vergleichen als Schlichten; die ungedultig ist in der Widerwärtigkeit, in Verdruß, die wird Schaden leiden, weil sie sich selbsten mit der Ungedult martert und peiniget. Jezabel! was hilfft dich deine Ungedult? daß dirs nach deinem Kopff nicht gehet? du wirst Schaden leiden, der HErr sagt dirs vor III. Reg. XXI. Canes comedent Jezabel in agro Jezrahel: Die Hunde sollen die Jezabel fressen auf dem Feld Jezrahel. Das ist ein Schnapp-Bissel dem Hunds-Rüssel! Diesen Schaden hat die Ungedult ihr zugeführet, daß sie von den Pferden mit Füssen ist zertretten, nachdem sie vom Fenster gestürtzet war, daß sie von den Hunden ist zerrissen worden, daß ihr Fleisch wie Koth auf dem Acker ist liegen geblieben. IV. Reg. IX. Hæccine est illa Jezabel? Ist dis die Jezabel? Wol nicht, sondern eine ungedultige Närrin!

Ungedult ist ein seltsames Thier, hat einen Kopff wie einen Gaiß-Kopff. Der

Frauen, des Tobiá Ehe-Gemahlin, ist nicht alles nach ihrem Kopff gangen; dann der alte Tobias hörte eine fremde Stimm im Haus, es war nicht seines Nachbars Stimm, des Meister Gaißbergers, aber wol wars ein Gaißböcklein, welches das Weib heimgebracht hatte. Gaißbock, Gaißbock! bist du ein Schneiders-Fleck, oder Peters Fleck? Tob. II. Videte, nè furtivus sit: Sehet zu, daß es nicht etwann gestohlen sey, warnete Tobias seine Leute; das Diebsstuck wollte ihr nicht nach ihrem Kopff gehen, hat eine solche Ungedult gezeiget, daß sie dem Tobiá alles vorgestossen, ja wann sie einen Todtschlag gewust hätte, so hätte er heraus gemust. Halt ein, mein liebes Weib, es gehet nach deinem Kopff nicht an. Sie setzt ihr den Kopff auf, schmähet und schmärlet, wütet und tobet; O ungedultige Närrin, weist du, daß du ein seltzsam Thier bist? von dem Ecclesiasticus Cap. XXV. spricht: Ich will mich viel lieber bey Löwen und Drachen aufhalten, als bey einem bösen Weib wohnen. Die Löwen brüllen, daß sich die Erd erschüttert; die ungedultige Weiber brüllen, daß die Höll erbebet. Die Drachen vergiff-

ten die Leute; die ungedultige Weiber vergifften Leib und Seele. Die Löwen und Drachen tödten die Menschen; die ungedultige Weiber tödten sich selbsten. O ungedultige Närrin!

Die Schottländer waren von den Britanniern, samt ihrem König Reuthere, belägert, aus Hunger gezwungen, thäten sie einen Ausfall, seynd aber vom Feind umringt und alle niedergehauen worden. Etwas gescheides thäten ihre Weiber: Sie hatten sich über den Tod der Männer dergestalt erbittert, für Ungedult haben sie galligte Mäuler bekommen, die Gall hat sich in ihnen dergestalt ausgegossen, daß sie wie die Furien einander selbsten niedergehauen, der Rest aber ihme mit dem Strick den Rest gegeben, Hector Boëthius lib. 2. Wann das nicht ungedultige Närrinnen seynd, so seynd sie alle gescheid!

Daß die Völcker Cecropes den Lydium Herculem schlaffend mit der schönen Omphale, leichtfertig turbiret hatten, ist seine Muhme darüber so ungedultig worden, daß er sie alle, auf ihren Befehl, hat müssen aufhencken. O ungedultige Närrinnen! Die Kammer-Jungfrau,

das Stuben-Mensch, hat etwann nicht recht aufgebettet, daß die Frau von den Flöhen turbiret war zu schlaffen, für Ungedult befiehlet sie: Zahlt aus das Mensch, setzt ihr den Stuhl vor die Thür!

Lacæna, als sie verkauffet, und vom Ausruffer befraget worden, was sie könne? sprach sie: Frey zu seyn; als ihr aber, der sie verkauffet hatte, etwas hatte aufgetragen zu thun, daß einer Freyen nicht zuständig, sprach sie für Ungedult: Es wird dich reuen, daß du dir eine solche Leibeigne gekauffet hast, alsobald hat sie sich selbsten ermordet, Plutarch. in apoph. O Ungedult, du bist ein Dult, das ist, ein Jahrmarck, darauf man nur dultet, gedultet die Närrinnen, Quorum plena sunt omnia, welche überall fail seynd.

Als die Mutter Catonis gesehen, daß Cnejus Pompejus, sein Weib, ihre Tochter Antistiam von sich gestossen, und sich, statt ihrer, mit der Æmylia vermählet hatte, hat sie sich selbsten mit eigner Hand ermordet. Fulgosus l. 5. c. 7. und zwar aus Ungedult. O ungedultige Närrin! was hilfft dir deine Ungedult, wanns deiner Tochter übel gehet? Die Römische Frau Cornelia hat gesagt: Dieses Weib

ist

ist allein närrisch und unglückseelig zu nennen, welcher GOtt im Unglück nicht Gedult verleihet. Cato war der Weise genennet, aber meine Catone ist im Unglück nicht gedultig, und also eine Närrin.

Auctolia, eine Tochter Sinonis, und eine Frau Laertæ, als sie von einem Boten Bericht empfangen, daß ihr Sohn Ulysses, bey Troja, im Krieg geblieben sey, (es war aber eine erlogene Zeitung) hat sie voller Ungedult ihr selbst das Leben genommen. O ungedultige Auctolia, es ist nicht alles wahr, was die Leut lügen, es ist nicht alles wahr, was die hinckende Boten bringen. Wann alle, die von Mucken werden gestochen, sich sollten erstechen, wo wärest du schon längst, die du dir aus Ungedult Mucken machest. Wann alle, die von Faussen bekommen Graussen, sich mit Fäusten solten tödten, wie weit wärest du kommen, die du für Ungedult die gröste Fausistin bist? Wann alle, die von Wespen um die Nasen werden gekitzelt, ihnen selbsten die Nasen wollten abbeissen, in wie viel Stücken hättest du deine Nasen müssen zerreissen, die du die Nasen voller Wespen stecken hast, in Ungedult die Nasen krümpf-

fest,

fest, wie ein Vespasianus, der in die Nasen ein Wespen-Nest einlogieret hat. O ungedultige Närrin, ein Loth Goldes gilt jetzt in der Welt mehr, als funfftzig Centner Tugend der Gedult. Ihr seyd Frauen oder Pfauen Köpff, ihr seyd ein Weib, oder Glaß-Scheib, ihr seyd ein Magd, oder ein Damen-Jagd, so müsset ihr wissen, Patientia est vobis necessaria: Die Gedult ist euch von nöthen, schreibet Paulus Hebr. Cap. X.

Jene Frau vom kühlen Thau, hatte das Rothlauff, oder die Rose bekommen, Woher? ward sie gefragt: Sie schupffete die Achseln, darauf war der Schluß: Von ver Gedult, die Ursach hat man gegeben, Patientia colligit rosas: Die Gedult bringt Rosen. Ach! ungedultige Närrin!

Mit Liebkosen, wünschet man euch,
Diese Rosen, Armen und Reich.

Wahr ists:

Patientia colligit rosas.
Sed rarò copiosas.
Aber das Rosenbrechen,
Ist seltsam ohne Stechen.

PATIENTIA!

Gedult bringt Rosen, doch kommen die Knöpff noch zuvor.

V.

V. Eine trunckene Närrin.

Man wolle einen Glauben geben dem Ecclesiastico Cap. XXVI. so wird man lauter Ehren-Titul vernehmen einer trunckenen Närrin: Mulier ebriosa, ira magna & contumelia, & turbitudo illius non tegetur: Ein truncken es Weib ist ein grosser Zorn, ihre Schmach und ihre Schand wird nicht bedecket bleiben. Wann sie getruncken hat, so ist sie eine Närrin, man lese den obern Text bey dem Syro: Furor magnus, Mulier ebriosa, & insania, quia ipsa ignominiam suam non celabit: Eine grosse Unsinnigkeit ist ein betrunckenes und unsinniges Weib/ massen sie ihre Schmach nicht kan verbergen. Sie ist eine Närrin, wann sie betruncken ist, ist das Sprichwort: Daß man im Trunck viel närrisches Dings begehret.

Die vertrunckene, besser, betrunckene Frau zu Babylon, ist armirt, sie ist bewaffnet mit einem guldenen Pocal, Apocal. XVII. Mulier habens poculum aureum in manu sua: Das Weib hatte einen guldenen Becher in ihrer Hand. Einen Becher, nicht einen Rechen; einen Becher, nicht eine Haar-Brechen; einen Becher, nicht einen Stecher oder Nadel

del, hat das Weib in der Hand, verwundert sich der Heil. Joannes, Apoc. XVII. v. 6. Et miratus sum, cùm vidissem illam admiratione magnâ: Und ich habe mich verwundert überaus hoch, als ich gesehen hatte. Wunder über Wunder! einen Becher voll Wein hatte dieses Babylonische Weib; etwann deswegen: Man kan ohne Weiber und ohne Wein, nicht leicht rechtschaffen lustig seyn. Dis bildet ihr nur die Närrin ein. Etwann deswegen: Mehrer ersauffen im Becher, als im Meer; Viel ertrincken im Wasser, aber mehr im Wein. Etwann deswegen: Der Wein und aller Weiber Tück, geht über aller Männer Stück. Etwann deswegen: Die heut ist voll, ist Morgen toll. Etwann deswegen verwundert sich Joannes über den Weiber-Becher, über den Hirn-Becher? Cùm vidissem illam tam vesanam, tamque ebriam &c. redet, in der Person S. Joannis, Cornelius à Lapide, hic: Als ich sie gesehen hatte, so eine Unsinnige, und so eine Betrunckene. Dann: Ebrietas prudentiam extinguit: Die Trunckenheit löscht den Verstand aus. S. Basilius hom. in ebriet. absonderlich bey den

Wei-

Weibern. Dann: Ebrietas est fomentum libidinis, incentivum insaniæ, venenum insipientiæ. S. Ambrosius de Elia & Jejun. cap. 16. Die Trunckenheit ist ein Zunder der Gailheit, ein Sporn der Unsinnigkeit, ein Gifft der Thorheit. Dann: Ebrietas est voluntaria insania: Die Trunckenheit ist eine freywillige Unsinnigkeit. Seneca Epist. 83. Ist dann dieß der Name dieser betrunckenen Frauen zu Babylon? Quod tibi nomen est? & dicit ei: Legio mihi nomen est. Marc. Cap. V. Du betrunckene Lutzel, du besoffenes Stutzel, wie ist dein Name? Legio mihi nomen est: Legion ist mein Name, dann unser seynd viel. Verstehe man recht, und zwar S. Ambrosium lib. I. de Isaac & animâ c. 5. Idde se dixerit ebrietas, mihi nomen Legio, innumeras traho mecum comites, omne vitiorum agmen me unam comitatur. Eben dieses soll die Trunckenheit von sich sagen: Mein Name ist Legion, ich ziehe nach mir unzählbare Gespaninnen, ein gantzes Heer der Laster begleitet mich. Legionen Sauff-Schwestern seynd in meiner Brüderschafft, ein Legion Weiber seynd, die keinen Wein trincken aus dem Gläslein offentlich, aber wol

wol heimlich in der Kuchen Häfen voll. Eine Legion Frauen seynd, die keinen Wein im Maul leiden können, drum schicken sie ihn ihren Mägen zu.

Es ist noch nicht der rechte Nam, woher kommt es, daß die Weiber sich gern wollen lassen anbeten, absonderlich wann sie betruncken seynd? Jenes Weibsbild hatte sich bezechet, und als ihr der Wein-Schwindel wollte lernen fallende Capriol machen, schrye sie: Mutter, Mutter, ich bin blind! Kind, hast du doch die Augen offen. Mutter ich bin blind! Wol blind, ja Sternblind-voll! Dieses ist der Namen des Weibs zu Babylon. Es fragt, und antwortet S. Basilius hom. in ebriet. Quid aliud quæso sunt ebrii? quàm Gentium Idola, oculos habent, & non vident, aures habent, & non vident, aures habent, & non audiunt. Ey lieber, was seynd die Betrunckene anders? als Götzen-Bilder der Heiden, sie haben Augen, und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht. Wunder über Wunder! Corn. ut supra: Miratus sum, cùm vidissem illam tam vesanam, tamque ebriam &c. Ich habe mich verwundert, als ich sie gesehen hatte, so eine betrunckene Närrin

rin zu seyn. Sie sehen sie, sie hören sie, sie vermercken sie, und die Kinder auf den Gassen schreyen auf sie: Närrin! Närrin! Sie schiest mit dem Kopff von einem Eck zum andern in der Gassen, wie ein Geißbock auf den andern. O Närrin! Das Heckerl stößt sie, wie der Organist die Register; O Närrin! Närrin! der Wein säuerlt, wie ein wurmiger Topff: Ex ore Infantium, & lactentium. Psal. VIII. Aus dem Mund der Kinder und der Säugenden wird sie ausgeschryen, eine betrunckene Närrin zu seyn. Moloch hat ein grosses Maul, dareinn die Eltern ihre Kinder wie in einen brennenden Ofen geschoben, aber diese Betrunckene reisset ein Maul auf, sechs Ochsen mit einem Fuder Heu könnten hineinfliegen. Der König Og, der eine Bettstatt neun Elen lang hatte, wird müssen proportionirlich grosse Augen spendiret haben; aber diese Betrunckene wirfft ihre Liebs-Aeugel wie ein Stadt-Thor groß. Was die Riesen zur Zeit Noe werden für Schritte gemacht haben, ist leichtlich zu schliessen; aber diese Betrunckene gauckelt in Schritten, kugelt sich auf der Erden um, wie das Sonnen-Rad, das alle Tag die Welt

umschreitet. Ein recht Abentheuer ist eine trunckene Närrin!

Diese Frau, das Gespenst, hat kein Hertz. Nein, warum haben die Weiber kein Hertz? Oseas am IV. Capitel antwortet: Vinum, & ebrietas auferunt cor: Unzucht, Wein und Truncken- heit nehmen das Hertz hinweg. Mann, Mann, reuet es dich nicht, daß du dein Weib hast genennet: Mein Hertz? Ey so soll es dich jetzt reuen: Dann der Wein hat deinem Hertz, das ist, deinem Weib, das Hertz gestohlen; das ist mir ein Dieb! Der Wein, er schleicht heimlich ein in das Narren-Cätherl, wie ein Schelm und Dieb, er untergräbet gleich die Haus-Thür, wirfft das Thür-Gerüst, die Füß, übern Hauffen, und raubet Mann, dein Haus aus, dein Weib. Der Mann ist das Haupt im Haus, träget deinen Schatz darvon, dein Hertz, das Weib. Es geschicht der Närrin recht, Theodoretus legt die Propheten-Wort also aus: Auferunt mentem, rationem, judicium, ac hominem dementant, faciuntque vecordem: Die Unzucht, welche im Wein stecket, der Wein, welcher die Gemüther der Venus ergiebet, die Trun-

cken-

ckenheit, nehmen hinweg das Gemüth, die Vernunfft, den Verstand, machen aus dem Menschen einen Narren, und einen Unsinnigen.

Mann! jetzt weist du es, was du hast, wann du ein betrunckenes Weib hast? Eine Närrin hast du! Hat Romulus, der erste Fürst der Römer, wol recht gethan, daß er den Weibern hat den Wein zu trincken verbotten? Dicunt ei: etiam! Ja Herr! Pfuy: Kinder, Narren, volle Weibs-Personen sagen die Warheit ungeschcuet:

Bey Kindern, Narren, Weibern, Wein,
Kan wol nichts lang verborgen seyn.
Willst du etwas verschwiegen haben,
So thu es der Versoffnen sagen,
So ists also bey ihr verschlossen,
Wie Wasser in ein Sieb gegossen.

Haben wol die Massilienser recht gethan, daß sie den Weibern verbotten haben Wein zu trincken? Etiam: Ja Herr! Leont. lib. 3. c 87. Pfuy!

Das gröst, tiefsst, ungestümmste Meer,
Mit Stürmen wütet nicht so sehr,
Bringt auch nicht um so viele Leut,
Als täglich des Weibs Trunckenheit:
Dann tausend sie hat umgebracht,
Eh einer Hungers halb verschmacht.

Hat wol recht Ignatius Metellus gethan, daß er sein Weib mit einem Prügel hat erschlagen, weil sie Wein hat getruncken? Val. Max. l. 6. c. 3. Etiam: Ja Herr!

Hat wol recht Cnejus Domitius, daß er das Weib hat gestraffet, daß es, unwissend dem Mann, mehr Wein gesoffen hat, als es zur Gesundheit gedienet? Beyerlinck. lit. V. Vinum. Etiam: Ja Herr!

Hat wol recht, weil die närrische Frau und Schwester des Fauni, wider den Brauch, wider die Kayserliche Zierde, einen Hafen voll Wein hat ausgetruncken, und sich betruncken; hat Faunus wol recht, daß er sie mit Ruthen bis auf den Tod gestrichen hat? Beyerlinck. ut supra. Etiam: Ja Herr!

Pfuy!

Wein gehet ein, Witz gehet aus,
Der Wein die Närrin bringt zu Haus.
Pfuy! Eine truncken Weibs-Person,
Den Bock sieht für den Gärtner an;
Drum grosse Hörner trägt ihr Mann.
Pfuy! Weiber sauffn und spielen fein,
Und werden auch wol Huren seyn.

O betrunckene Närrin! du leibliche Tochter des Belials. Alle Betrunckene seynd

seynd Kinder des Belials, sagt S. Hieronymus in quæst. Eine solche Haupt-Närrin ist die schöne Phyllis gewesen, die ihren Leib eine gantze Nacht um einen Krug Wein hat prostituirt, deswegen sie auch mit folgenden Versen Martialis lib. 12. Epigram. ausgelachet:

Formosa Phyllis nocte cùm mihi tota
Se præstitisset omnibus modis largam,
Et cogitarem manè, quod darem munus?
Utrum ne Cosmi, Nicerotis an libram?
An Bœticarum pondus ære lanarum?
An de moneta Cæsaris decem flavos,
Amplexa collum, basioque tam longô
Blandita, quàm sunt nuptiæ columbarum:
Rogare cœpit Phyllis, amphoram Vini.

Als die schönst- und delicatste Phyllis ihrer Liebe mich
Reichlich eine gantze Nacht, und vergnüglich ließ geniessen,
Uber dieß, auch recht freygebig gegen mir erzeigte sich
Mit viel tausend und dabey angenehmsten Liebes-Küssen.
Da war, nachdem kaum anbrache auf den Schlaff der helle Tag,
Was ich ihr doch immermehr würd verehr- und schencken sollen,

Bald im Hertzen, nach dem Schertzen, meine curieuse Frag?
Ey! ich dachte bey mir selbst: Sie wird etwann haben wollen
Schön gezierte, aufgeschmückte / Goldgestickte Kleider-Tracht,
Ambra, Bisam und Zibeth, samt den besten Specereyen,
Derer Bäticker kostbaren auserlesenen Wollen-Pracht.
Oder ob mit Kaysers Müntz von Gold ich sie sollt erfreuen?
Vor die Courtesie und Schnäblen, wie in Ubung pflegt zu seyn
Bey den Tauben, vor die Gunst, schertzen, hertzen kan vor allen
Sprach sie (mich gantz freudig küssend,) nur ein Krug mit gutem Wein
Mir behagen, und dabey auf das allerbest gefallen.

Das ist mir eine vertrunckene Närrin, die einen Krug Wein begehret, dafür sie mit den kostbarsten und schönsten Verehrungen hätte können begabet werden. Man sagt wol recht: Wann GOtt jemand straffen will, so nimmt er ihm seinen Verstand. Diese und andere mehr, haben den Verstand gar versoffen.

Jene hat den Verstand vertruncken, ist hinter den Ofen gekrochen, sie vermeynte,

te, sie sey ein Mäuslein, welches ist in das Maus-Loch geschloffen. Wol recht ein Mäuslein, wie ein Mäuslein vom Wein gebadet.

Jene hat den Verstand vertruncken, und sich zum Ofen geleget, sie hat ihr eingebildet, daß der Ofen-Topff ihr Mann wäre, der ein küpfferige Nasen hätte, wie ein Ofen-Topff; Wol recht hat für den Ofen-Topff, der volle Tropff, ihren Mann gehalten.

Jene hat den Verstand vertruncken, und ist in das Bett gesuncken; dann sie hat vermeinet, ihr Kopf thäte brennen, darum hat sie wollen in dem Bett, welches sie für ein Wasser angesehen, den Kopff löschen; wol recht brennt der Kopff, wann die Venus mit dem Wein einheitzet!

Jene hat den Verstand vertruncken, und sich mit Gewalt verheurathen wollen, da hat sie auf der Gassen disputiret: wie sie könnte die Hochzeit Kosten erspahren? Ein Spey-Vogel hinter ihrem Rucken sagte: Welche die Hochzeit-Kosten spahren will, die kan zur Huren werden. Wol getroffen, besser gesprochen: Vina parant animos Veneri. Der Wein machet die Gemüther der abgefaumten Veneri

neri zugethan. Wol schliesset Salomon Proverb. Cap. XX. Luxoriosa res vinum: Der Wein verursachet ein unzüchtiges Wesen.

Jene hatte ein überaus kurtzes Gedächtnus, wann sie allererst jetzt getruncken, viel geschluncken, zu Boden gesuncken, hat sie alsbald wiederum trincken wollen. Wol recht: Die Weiber haben lange Röck, und kurtze Sinnen. Ja wol gar betrunckene Weiber, seynd Leiber ohne Sinn, unsinnige betrunckene Närrinnen; O Närrinnen! werdet einmahl ein Viertelstund gescheid!

Welcher nimmer nüchtern ist, sondern allzeit toll und voll,
Dem ist weder an dem Leib, noch an seiner Seelen wol.

VI. Eine faule Närrin.

Faul, und fault, ist zweyerley. Faul, ist träg; Fault, ist verfault; und doch die Faule verfaulet, die Verfaulende ist faul.

Die Jezabel lieget faulenzend am Fenster, wird darvon abgestürtzet, und von ihrem verfaulten Fleisch ist ein gantzes Feld stinckend, kothig, gethunget worden,

den, wie es ihr Elias hat vorgesaget, IV. Reg. Cap. IX. Et erunt carnes Jezabel, sicut stercus super faciem terræ in agro Jezrahel: Und das Fleisch Jezabel soll auf dem Acker Jezrahel, wie Koth auf dem Angesicht der Erden liegen. Das faule Aas ist faul und träg gewesen, als sie am Fenster ist gelegen. Ist demnach kein Wunder, daß die faule Frau, verfaulen hat müssen, massen Eusebius Philosophus weißlich geschlossen, schreibt Stobæus, Sermone de otio: Ignavia corpus tabefacit, animam socordia: Die Faulheit machet den Leib, die Nachlässigkeit die Seel verfaulend. An Leib und Seel stinckend, faulet die Jezabel, die zuvor war ein wolriechender Biesenberg, ist jetzt eine stinckende Mehrung, wie von der Faulheit insgemein geschrieben hat Simon de Cassia, lib. 9. c. 9. Acedia est sentina foetens: Die Trägheit ist das unterste Ort in dem Schiff, wo sich aller stinckender Wust und Unflath mit dem faulen Wasser sammlet. Wie dann das Sprichwort lautet: Wasser ohne Wind, und faule Leiber stincken bald. Jezabel, dein Leib ist faul, welchen zertritt ein Gaul, und stincket stinckfaul.

Das abgeschmacke Thier Haut, ist so faul, daß es in einem Tag, nicht über drey Schritt weit gehet. Jezabel, deine Haut ist gewesen eine faule Haut, eine Bären-Haut, mit dem faulen Thier Haut, hast du dein Faulenzen zugebracht, ist also auch kein Stücklein gut an deiner Haut verblieben, auch an dir, wie an allen, vollzogen worden:

Nichts stinckt so in der Welt, als fauler Weiber Leben,
Die nur den Mann zum Grab mit frischen Hertzen heben.

Bist du jetzt die Jezabel? Eine Koth-lacken seynd Kopff und Haarlocken. Bist du jetzt die Jezabel? Ein Misthauffen seynd Angesicht und Hauben. Bist du jetzt die Jezabel? Ein Gestanck seynd Füß und Hand, Weib und Leib, ein lauteres Koth, Koth! Bist du jetzt die Jezabel? Eine faule Närrin bist du, man verstehe aber den Cassiodorum: Natura quidem humana, sicut duris laboribus instituitur; ità per otia torpentia fatuatur. Die menschliche Natur zwar, gleichwie sie von der harten Mühe und Arbeit gelehrt wird, also wird sie durch das Faulentzen närrisch. Kanst du es

laug-

laugnen faulenzende Jezabel? du bist faul gewesen, darum ist deine Faulheit Pulvinar Diaboli: Ein Polster des Teuffels.

Daß du hast kein Winter seyn mögen, ist es wahr: Er hätte dich hurtig und frisch gemacht, das beliebte aber dir nicht!

Der Herbst hatte gar zu rauhe Winde, der war dir gar zu wider, der deinen stinckfaulen Leib, das Register deines Faulentzens, ausgeblättert hätte.

Der Sommer wollte dir auch nicht schmecken, daß du auf deine Arbeiter hättest können haben ein wachsames Auge, die Fliegen und Mucken graueten deinem Rucken, welche dich hätten aufmuntern können.

Du thätest dich allein delectiren mit dem Frühling, oder mit dem Lentz, warest ein Faulentz, stinckst wie Pestilentz, bleibst ein Narrentz, eine rechte faule Närrin. Dieses hat gelehrt S. Thomas von Aquin, Dom. Septuag. Nihil stultiùs, quàm in præsenti vitâ, ubi homo debet sibi operari, ut in æternitate vivat, in otio vivere: Nichts närrischer ist, als in gegenwärtigem Leben zu faulentzen, allwo

wo der Mensch ihm auswürcken soll, daß er könne ewig leben.

Der Prophet Zacharias Cap. V. kan ihm die Nasen zuhalten, es stinckt! Pfuy! Pfuy! es stinckt wie ein faules Weiber-Aas: Ecce Mulier una ſedens in amphora: Siehe, ein Weib saß mitten in dem Maaß-Krug. Faule Weiber gehen schlincken schlancken, und legen die Hände in die Schoos, es wäre kein Wunder, sie sollten von dem Sitzen, von dem Faullentzen verfaulen und stincken. Es vermeinet Cornelius à Lapide, hic: Mulier hæc ſedere dicitur, quaſi iners, & pigra: Deswegen wird gesagt, daß dieses Weib sitze, weilen es ein träges und faules Weib ist, als wie jenes altes, schändliches, bößgekleidtes, sitzendes Weib, welches den Kopff an die lincke Hand lehnet, und die Knie unterspreitzet, unter welchen ein Wiedhopff stehet, mit der Sinnenschrifft: Du stinckst wie ein Wiedhopff. Von der andern Seiten wältzet sich eine s. v. Sau in der Koth-Lachen, mit der Beyschrifft: Stinckst wie eine Sau. Die Weiber vergleichet Cornelius à Lapide, in Proverb. Cap. XI. einer Sau: Porrò fœminæ vecordes, & impuræ rectè adæquan-

quantur sui: quia ius est animal planè stolidum. Sues totô die in cœno se volutant, eóque gaudent; Sic & fœminæ lascivæ, non nisi lasciviâ & impudicitiâ delectantur. Gewißlich die faulen und unreinen Weiber werden recht einer Sau verglichen, weil eine Sau ein recht närrisches Thier ist. Die Schweine wältzen sich den gantzen Tag in der Koth Lachen und ergötzen sich darinnen: Also auch die faulen, gailen Weiber ergötzen sich nur bloß in der Gailheit und Faulheit.

Aus dem Faullentzen kommt Narrentzen, aus der Trägheit kommt Trog-Häut, Sau-Leder, Sautrog; der Sau bindet man Schellen an, so ist die Närrin, die faule Närrin fertig.

Die Alten seynd auch keine Narren gewesen, welche den Ocnus, einen Erbauer der Stadt Mantuä, gemahlet haben, bey der Höllen zu sitzen, einen Strick zu flechten, auch eine darbey stehende Eselin (sein Weib) welche alles, was er nur ein wenig geflochten, gleich gefressen hat. Eine Eselin soll ihm seine Arbeit gleich weggefressen haben? Respect brauchet man jederzeit gegen dem Frauenzimmer, allein Pausanias lib. 10. de Phocitis nimmet

met

met kein Blat vor das Maul, der vermeinet: Ocnus fuit industrius & laboriosus, sed Uxor ejus fuit PIGRA, quæ Viri lucrum omne consumpsit. Ocnus ist fleissig und arbeitsam, aber sein Weib faul gewesen, welche den Gewinn des Manns verzehret hat. Allen, allen Gewinn soll sein Weib verzehret haben!

Faule Weiber buhlen gern; Sed zum Buhlen gehören Spendir-Hosen, ergò.

Müde Weiber rasten gern in Fleischkasten, im Venus-Garn; Sed sie müssen spendiren, ergò.

Faule Weiber bleiben gern lang sitzen, schwitzen bey dem ungesottenen Fleisch-Feuer; Sed es muß spendiret seyn, ergò.

Müde Weiber verschnauffen gern, nachdem der Cupido mit seinem Blaßbalg genugsam zugefeuert hat; Sed dem müssen sie absonderlich spendiren, sie müssen schmieren, und jemehr sie schmieren, jemehr kommt der Rost darein. Es lehret S. Hieronymus in Ecli. Cap. 10. Otium est rubigo Sapientiæ & ingenii. Die Faulheit ist ein Rost der Weisheit und der Natur-Neigung. Ergò, gern rasten ist viel Rost: viel Rost ist viel Narrheit im Haus. Es läßt sich der Poet hören:

Sunt

Sunt mala terna domûs, imber, pigra fœmina, fumus.

Drey Ding seynd, dem Haus überlegen:
Ein faules Weib, der Rauch und Regen.

Faul ist mancher Gaul, aber der Sporn bläst in das Horn, und wird hurtig. Ja faul ist manches Maul, aber fünff Finger-Kraut allegrò drauff haut, wird rösch. Hingegen: Ein fauler Dieb ist nicht so schädlich als ein faules Weib.

Die Ursach schreibet Hippocrates, lib. de naturâ sive morbis Virginum: Die Weiber-Natur ist viel fäuler, als die Männer-Natur, deswegen gerathen mehr Weiber als Männer in die einbilderische Furcht, aus welcher sie anfangen zu narrieren, und zu Närrinnen zu werden. Also machet die Faulheit eine Narrheit. O faule Närrinnen!

Fulgosius lib. 5. cap. 8. berichtet, daß die Französische Königin Deutera also faul gewesen, daß sie darvon in eine einbilderische Furcht gelanget, und darinnen ihr närrisch eingebildet, ihr König Theodebertus sey in die leibliche Tochter verliebet, hat auch nicht nachgelassen, bis sie die Tochter hat ermordet. Sagt nicht recht Ecclesiasticus Cap. XXX. Multam malitiam docuit otiositas: Die Faulheit

hat

hat viel Böses gelehret, auch die Kinder zu tödten, bey dieser faulen Närrin.

Ist das nicht eine faule Närrin? Des Venetianischen Hertzogs Dominici Sylvii Ehegemahlin, neben andern Zärtlichkeiten, ist also faul gewesen, daß sie die Speisen mit ihren Fingern nicht angerühret hat, sondern ihre Aufwarter haben sie mit guldenen Gabeln müssen auffassen, solche mit allem Respect an ihren Mund reichen, die sie also genossen. Endlichen ist ihr Frauenzimmer-Leib lebendig verfaulet, daß sie, für Fäuligkeit, an der Faulheit hat müssen sterben, Sabellicus lib. 4. Dec. 1. O faule Närrin! wisse, daß das Uberspannen gemeiniglich den Bogen, die Faulheit aber das Gemüth bricht.

Ist das nicht eine Närrin, welche nichts arbeiten hat wollen, als jene Frau, welche in der Wochen sieben Feyertäg zu halten pflegte. Allein: Faule Leut haben gern viel Feyertage.

Ist das nicht eine faule Närrin! die nichts gethan, biß sie zum Frühestuck Prügelsuppen, zum Mittagmahl Maultaschen, zur Jausen Ohrfeigen, zum Nachtmahl einen ungebaitzten Holtz-

Schlä-

Schlägel bekommen. Es muß seyn: Nux, asinus, campana, piger, sine verbere cessant. Eine Glocken, eine Nuß, ein Esel, und ein faules Weib, thun nichts ungeschlagen.

VII. Eine verlogene Närrin.

In dem Anfang der Welt scheinet, daß das Weib, und der Teufel, mit einander gestritten haben, wer aus ihnen am besten lügen könne? Der weisen Göttin Minervæ Hirn, der verschlagenen Palladis gelehrte Stirn nehme man zu Rath. Der Teuffel hat sich aus dem himmlischen Paradeiß gestürtzt aus Hoffart; Das Weib hat sich aus dem irrdischen Paradeiß gelogen. Der Teuffel, obschon ein Vatter der Lügen, und der Lügner, hat nicht mehr, als zwey kräfftige Lügen erdichten können, ein schlechter Speculativus, obschon sonsten der Arglistigste.

Erstlich hat er starck gelogen, daß sich fast der Himmel gebogen Gen. III. Nequaquam moriemini: Mit nichten werdet ihr sterben.

Zweytens hat er noch mehr gelogen Gen. III. Eritis sicut Dii: Ihr werdet seyn wie Götter. Ey lüge! Ey lüge!

was gehöret auf ein paar Lügen? Ein paar recente Ohrfeigen.

Aber das Weib Eva, kan Trutz dem Teuffel lügen. Die erste Lüge hat sie gethan Gen. III. Præcepit nobis DEus: GOtt hat uns gebotten. Eine handgreiffliche Lüg ist das, massen GOtt der HErr dem Adam allein gebotten hat, als die Eva noch nicht erschaffen.

Die andere Lüge, übertrifft die erste Gen. III. Nè tangeremus: Wir sollen ihn auch nicht anrühren. Das ist erstuncken und erlogen! GOtt hat allein zu dem Adam gesagt: Gen. II. Nè comedas: Du sollst nicht essen. Bis daher ist das Weib dem Teuffel gleich, gleich im Lügen.

Sie will aber den Meister Lügen-Schmied übermeistern, als sie zum drittenmal kaum das Maul aufreisset, so lüget sie schon, Gen. III. Nè fortè moriamur: Damit wir vielleicht nicht sterben. Es ist ja eine Lüge, indeme sie redet mit Beding, welches GOtt absolutè vollkommentlich geredet hat: An welchem Tag du darvon essen wirst, wirst du des Todes sterben.

Trutz dem Teuffel kan das Weib lügen! allein wisse, mein Weib, spricht Cleobulus:

lus: Mendacium odit omnis prudens & sapiens. Ein jeglicher Gescheider und Verständiger hasset die Lüge, weil aber das Weib die Lüge liebet, so ist das Weib unverständig, ungescheid, hätte bald gesagt: Eine verlogene Närrin.

Daß sie aber in diesem Fall gelogen habe, kan man aus der Lehre S. Augustini in Psal. 91. tom. 8. verstehen. Contra legem, & contra veritatem quidquid est, mendacium dicitur: Was wider das Gesetz, und wider die Warheit ist, davon wird gesagt, daß es eine Lüge sey. Man hat es verstanden, daß sie wider dieses ist gewesen also eine verlogene Närrin, das ist erblich:

Lügen, Argelist und Boßheit, Falschheit und Betrügerey,
Sind der bösen Weiber Wagen, und des Teuffels Pflug dabey.

In einem Sprichwort ists:

Ostende mihi mendacem, ostendam tibi incestam; Ostende mihi veracem, ostendam tibi castam.

Das Weib, das gerne lügt, ist auch der Lieb ergeben,
Das Weib das gerne liebt, lügt gerne auch darneben.

Oder:

Ostende mihi furacem, ostendam tibi mendacem; Ostende mihi mendacem, ostendam tibi furacem.

Zeigest du mir eine Diebin, eine Lügnerin ich dir
Werde gleich dargegen weisen ebenfalls dafür an ihr.
Wirst du eine Lügnerin aber mir vorstellig machen,
So wird eben selbe bald als ein Diebin dich anlachen.

Indem die Rahel lüget, so stiehlet sie auch gern. So viel man weiß, hat sie ihrem Vatter den guldenen Herrgott gestohlen, ihn verhalten, unter das Stroh verstecket, und sich darauf gesetzet, damit er nicht von Laban sollte gefunden werden, Genes. XXXI. Nè irrascatur Dominus meus, quòd coram te surgere nequeo, quia juxtà consuetudinem fœminarum nunc accidit mihi: Mein Herr erzürne sich nicht, daß ich für dir nicht aufstehen kan. Was gilts ihre Excüse wird eine Lüge seyn? Dann es gehet mir nach der Weiber Gewonheit. Ey Rachel, im Rachen lügst du! Hæc finxit Rachel sibi accidisse, sed mentita est, metu mortis, & verecundià Patris. Alphonsus Tostatus, Abulensis Episcopus hic: Dieß hat

hat die Rachel erdichtet, aber sie hat gelogen, aus Furcht des Todes, und aus Schamhafftigkeit des Vatters. Jetzt siehet man, daß diejenige, welche gern stehlet, auch gern lüget, und diejenige, welche gern lüget, auch gerne stehle.

Mit viel Lügen, und mit vielen Listen,
Füller ihr die Rachel Säck und Kisten.

Eben das ist es, was der Heil. Augustin. Tract. 3. in Ep. Joan. tom. 9. schliesset: Mendax est, qui aliud loquitur, aliud agit. Ein Lügner ist derjenige, der anders redet, und anders thut. Anders hat Rachel geredet, anders gethan, folget dannenhero darauf ein grosses ALSO:

Bey allen den Weibern gilt sehr viel das Lügen,
Die Warheit wird öffters bey ihnen verschwiegen,
Bey ihnen ist Listigkeit, Falschheit, Betrügen,
Drum muß sich die Warheit auch allezeit schmiegen,

Das Weib des Putipharis hat gelogen, daß man ihre Lügen mit Händen hat greiffen können. Der keusche Joseph war von ihr sollicitiret, weil er mit ihr nicht geschertzet, so hat er den Mantel verschertzet, und sie hat ihren Mann über ihn gehetzet,

hetzet, Gen. XXXIX. Ingreſſus eſt ad me Hebræus ſervus, quem adduxiſti, ut illuderet mihi: cúmque audîſſet me clamare, reliquit pallium, quod tenebam, & fugit foras: Ach mein lieber Mann! der Hebräiſche Knecht, Joſeph, den du herein gebracht haſt, iſt zu mir eingegangen, daß er mir einen Schimpff anthäte; und da er mich ruffen hörete, verließ er den Mantel, den ich hielte, und flohe hinaus.

O verlogenes Weibsbild! wie, willſt du deines Manns Hörner vermänteln, die du ihm mit Gedancken und Worten, ohne die That, haſt aufgeſetzet? Was iſt dieß für ein Wort? Prov. Cap. XIII. Verbum mendax: Es iſt ein verlogenes Wort. Durch welches Wort Cornelius à Lapide hic verſtehet, eine verlogene Läſterung, oder Ehrabſchneidung, durch welche man einem andern ein falſches Laſter andichtet.

Gleichwie dem unſchuldigen Joſeph iſt angedichtet worden, ingleichen dem Heiligen Danieli Styliti, dem eine Hure unglaubliche Lügen hat angedichtet, daß er auch mit Mænade etwas fürgehabt habe, ſol-

solches aber hat nicht probiret werden können, Umsonst heist es nicht:

Wann Weiber nehmen für, die Leute zu betrügen,
So legen sie zum Grund viel groß und grobe Lügen.

Deswegen dann auch in diese Metz der Teuffel leibhafftig gefahren, man hätte bald gesagt, in die Metz Metzenweiß, und sie gepeiniget, das Venus-Roß gestriegelt, und zwar so lang, bis sie selbsten ist gezwungen worden, sich offentlich auf das Maul zu schlagen, ihre erdichtete Lügen zu bekennen, Ex Metaph. & Aloys. Surius in vitâ ejus cap. 23. dec. 11.

Es gehn die Weiber wissentlich um mit den allergrösten Lügen,
Drum schämen sie sich nicht dabey, die Leut vorsätzlich zu betrügen.

Die lustige und listige Frau Wirthin Rahab, gibt eine verlogene Kupplerin ab, die Ausspeher des Gelobten Lands versteckte sie in ihrem Haus, und ungeachtet der Juristen Regul: Si fecisti, nega, laugnete sie Stein und Bein, Josue Cap. II. Tollensque Mulier viros, abscondit: Und das Weib nahm die Männer, und verbarg sie; als man nach ihnen fragete,

sagte sie: Nescio: Ich weiß nicht, wohin sie kommen seynd.

Wenig Städte, wenig Wirthshäuser sind zu finden, wo nicht eine Kupplerin anzutreffen ist, die leugt, daß sich die Balcken biegen möchten. Thomas le Blanck. in Psal. 5. spricht: Non nego, Rahab esse mentitam. Ich laugne nicht, daß die Rahab gelogen habe. Cornelius à Lapide hic meldet: Fuit mendacium: Eine Lüge ists gewesen, was Rahab gesagt hat. Die Weiber haben wol zu beobachten, was S. Cyprianus lib. 1. c. 3. saget von den Lügen: Hæc est vera dementia: Eine wahre Unsinnigkeit, eine Narrheit ists, verlogen zu seyn: allermassen lügen nichts anders ist, als: Contra mentem dicere, wider die Vernunfft zu reden, ist lügen. O verlogene Närrin!

Ach! den alten Gebrauch soll man nicht abkommen lassen! Die Indianer haben denjenigen ein ewiges Stillschweigen auferleget, das Maul haben sie ihnen mit einem Höltzel aufgespreitzet, sonderlich denenjenigen, welche dreymal gelogen haben, Diodorus lib. 3. Biblioth. cap. 10.

Allen verlogenen Weibern das Maul auf-

aufzuspreitzen, wäre der Schwartz-Wald viel zu wenig.

Man hat zu aller und jeder Zeit gerne wissen wollen, warum doch die Weiber nicht auch im Rath sitzen? Es antwortet Philostratus lib. 2. de vitâ Apollonii: Welche dreymal gelogen haben, die sind von den Indianern auf ewig aus dem Rath geschlossen worden.

Fort! hinaus! mit den verlognen Weibern, Rath und That ist erlogen, Wort und Ort ist erlogen, Plag und Sag ist erlogen, Weinen und Greinen ist erlogen, Schmeicheln und Heucheln ist erlogen, und nirgend ein Füncklein Warheit zu finden.

Es haben sich die Männer für den Lügen sehr wol hüten müssen zur Zeit des Schottländischen Königs Kennethi, welcher einem Lügner gleich den Kopff mit dem Schwerdt hat abschlagen lassen, wie Hector Boëthius lib. 10. Hist. Scotiæ berichtet. Woher wollte die Welt Hencker und Schwerdter genug nehmen, wann den verlogenen Weibern müsten die Köpffe herab geschlagen werden?

Der Persianer König Artaxerxes, hat eines jeglichen Menschens Zunge, der nur

einmal gelogen, mit drey Nägeln, an den Pranger anhefften lassen. Plutarchus in ejus vita, O ihr Weiber, ihr Weiber! wäret ihr nicht Närrinnen, wann ihr noch lügen solltet?

Die alten Scythier haben ihre Sterngucker auf einen angezündeten Karrn gesetzet, und lebendig verbrennet, wann sie gelogen haben. Thomas le Blanck in Psal. 14. v. 4.

Was soll man thun den verlogenen Frauen, welche Wahrsagerinnen wollen abgeben?

In Meissen hat ein Bauer in einer Blatter sein Geld, seine guldene Batzen, mit seiner Bratzen, zu Haus auf die Banck geleget! ihm aber und allen unwissend, hat seine Haus-Sau die Geld-Blatter tranchiret, und dieses Brätel samt der Fülle gefressen. Der lose Lauer, der Bauer, der, wie ein Schauer, so sauer geschauet, als das Geld verlohren war, hat das Weib bezüchtiget, sie habe es verpartiret. Sie hat von keinem Geld wollen, noch können wissen, jener Spruch aber ist dem Bauer im Stiefel-Concept umgefahren:

Wann

Wann die Weiber Gelder haben und
auch können mächtig lügen:
O wie werden sie so mächtig können auch
die Warheit biegen!

Deswegen gehet er zu einer Wahrsagerin, welcher er sein Begehren vorträget; diese befiehlt ihm zu stehen auf dem Thür-Gerüst, machet ihm einen Strich mit der Kreiden, den soll er nicht überschreiten; unter dessen gehet sie in die Stuben, schauet in ihr Trühelein, befraget den Teuffel, wer der Dieb sey? Er antwortet: Das Haus-Schwein hats gefressen, du must aber sagen, daß sein Weib die Diebin sey, welche das Geld mit dem Pfaffen, als ihrem Buhler habe verschlecket und verprasset; Auf solche Weise hat die Teuffels-Botschaffterin solches dem Bauer referiret, die Sau aber hat sie (in pectore gehalten) verschwiegen. Der Bauer, welcher den Teuffels-Discurs gehöret, hat still geschwiegen, ist nach Haus geeylet, dem die Alte nachgeschlichen, um zu sehen wie er sein Weib tractiren würde, er aber hat die Teuffels-Lügen dem Weib und Verwandten erzehlet, die Sau geschlachtet, den Sau-Magen eröffnet, die silberne und guldene Brocken gefunden,

die

die Wahrsagerin aller Lügen bey dem Magistrat verklaget, welcher die Ertz-Lügnerin auf dem Scheiterhauffen hat lassen abkühlen, bis ihre Leibes-Asche der Wind zum Teuffel geführet hat. Martinus del Rio disquisit. Magic. lib. 4. c. 2. q. 7. Sect. 1.

Cornelius à Lapide in Prov. Cap. XIV. v. 5. wahrsaget weit besser: In mendacio mera vanitas, memoriæ confusio, & mentis obscuritas concurrunt: In einer Lüge kommen lauter Eitelkeiten zusammen; item Verwirrung der Gedächtnis, und Dunckelheit des Gemüths, biß endlichen die Narrheit an einer verlogenen Närrin daraus gezüchtet wird.

Wann man will eine verlogene Närrin sehen, so soll man malen ein ausgemergeltes, mageres, dürres Weib, welches für lauter Lügen vergehen soll. Es geschicht der Närrin recht, Proverb. Cap. XIX. Qui loquitur mendacia, peribit: Wer Lügen redet, der wird zu Grund gehen. Das ist: Verderben muß eine verlogene Närrin. Corn. hic, sagt die Ursach: Suis mendaciis, & calumniis, rixas & bella concitant: Sie thun mit ihren Lügen und Lästerungen, Zanck und

Grein-Händel und Krieg erwecken. Das ist: Es geschicht der Närrin recht, wann endlichen ihr Lügen und Betrügen entdecket wird, daß sie nichts anders erhalten wird, als den Namen einer Betrügerin, einer Lügnerin. Pfuy, Pfuy, Pfuy! Pfuy Lügen! Pfuy Lügen, Pfuy! Ihr pflüget lauter Lügen, ackert lauter Lügen, und machet lauter Lügen. O ihr verlogene Närrinnen, Pfuy! Pfuy! Pfuy! verlogene Närrinnen!

VIII. Eine Courage-Närrin.

Weiber-Courage ist eine seltzame Tapfferkeit, ein wunderlicher Helden-Muth. Die schönste Königin Esther hat Courage, dann sie nichts vom Hasen geessen hat. Sie hat grosse Courage, ist klein von Person, aber in kleiner Haut stecken auch Leut. Heldenmüthige Courage hat die Königin Esther gefasset, ist klein von Gestalt, allein was ihr an der Leibs-Gestalt abgehet, das gehet ihr an dem Gemüth wieder zu. Sie steiget daher behertzt, nicht anders gehet sie daher, als hätte sie ein Schwerdt verschlucket. Als nemlichen Mardochæus ihr zu wissen gemachet, daß, auf Anstifftung des Amans, alle

alle Juden sollten getödtet werden, deswegen dann die Esther eine Courage fassen sollte, auch unberuffen zu den König Assverum zu gehen, um das Heil ihres Volcks zu sollicitiren. Esther hat ihr eine Courage genommen, hat sich gesetzet in die Gefahr des Lebens, als sie unberuffen sich unterstanden hat zu den König zu gehen. Esth. Cap. IV. Tunc ingrediar ad Regem, contra legem faciens, non vocata, tradensque me morti, & periculo: Alsdann will ich wider das Gesetz handlen, und dasselbe vernichtigen, zu den König hinein gehen, und meine Seel in den Tod und in die Gefahr geben.

Die Narren lieben die Gefahr. Als Socrates befraget wurde, was doch die Courage für ein Thier sey? Hat er geantwortet: Nodus animæ cum corpore, wie Stobæus schreibet Ser. 7. de fortitud. Sie ist ein Knopf der Seel mit dem Leib. Und Esther hat die Courage, will diesen Knopf auflösen mit dem Tod? Die Seel ist mit dem Leib verknüpffet; und Esther will sie scheiden mit der Lebens Gefahr? O Courage Närrin;

Die Teutschen Weiber seynd von grosser Courage, daß die Närrinnen Karrenweiß

weiß mit in das Feld ziehen, und schleppen Wägen voll Kinder mit; Ist dann auch das gescheid gehandelt? indem vor Zeiten in Ligurino Guntheri des Poeten, ein Gesetz war:

Non erit in noſtris nobiſcum fœmina caſtris,
Quireus exſtiterit, ſpoliis nudatus abibit
Turpiter, & nasô mutilabitur illa reſectô.

Kein Weib ins Feld, mit sich ein Held
Soll nehmen, oder tragen;
Bloß vor der Welt, ohn Kleid, ohn Geld,
Sonst wird man ihn wegjagen.
Sein Weib entziert, die Nas verliert,
Mit Qual und höchsten Plagen.

Das waren Courage-Närrinnen, die ihnen die Nasen durch den Steckenknecht behertzt wollten lassen abschneiden.

Alvilda, eine schöne Tochter Sivardi der Gothen König, aber ein rechter Wildfang, ist nicht allein vor den Königl. Dänischen Sohn Alpho entflohen, sondern es waren ihr auch alle Mannsbilder zuwider, wie den Augen der Sand, wie den Fischen das Land, wie den Messern der Stein, wie dem Feuer der Rhein. Gleichwol legete sie ihr Weiber-Gewand ab, und Manns-Kleider an; ihren Weiber-

der Muth verkehrete sie in ein Manns-Hertz. Tapffere Courage! Sie gibt, mit vielen andern Jungfrauen, in dem Gothischen Meer, mit aller Fortun einen Meer-Rauber ab. Jo. Magnus l. 7. c. 10. O Courage! die, wie unser Hund Courage, im Wasser herum schwimmet. Nihil est stultius, quàm si seipsum quisque seducat: Nichts närrischer ist, als wann man sich selbsten verführet, wie diese Courage-Närrin. S. Augustin. in Psal. 85.

Courage, zweyfache Courage hatte die Egyptische Königin Cleopatra, den Männern thut sie nachaffen, ergreifft Gewehr und Waffen, wider den Römischen Kaiser Augustum. Was will das Sternlein wider die Sonn? Was will ein Polster-Hündl, wider ein Windspiel? Was will ein Haas, wider einen Löwen? Was will eine Mucken, wider einen Elephanten? Was will ein Zeiserl, wider einen Adler? Und was ein Weib, wider einen Mann? Cleopatra marchiret, waget ein Treffen mit dem Augusto, das ist mir eine Curage! Nachdem sie siehet ihre Soldaten von Pferden, wie die Pfirsich von den Bäumen, burtzeln; Nachdem sie gesehen, wie ihrer Obristen Händ,

Köpff

Köpff und Füß umkugelten, wie die Brocken Fleisch in einer Schlachtbanck, alsdann risse sie aus, hatte alles im Stich gelassen, und war wie eine andere Etcætera durchgegangen. Ist dann das auch eine Courage? Eben eine solche ists, wann man den Hund Courage mit einem heissen Wasser begiesset, so nimmt er den Kopff zwischen die Ohren, und laufft darvon, als wann ihm der Kopff brennen sollte. Damit Cleopatra auf dieser Flucht von dem obsiegenden Augusto nicht mögte gefangen werden, so reichet sie ihre Hand einer gifftigen Schlangen, liesse sich tödtlich beissen, nur daß sie möchte in das Gras beissen. Plutarchus in Antonio. Da haben wir eine Courage-Närrin, nach der Lehr S. August. de vita beata disp. diei 3. tom. 1. Omnis sapiens fortis est, nullus autem fortis aliquid metuit: Ein jeglicher Weiser, ein jegliche Gescheide, ist starck, hat Courage aber kein Starcker hat etwas gefürchtet. Ist Cleopatra gescheid, starck! so fürchtet sie sich nicht, allein weilen sie ein Haasen-Hertz hatte, so bleibet sie eine Courage-Närrin!

Als die Venetianer um das Jahr Chri-

sti 1471. Attaliam, die Stadt in Pamphilia, belägerten, mitten unter der Belägerung hat ein Illyrisches Weib, welches lang unter den Barbaren gedienet, von einer Höhe, mit Schreyen, mit Ermahnung, mit Aufmuntern, dörffen den Christen helffen. Das war eine lobwürdige Courage! obwolen sie solches zu thun die umstehende Barbarn gesehen, hat sie doch mit ihrer Courage die Christen zur Courage aufgemuntert. Als ihr einer aus den umstehenden Barbaren gedrohet Stöß und Schläg zu geben, ist ihr die Courage samt dem Hertzen entfallen, und hat zuvor ihr Kleid zusammen gebunden, sich darauf von der höchsten Mauer gestürtzet, von eigener Schwehre zerschmettert, und ist unter der Christen Umhalsen gestorben. Sabellicus lib. 9. Dec. 3. Diese hat ihr zu viel und vermessentlich zugetrauet, darvon zuvor S. Augustinus geredet in Psal. 58. tom. 8. Sunt alii fortes, præsumentes de justitiâ suâ, fortitudo ista non sanitatis est, sed insaniæ. Andere Starcke seynd, welche vermessentlich sich auf ihre Gerechtigkeit verlassen: Diese Stärcke, diese Courage ist nicht eine

ne

ne Courage des Verstands, sondern der Thorheit. O Courage-Närrinnen!

Jene Frau wird Courage geheissen haben, welche der Mann wie einen Stockfisch gebläuet, und hat sie gleichwol nicht mürb machen können, sondern sie ist dem Mann, wie eine Kletten täglich im Haar hencken geblieben, und hat ihn wie einen Schuhe-Hadern unter die Banck geworffen, auch wie einen Capaunen mit Feigen geschoppet, doch gleichwol hatte sie ihn auf dem Hüner-Marckt für drey Heller nicht verkauffen können, dannenhero er letzlichen wegen dieser Courage sich beklaget:

Ein blinder Mann, ist ein sehr armer Mann!
Ich aber bin noch viel ein ärmrer Mann,
Daß ich mein Weib so gar nicht zwingen kan.

Es geschicht ihm aber recht, warum hat er ihm eine Courage genommen?

Jene Frau wird Courage geheissen haben, welche mit Ofen-Gabeln, Brat-Spiesen und Schierhacken, ihren verzagten Mann aus dem Haus geteuffelt hat, und zwar so behertzt und mit solcher Courage, daß er gern unter dem Dach, die

Frau aber in dem Zimmer gelegen, also einig ists zugegangen!

Drey Dinge seynd nie eins im Haus,
Zwey Hahnen, die Katz mit der Maus,
Weibs-Courage jagt den Mann aus.

Es geschicht ihm recht, warum hat er ihm eine Courage müssen nehmen?

Jene Frau hieß und hatte Courage, welche dem Mann unter die Nasen geschnaltzet, und behertzt die Junggesellen bey den Händen fortgeführet, auch ohne Scheu zum Mann gesaget:

Besser ists mit Jünglingen spatzieren,
Als beym Alten Leib und Lieb verliehren.

Es geschicht ihm recht, hat doch der Alte eine junge Courage-Närrin haben müssen!

Jene Frau hieß und hatte auch Courage, welche alle andere verzagte Frauen wider ihre Männer anhetzte:

Frisch wacker dran, nach Teutscher Art.
Die den Kopf kriegt, die schehr den Bart.

O Courage-Närrinnen! kommet den Befehl nach S. Augustini Ser. 42. de temp. tom. 10. Si fortes estis, vincite cupiditatem: So ihr starck seyd, so ihr Courage habt, so überwindet die Begierde. Weilen aber: Firmitas & fortitudo mea in verbis est, non factis S. August. annot. in Job.

Cap

Cap. 19. tom. 1. Weilen aber euere Stärcke und Courage nur in Worten und nicht in Wercken bestehet, so verbleibet ihr Courage-Närrinnen!

IX. Eine Ehrsüchtige Närrin.

Wahr muß bleiben, was das alte Sprichwort der gantzen Welt hat verkündiget:

Wann Ehrsucht kommt zum Regiment,
Sich alles lenckt zum bösen End.

Athalia, die gottlose Tochter des gottlosen Achabs und der Jezabel, war vermählet dem Joram, einem Sohn des Königs Josaphat im Jüdischen Land, mit welchem sie den Sohn Ochoziam gezeuget hatte, IV. Reg. Cap. XI. Athalia verò Mater Ochoziæ, videns mortuum filium suum, surrexit, & interfecit omne semen regium: Als aber Athalia, Ochoziä Mutter, sahe, daß ihr Sohn todt war, hat sie sich aufgemachet, und allen Königlichen Saamen getödtet; das ist, wie lehret Cornelius à Lapide hic: Omnes filios Regis, quorum ipsa erat Avia, interfecit: Sie hatte alle Söhne des Königs, deren sie die Groß-Mutter war, getödtet. Was fängt Athalia

lia an, daß sie suchet das gantze Königliche Geschlecht Davids zu vertilgen? Sie will mit der Reiter Wasser schöpffen. Sie will mit dem Netz den Wind fangen. Sie will auf den Sand bauen. Sie will das Feuer entzwey hauen. O Närrin! Sie hats gethan aus Ehrsucht, sie hat gesuchet zu regieren. Co:nelius à Lapide hic: Fecit hoc partim ex rabie & furia, partim ex ambitione. Das hat sie gethan, theils aus Unsinnigkeit, theils aus Ehrgeitz. Dein Ehrsucht will auf den Steinfelsen säen. Dein Ehrsucht will den Mohren waschen. Dein Ehrsucht will das Meer-Ufer ackern. Dein Ehrsucht will den Ziegelstein abwaschen. O Närrin! Dein Ehrgeitz singet den Tauben, zehlet die Wassertröpfflein, messet den Sand, stösset das Wasser in dem Mörsner, siedet den Stein, lehret das Eisen schwimmen, stricket die Spinnenwebe, und lehret den Esel unter dem Zaum lauffen. Wisse, närrische Athalia, Philistion lehrets: Ambitiosi tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant. Die Ehrgeitzige werden in die Höhe erhoben, damit sie desto schwehrer fallen. Wird wol dein Regiment nehmen ein gutes End? Es rathet dirs Seneca ad Lucilium ep. 86. Reven-

linque ambitum, tumida res est, vana, ventosa, nullum habens terminum: verlasse die Ehrsucht, sie ist ein aufgeblasenes, eitles, widriges Wesen, welches kein Ziel noch End hat. Weilen dann Athalia das Regiment suchet, verliehret sie auch das Leben. IV. Reg. XI. Sie legten die Händ an sie, und trugen sie durch den Weg, wo die Pferd hineingiengen, neben den Palast, und daselbst wurde sie getödtet. Athalia nun bekenne, wie S. Augustinus bekennet lib. medit. c. 4. Me ambitio supplantat: Mich unterdrucket die Ehrsucht. Schau du ehrsüchtige Närrin, warum hast du zu viel Wein des Ehrgeitzes getrunken? Vinum enim ambitionis, quò magis hauritur, eò magis hominem dementat: ut ex fastu faciat multa insulsa, per quæ dignitate & gradu excidit. Dann der Wein des Ehrgeitzes, je mehr er getruncken wird, je mehr machet er den Menschen unsinnig, auf daß er aus dem Ubermuth könne viel ungeschickliche Sachen machen, durch welche er aus der Ehr, und von den Ehrenstaffelen fället; lehret der hocherleuchte Cornel. à Lapide, in Habacuc cap. 3. Indem aber Athalia zu viel Ehrgeitz-Wein getruncken,

ist sie worden eine Ehrsüchtige Närrin, da habt ihrs:

Das Weiber-Regiment.
Nimmt selten ein gut End.

Brunehildis, die Königin in Franckreich, nach dem Tod des Königs Sigeberti, ihres Ehe-Herrn, auch nach ausgesäeten Uneinigkeiten zwischen Theodericum und Theodebertum, welche Kinder ihres Sohns Childerici waren, damit sie beständig möchte regieren können, und also eine Königin sterben, mein! was hat sie wol angestellet? Mit ihren Schmeichel-Reden hat sie Theodoricum dahin getrieben, daß er Theodebertum hat ermordet. O Ehrsucht, die Blutsucht! Sie hat auch selbsten mit eigner Hand des Theodeberti Kinder getödtet, unter andern den Meroveum, der noch in der Wiegen gelegen, hat sie bey den Füssen erwischet, an einen Steinfelsen geschlagen und zerschmettert: Ut sola regnarit: Damit sie nur allein regieren könte. O mein König Theoderice!

Willst du wol fahrn bis an das End,
Gib nicht dem Weib das Regiment.

Diese seine Groß-Mutter hat ihn auch gefangen mit der Liebe ihres Beyschlaffens, deswegen hat sie den Heiligen Colum-

lumbanum, der sie wegen dieser Unzucht gestrafft, aus Franckreich gejaget; S. Desiderium, den Bischoff von Wienn, und denn S. Delfinum, Bischoff von Lugdun, erschlagen; Et ut sola regnaret; und damit sie nur allein regieren könnte, hatte sie endlich auch den Theodericum mit Gifft vergeben, dergestallt hat sie mit ihrem Fleiß und Rath zehn Könige hingerichtet. Also blutdurstig war ihre Ehrsucht: Ambitio quærit honores & gloriam, S. Augustinus lib. 2. Confess. c. 6. tom. 1. Der Ehrgeitz sucht Ehr und Glori. Also Ehrsüchtig war Brunehildis. Allein sie ist endlich von dem König Clotario gefangen, erstlich auf ein Camel gesetzet, zum Spott alles Volcks umhergeführet, darnach mit den Haaren an den Schweiff eines unbändigen Rosses gebunden, und also geschleiffet worden, so lang und viel, bis ihr das schwehre Pferd mit dem Hufeisen das Hirn aus dem Kopff geschlagen, der andere Leib aber ist über Steinfelsen, Dörner und Berge gerissen und zerrissen worden. Fulgosus l. 9. c. 21. ex Aimonio Baron. An. Christi 614. O du tolle Ehrsüchtige Närrin! Principatus, & honor ad insaniam, & mentis impo-

tentiam ducunt. S. Chrysost. hom. 65. in Jo. Das Regiment und die Ehrsucht führen einen zur Thorheit und Narrheit.

Ein seltzsamer Einfall, ein verschlagener Kopff, absonderlich der von der Stiegen fällt, hat ihm lassen einfallen, sein Weib sey ein Wetzstein, zumalen sie immer der Hahn im Korb hat seyn wollen. Weil ihme aber bewust:

Es sey im Haus nicht wol gethan,
Wann die Henn kräht / und nicht der Hahn,

dannenhero er mit seinen Degen und Messern, Spiesen und Schwerdtern über sie hergewischet, in Meinung, an diesem Wetzstein sein Gewehr zu schleiffen. Und wann das Weib, der Wetzstein, nicht wär dem tollen Schleiffer, dem Mann, aus der Schleifmühl, aus dem Haus, entsprungen, so hätte der Wetzstein endlich noch wol dörffen den Kopff verliehren. Ein rarer Einfall! aber doch lehret die wahre Sach S. Basilius, welcher die Ehrsucht heißt: Cotem pravitatis: Einen Wetzstein der Boßheit, weilen die Ehrsucht alle Laster aufmuntert und schleiffet, Serm. nè affixi simus &c.

Ein gleicher Wetzstein war die Ehrsucht

le:

der Frauen Martinæ, einer Stieff-Mutter Constantini Noni, als sie geschehen Constantem, einen Sohn Constantini, gebohren, und sie die Ehrsucht zu allen Lastern angehetzet, auch ihr die Regiersucht gantz im Kopff gestecket, hat sie ihre Boßheit auf der Ehrsucht geschliffen, den Constantinum mit Gifft vergeben, und sie also selbst mit ihrem zehn jährigen Sohn Heracleona die Regierung an sich gezogen. Nach zweyen Jahren aber hat sie der Rath ins Elend gejaget, ihr die Zunge, und dem Sohn die Nasen abgeschnitten, Ex Sigeb. Cusp. Es war leicht zu schneiden, indem sich alles auf ihrem Wetzstein zuvor wol und scharff geschliffen hatte. Das war eine Ehrsüchtige Närrin!

Jener Mann hatte seiner Frauen nichts zu essen geben wollen, das war mir ein Concept, spitzfindig wie ein Stadt Thor! Wird sie dann vom Wind leben? Das hat er aber geglaubet, dann sie war im Haus ein Regiments-Stab. Es fället ihm deswegen Cornelius à Lapide, in Oseæ Cap. 12. bey: Ambitiosi pascuntur vento, spricht er: Die Ehrgeitzige leben vom Wind. Dann was ist die Ehr anders, als nur ein gemeiner Lufft, und ein

ein Wind, der von allen Seiten beweglich ist, und im Augenblick verschwindet? Von solchem Wind wird aufgeblasen Laodice, die Königin in Cappadocia, welche, nach dem Tod des Manns mit sechs Söhnen verwayset ware. Aus Ehrsucht zu regieren, hatte sie die fünff Aeltesten mit Gifft vergeben, den sechsten übrig gelassen, und sich vom Wind auf den Königlichen Thron blasen lassen. Aber warte, du Närrin! der Ehrgeitz wird bald mit dem Wind verstreichen, sie ward in dem Aufruhr des gemeinen Pöfels umgebracht, der sechste Sohn aber regierete nach ihr. Fulgosus c. 11. War das nicht eine Ehrsüchtige Närrin?

Jener Mann hatte sein regiersüchtiges Weib für ein heimliches Thier gehalten, doch nicht für eine Zybeth-Katzen, nicht für einen Bisam-Ratzen, nicht für ein Polster-Hündel, sondern für ein Thier, doch auch nicht für eine Stuben-Thür, noch für eine Keller-Thier, noch für eine Kuchen-Thür, sondern für ein Chamæleon, welches vom Wind lebet. Seine Frau lebet nicht vom Sud-Wind, nicht vom Ost-Wind ꝛc. nicht vom Nord-Wind, aber wol vom Nor-oder Narr-Wind,

Wind, sie blasete, sie blasete für Ehrgeitz in allen Winckeln, und lebete vom Wind der Regiersucht, das ist, was Sanchez lehret: Sunt ergò ambitiosi, quasi Chamæleontes, qui feruntur vivere & nutriri vento: Also seynd die Ehrsüchtigen gleichsam solche Thier, welche leben und gespeiset werden vom Wind. Ein solches Wind-Thier ist Cleopatra, die Frau des Antiochi, sie lebete vom Nord-oder Mord-Wind, darzu vom Nort-oder Narr-Wind; der Wind hatte sie aufgeblasen, die Ehrsucht hatte sie bethöret, weil sie ihr Sohn nicht hatte auf den Königlichen Thron gesetzet, Land und Leut allein zu regieren, so hat sie ihn ermordet. Der andere Sohn hat wol gesehen, das Wind-Thier nach der Königlichen Regierung zu schnauffen, deswegen sie ihn hat wollen mit Gifft vergeben. Dieser Sohn aber, hat nicht allein dieses Narren-Thier mit Wind speisen wollen, sondern hat sie gezwungen, das gereichte Gifft selbsten auszutrincken, also daß sie vom Wind und Gifft zerblatzet, Sabell. l. 3. c. 10. Gedencke ein Mensch, was das für ein Ehrsüchtige Närrin war!

Mariamne, des Jüdischen Königs Hero-

rodis Ehefrau, war schön, und dabey ehrgeitzig und aufgeblasen, wie ein Frosch wann er mit einer Schlangen duelliren will. Aus Ehrsucht hat sie ihr Contrafey dem M. Antonio Triumviro überschicket. Die Sach hat ihr keine Rosen getragen, obschon ihre Wangen, wie die Rosen prangen, sondern einen Argwohn eines Ehebruchs, und des Tods, Josephus l. 1. de Bell. Judai. c. 17.

Was vermeinen wol die Weibsbilder, welche nur nach Ehrgeitz streben, sich darbey wie ein Posaunist die Backen von der Quart-Posaun aufblasen; die sich, wie ein Indianischer Hahn ausbreiten, der das Pfeiffen nicht leiden mag, muß doch den Ehrgeitz samt den Federn fallen lassen? Sie haben die Wahl aus der Lehr des Heil. Bernardi in Psal. 90. Serm. 6.

Ambitio, die Ehrsucht ist:

Subtile malum.
Ein subtiles Böses.
Secretum virus.
Ein heimliches Gifft.
Pestis occulta.
Eine verborgene Pest.
Doli opifex.
Eine Handwerckerin des Betrugs.

Ma-

Mater hypocrisis.
Eine Mutter der Gleißnerey.
Livoris parens.
Eine Gebährerin des Neids.
Vitiorum origo.
Ein Ursprung der Laster.
Criminum fomes.
Ein Zunder der Sünden.
Virtutum ærugo.
Ein Rost der Tugenden.
Tinea sanctitatist
Eine Schab der Heiligkeit.
Excæcatrix cordium.
Ein Verblender in der Hertzen.
O Närrin das bist du!

X. Eine Bäurische Närrin.

Nicht alle seynd höfflich, die bey Hof ihr Brod haben, sonsten müste auch höflich seyn gewesen jene Pförtnerin in dem Haus des Hohenpriesters, welche den Petrum Bäurisch angefahren Matth. Cap. XXVI. Du warest auch bey JEsu, dem Galiläer. Die Hund und Pförtner fahren gern die Leut an; sie war doch nur Ancilla, eine Magd, von einem schlechten Herkommen, welche die Pforten eröffnet denen, die anklopffen, und hinter de-

denen die ausgehen, wieder zuschliesset. Wann eine nur jetzt im Hof ist, wann eine nur ein wenig Caffée sieden kan, so hat sie schon die Höflichkeit mit Löffeln gefressen. Der bäurischen Närrin hätte können der Apostein-Fürst, Petrus, antworten: Eine Närrin kan mehr fragen, als zehn weise Leut antworten können. Ha! Närrin! hab ich dich doch nicht gefraget: ob du nicht vom Baum, vom Kirchtagbaum bist gebeutelt worden?

Komme bald mehr, mein Stadthalter Christi, Petre, nach Hof, dort wird man dich zahlen! Von den Hof-Affen wirst du müssen ein Pfaff seyn, dort wird man gegen dein Königliches Priesterthum schlechten Respect tragen; Exeunte autem illo, vidit eum alia Ancilla, & ait his, qui erant ibi: & hic erat cum JEsu Nazareno, Matth. Cap. XXVI. Als aber Petrus zur Thür hinaus gieng, sahe ihn eine andere Magd, und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch bey JEsu von Nazareth. Das ist eine schöne Hof Weise, wann man die fremden Gäst also abfertiget, das ist dem Petro eine starcke Närrin, die ihr mehr einbildet, als eine andere, die bey Hof nicht ist.

Mein

Mein Mensch! trägst du auch einen Schopff drey Elen hoch, so bist du etwann draussen herein, und heissen deinen Vatter die Bauern Vetter: und hättest du auch in deinem Haar einen halben Metzen schmeckenden Puder, so schmecket doch deine Schwester nach Kühebeth, und nicht nach Zybeth: Ha, Heppin, wie lang ists, daß du der Gänslein hast gehütet, und mit einer Gerten hinter den Schweinlein gelauffen? Wie stehet der Närrin die Mantillen an, wie einer Sau ein Sammeter Mantel; Wie rar träget sie den Mantho, wie die Ziegeunerin ihren alten Kotzen. Schau, die Närrin muß auch schon ein Galanteri-Wäderlein haben? Und du darfst Petro so valediciren? Du bist gewiß jene Bauer-Göttin, als nemlich Themistocles zu Andros die Contributionen eingefordert, sprach er: Er bringe mit sich zwey Göttinnen, die Beredung und Gewalt. Bäuerisch haben die Bauern geantwortet: Sie haben bey ihnen noch zwey mächtigere Göttinnen: Die Armuth, und die Unvermögenheit. Deine Mutter ist sieben Jahr hausiren gangen, du wirst wol die Unvermögenheit, die Bauer-Göttin

seyn, gedencke zuruck, du Zolpel! Es sagt dirs Hof-Magd David etwas dunckel Psalm. LXXIV. Dixi iniquis: nolite iniquè agere, Nolite exaltare cornu: Zu den Ungerechten hab ich gesagt: Handelt nicht unrecht. Erhebet das Horn nicht. Aber klärer findet ihrs im Hebräischen Text: Dixi insanis: Ich hab den Unsinnigen gesagt. Noch klärer habt ihrs in dem Syrischen und Arabischen: Dixi iniquis nè deliretis: Ich hab den Ungerechten gesagt: Werdet nicht närrisch. Erhebet nicht das Horn, ihr Närrinnen, in eurer Kleider-Pracht, die ihr etwann ein leinenes Röckerl habt getragen, traget jetzt nicht auf dem Manthoe zwey geflügelte Hörner, wie die Bestie, auf welcher die Babylonische Nacht-Fräulein ist geritten. Und gleichwol, wann ein ehrlicher Petrus nach Hof kommt, ist keine Ehr vorhanden. O Bäuerische Närrin!

Henricus der II. König in Engelland, hatte eben eine solche tolle Hof-Dame, die nicht einen einzigen Tropffen Adelichen Bluts in ihrem Leib hat, und doch dieser Schleppsack, gröber als ein Pfeffer-Sack, bäuerischer als eine Küh-Dirn; als nemlich Rosimunda, eine Concubin, begehr-

te

te von Henrico, damit sie seiner Königin kein Reverentz dörffte erzeigen, solle er ihr ein Haus bey dem Dorff Vodestocum auferbauen, pompos, glorios, wie einen Irrgarten, damit sie nicht leichtlich von der Königin könte angetroffen werden, Polyd. l. 13. Ist das nicht eine bäuerische Närrin? Wol mehr solche Närrinnen seynd, welche auch die Frauen übersteigen, und von manchem Herrn mehr Ehr, als die Frauen haben, dann sie ihre Lauß in den Grind, im Labyrinth gebracht, auch nicht daraus kommen, bis sie umkommen, jene von der Sau zum Frau-Zimmer. O bäuerische Närrin! das ist eine Grobheit, gegen einer Graffheit!

Jene Hof-Dock, stinckt wie ein Bock, rollt wie ein Bock, hupfft wie ein Bock, nascht wie ein Bock, meck meck meckert wie ein Bock, böckelt wie ein Bock, ein gailer Bock! Was machet der Bock bey Hof? Bäuerische Ceremonien. Nemlich Rusticula ist ihr Nam, ein Bäuerin, oder aber Riedschnepf, der saubere Vogel, einen Kamm von lauter Spitzen und Banden, Federn von Seiden, und taffete Flügel, aber auf dem Steiß wie ein

 Drach,

Drach, mit einem langen Schweif, darin viel Pfund Bley ist, mit welchem sie den gantzen Hof auskehret. Diesen Riedschnepff hat der Herr Patron de Caza geschnappt und ertappt, einen Hayd-Vogel, so Monsieur Rusticus auf einem Misthauffen auferzogen. Jetzt aber ist kein rarer Vogel bey Hof, ein Spott-Vogel, weiß allen mit Unhöflichkeit zu begegnen. Mir Respect, spricht sie, der Herr will mir wohl, was frag ich nach dem Hof-Prediger, ich will wol das halb Königreich fahren lassen, und sollicitiren: Des mihi in disco caput Joannis, Marc. Cap. VI. Gib mir das Haupt Joannis in einer Schüssel. So machens jetzt die Bauer-Dirnen, wann sie die Gnad ihres Herrn bey Hof nur schmecken. Solchen Bäurischen saget S. Augustinus in Psal. 122. tom. 8. Felicitas hujus sæculi, est felicitas secundùm oculos stultorum, sed nondum secundùm promissionem Christi: Die Glückseeligkeit dieser Welt, ist eine Glückseeligkeit, nach den Augen der Närrinnen, aber noch nicht nach der Verheissung Christi.

Bist du heut gleich bey Hof eine Jungfrau Felicitas, morgen stammest du doch

her

her und bleibst eine Rusticitas. Bist du heut gleich bey Hof deines Herrn Charitas, morgen kommstu doch her von dem, an dem nichts Raritas ist. Bist du gleich bey Hof heut deiner Frauen Placida, morgen must du dich erinnern, daß du warest von Schmudia. Bist du gleich bey Hof heut wegen Herrn und Frauen eine Candida, mach dich nicht zu grün, morgen fressen dich die Geysen Marcida. Bist du heut Formosa, übernimm dich nicht, morgen bist du Rugosa. Bist du heut kommen im Hof Parnassa, halt dich höflich, sonst bist du morgen Crassa, eine bäuerische Närrin, welche keines Witzes nöthig hat, dann das Glück lässet sich melcken von Huren und Närrin-Bälcken. Es bleibe darbey:

Dem Wolf das Schaaf, dem Fuchs die List,
Den Frauen Lob gefällig ist.

Lobe wer sie loben will, es bleibet darbey, die obengesagte ist eine Bäurische Närrin!

Man vermeinet die Magd der Frauen Saræ, diese Magd dienete bey dem Vatter der Sarai, hat auch ihr lästerlich nachgeredet. Cornelius à Lapide in Tob. Cap. 3.

3. Quòd septem sponsos occidisset, imò suffocâsset: Daß sie sieben Bräutigam hätte getödtet, oder wol gar erwürget; Hat auch ihr einen Spitz-Namen aufgebracht, an statt Sara, das so viel heisset als Frau, benamset sie Isaram, so viel als eine Betrübte und Armseelige. Weilen aber Sara dieser bäuerischen Magd einen Verweiß gibet, wünschet sie dieser Saræ eine ewige Unfruchtbarkeit. So machens die Menscher, haben lose Goschen, rumpeln und schnarchen die Frauen an, hencken ihnen mehr Klämpel an, als sie Klöckel haben, geben ihnen Spitz-Namen, mehr als sie Spitzen um die Röck tragen, wünschen ihnen, fluchen ihnen ärger, als daß sie das Mäusel erheisse. Du grobes Vieh! Du bäurische Närrin! die Erde ist zu gut, daß sie ein solches Block tragen mag! Massen durch drey Ding ein Land in Unruhe gesetzet wird: Durch einen Knecht, wenn er zur Regierung kommt, durch einen ersättigten Narren, durch ein feindseeliges Weib, wenns geheurathet wird: Et quartum non potest sustinere, Proverb. Cap. XXX. und das vierdte kan das Land nicht ertragen, nemlichen: Per ancillam, cùm fuerit hæres

Do-

Dominæ suæ: Durch eine Magd, wann sie ihrer Frauen Erbin wird. Solche, solche Diener, Narren, Weiber und Mägd, wann sie herrschen, können sich selbsten nicht begreiffen, sondern veluti insani bacchantur, gleichsam wie die Unsinnigen wüten sie. Cornelius à Lapide hic. Es geschicht dir bäuerischen Dirnen nicht unrecht, wann dich Homerus eine halbe Närrin heisset: Dimidium mentis Jupiter illis aufert, qui servitutis sorti subjecti sunt: Einen halben Theil vom Verstand benimmt Jupiter einem jeden, welcher in Diensten sich muß umschleppen; Als wie manche reformirte Hofmeisterin, Pflegerin, und solche Schleppsäcke mehr, quarum plena sunt omnia. Der Närrinnen Zahl, ist doch ohne Zahl. Seyd nicht so bäurisch, und nehmt den Englischen Rath an, welchen der Engel der Magd Agar hat gegeben, als sie von der Frauen Sara weggelauffen war. Gen. Cap. XVI. Revertere ad Dominam tuam, & humiliare sub manu illius: Kehre wiederum zu deiner Frauen, und demüthige dich unter ihre Hand. Das Sprichwort hat recht; Es ist nicht gut, wann eine Magd Frau wird.

XI. Eine Eiffersüchtige Närrin.

Dem Heliodoro lib. 7. hat es beliebet zu sagen: Mulieribus innatus morbus, Zelotypia; Den Weibern ist die Eiffersucht eine angebohrne Kranckheit.

Dem Heiligen Joanni Chrysostomo hat es gefallen zu schreiben in cap. 2. Matth. Uxor si zelet Virum, omnem auditionem turpem credit de illo, etsi non sit auditio digna, & idonea, ut credatur, tamen fidem auditionis zelus commendat: Ein Weib wann sie mit dem Mann eiffert, so glaubet sie alle schändliche Anhörung von ihm, obschon die Anhörung nicht würdig ist, und gemäß, daß man ihr glaube, gleichwol thut die Eiffersucht den Glauben der Anhörung recommendiren.

Das gemeine Sprichwort ist von der Eiffersucht: Wo keine Eiffersucht ist, da ist keine Liebe.

Proteus saget: Die gedoppelte Begierde ist zwar eine gedoppelte Liebe: aber eine gedoppelte Liebe (das ist die Eiffersucht) ist eine gedoppelte Unsinnigkeit. Ergò giebts:

Eiffersüchtige Närrinnen!

Dieses findet man bey dem Ecclesiastico

Cap. XXVI. v. 8. 9. Dolor cordis & luctus, Mulier zelotypa: in Muliere zelotypa flagellum linguæ, omnibus communicans: Ein Eiffersüchtiges Weib ist ein Hertzenleid und Trauern. An einen Weib, das über den Mann eiffert, ist die Zung eine Geissel, und giebts allen Menschen zu erkennen.

Ist dann das nicht närrisch? wenn ein Weib bös argwohnet, daß der Mann ein anderes Weib an statt ihrer liebet, ihr vorziehet, und deswegen ihm nicht weiter trauet, als die Augen ohne Perspectiv sehen.

Ist dann das nicht närrisch, meine Frau Anna, daß du wegen der Phenenna eifferst? I. Reg. Cap. I. indem du eiffersüchtige Närrin, deinen Mann, deiner Wirthschafft, keine Freude, keinen Trost, sondern Hertzenleid und Traurigkeit bringest. Dann du eiffersüchtiges Weib, geisselst allzeit mit der Zungen, das ist, mit deinen Beschwehrnüssen, Argwohnungen, Unwillen, Greinen, Händeln, Zancken, Lästerungen, Fluchungen, geisselst du deinen Mann.

Ist das dann nicht närrisch, meine Frau Rahel! daß du eifferst wegen deiner

Augentriefenden Schwester Lia? Gen. XXX. dann die Geissel deiner Zungen ist nicht eine Haus-Geissel allein, das ist, eine heimliche, sondern auch eine offentliche; allermassen du deine Eiffersucht, deinen Unwillen, deine Verdrüßlichkeit nicht verbergen magst, sondern allen Verwandten, Bekannten, Befreundten, Benachbarten, jawol allen, die dir begegnen, entdeckest, erzehlest, dich über den Mann beschwehrest, daß er ein andere mehr liebe, dir untreu sey, dich übel halte, daß darvon gesagt hat der H. Chrysostomus hom. 55. in Genes. Grave malum est zelotypia, & desinit in insipientia: Ein beschwehrliches Ubel ist die Eiffersucht, und endet sich mit der Unsinnigkeit. Da ist die eiffersüchtige Närrin fertig, bis auf die Häfftlein zum Ansetzen.

Circe, die Tausendkünstlerin, hat mehr gekönnt als Birnen braten, hat geeiffert mit ihrem Glauco, daß er Scyllam, eine Braut, mehr als sie hat geliebet, ist letzlichen ein Narren-Stuck heraus kommen, daß sie den Brunnen vergifftet hat, in welchem sie sich pflegte zu baden; Krafft solcher Vergifftung ist die Scylla in ein

ein Meer Gespenst vergestaltet worden, wie solches die Poeten dichten. Doch ein eiffersüchtige Närrin. So seynd die Weiber beschaffen, schreibet Philo apud Eusebium lib. 8. Præpar. c. 4. Mulier nimiùm se ipsam amat, & zelotypiâ maximè mordetur. Ein Weib liebet sich selbsten gar zu viel, und dahero ist sie so sehr eiffersüchtig.

Das eiffersüchtige Weib des Amyntoris, hat ihrem Sohn Phœnici eingerathen, daß er mit seines Vatters Concubin sollte zugehalten haben, auf daß durch solches Stück die Concubin den Alten sollte hassen, wie Homerus Illiad. c. 1. fabuliret. O eiffersüchtige Närrin! Dann eine Eiffersüchtige muß Gezänck haben, und sollte sie eine Ursach vom Zaun abreissen. Wol hat geschlossen jener Poet: Incendit omnem Fœminæ zelus domum.

Zwey Närrin in einem Haus,
Haben allzeit Streit und Strauß:
Und zwey Hund an einem Bein
Werden nimmer (oder selten) einig seyn.

Cornelius à Lapide in Ecclesiastici cap. 9. sagt: Nisi Mulieres zelotypiam refrænentur, adeò increscunt, ut eas dementent: Wann die Weiber nicht ihre Eiffer-

fersuchten im Zaum halten, werden sie also sehr zunehmen, daß sie darvon werden närrisch werden. Er ziehet auch Exempel an: Clytemnestra hat mit ihrem Mann, dem König Agamemnone, dergestalt geeiffert, argwohnende, daß er die Chryseidem mehr als sie liebete, deswegen sie ihn ermordet hat. Die eiffersüchtige Arsinoë hat umgebracht den Demetrium, weil sie vermeinet hat, daß er die Berenicen liebete. Die eiffersüchtige Cleopatra hat wegen der Eiffersucht der Rhodogynä, einer Schwester des Königs Phraatis, den Nicatorem erschlagen. Appianus in Syriaco. O eiffersüchtige Närrin!

Apollonius Rhodius lib. I. Argonauticon schreibet, daß die Weiber auf der Insul Lemnos geeiffert haben, als wann ihre Männer die gefangene Weiber liebten, deßwegen haben sie alle ihre schlaffende Männer, und darzu das ganze Männliche Geschlecht enthauptet. O eiffersüchtige Närrinnen! ihr seyd das Feuer auf dem Dach. Eyfer, setzet das F zuvor, so ist Eyfer, Feyer. Eiffersucht, Feuersucht, die mit nichts als mit Blut kan abgekühlet werden.

Die

Die Frau Zoë, nachdem ihr Eheherr, Kayser Michael Paphlagon, gestorben, ihr auch das Reich wieder gegeben war, hat sie für ihren Mann begehret zu haben den Constantinum Argodinam, allein das Weib hat ihn mit Gifft getödtet, nicht daß sie ihm feind war, sondern weil sie lebendig seiner sollte beraubet seyn. Cedrenus. Eyfferkeit hat allzeit Streit.

Jener hat sein Weib nicht anders wissen zu nennen, als mein Camel. Sie hatte keinen Buckel, wie ein Camel. Sie hatte keinen Rüsel, wie ein Camel. Sie hatte keine Talpatzen oder Füß, wie ein Camel. Sie hatte keine Rauden, wie ein Camel. Sie hatte keinen Hals voller Falten und Runtzeln, wie ein Camel. Sie hatte kein Heu, kein Stroh gefressen, wie ein Camel. Sie hatte keine Küsten und Munition getragen, wie ein Camel. Sie hatte keine Reverentz geschnitten mit den Knien, wie ein Camel. Woher soll sie dann heissen ein Camel? Vielleicht heisset sie Camilla? Pierius Valerius l. 12. schreibet, daß ein Camel sey ein Hieroglyphicum der Eiffersucht. So eiffersüchtig war eine Sannel, wie ein Camel. Im

Ca-

Camel-Buckel, Eiffersucht. Im Camel-Rüsel, Eiffersucht. In Camel-Füssen, Eiffersucht. In Camel-Rauden, Eiffersucht. Im Camel-Hals, Eiffersucht. Im Camel-Futter, Eiffersucht. In der Camel-Rüstung, Eiffersucht. In Camel-Reverentz, Eiffersucht, stecket. Du eiffersüchtige Närrin!

Procris, das wilde Weibsbild, hat geargwohnet, daß ihr Mann Cephalus sich in eine andere verliebet hätte, deßwegen ist sie ihm heimlich nachgeschlichen in den Wald. Was willst im Wald? Vielleicht ein andere Gestalt? Sie hat das blinde Mäusel gespielet, hinter die Büsche sich verstecket. Genäschiges Mäusel, das Kätzel kommt, lauff Mäusel! Sie hat kein Aug von ihm gewendet, nur zu sehen, ob er nicht unter dem Schatten eine Liebste bestellet habe. Procris gehe heim, laß dich erschiessen! Indem sich aber der Busch, darinn sie gestecket, ein wenig gerühret hatte, hat Cephalus vermeinet ein Wild zu seyn, und sie also mit einem Pfeil Mauß todt geschossen. Plutarchus in Parall. Gleicher Weise ists der eiffersüchtigen Frauen des Cyanippi, nicht ein Haar besser dem Weib des Æmylii gesche-

schehen. Warum sind sie eiffersüchtige Närrinnen gewesen? es ist ihnen recht geschehen: weilen dann ihre Liebe muste zancken, so muste man auch eiffersüchtige Närrinnen mit Kolben lausen.

Jene Frau hat geeiffert mit ihrem Mann, als wann er eine Jüngere lieber hätte als sie, darum hat sie dem Mann das Glied der Liebe mit einem Schehr-Messer abgeschnitten. Wer approbiret es für ein gescheid Stücklein? Niemand.

Jene Frau hat geeiffert, daß ihr Mann mehr caressiret dem Stuben-Mensch als ihr, deßwegen sie in Abwesenheit derselben, Kisten und Kästen, Zimmer und Haus ausgeraubet, und darvon gelauffen; als sie aber vom Rath gezwungen worden, wieder zu ihm zu gehen, und mit ihm zu leben, hat sie ihn recommandiret, daß er Raths-Herr ist worden. Wer approbirets für ein gescheid Stücklein? Niemand.

Jene Frau hat geeiffert, daß ihr Mann, ein Freykünstler, eine Schusterin mehr als sie geliebet, als sie ihn von ihrem Spielen, vor vielen, hat abgeholet, hat er ihr das Maul halb aufgerissen, sie recent abgeprügelt, und ist noch öffter, ihre

Lieb

Lieb zu geniessen, aufwarten gegangen. In etlichen Wochen hat die Künstlerin mit der Schusterin Schwesterschafft gesoffen. Wer approbirets für ein gescheid Stücklein? Niemand.

Jene Frau hat geeiffert, daß ihr Herr einer Kammer-Jungfrau eine Gräffliche Kleidung hat machen lassen. Ihm zu Trutz hat sie den Hayducken caressiret, so lang conversiret, bis das Gericht einen Stillstand gemachet, und ihren Buhler abgeschaffet. Wer approbirets für ein gescheid Stücklein? Niemand.

Eiffern, feyern; feyern, eiffern, ist der Weiber-Handwerck, gehet der Mann aus, bleibt der Mann aus, so thut das Weib feyren oder eiffern. Ist er höfflich, ist er manierlich gegen dieser, bey jener, so thut das Weib Feuer zufeuern, das Feuer des Eiffers, so lang bis endlich daraus wird eine Sultzen, welche der ehelichen Liebe nicht schmäcket. Ja es wird wol gar ein Gestossenes daraus, wann sie der Mann mit Füssen stößt. O Sucht! O Eiffersucht! viel tausend liegen in diesem Spital kranck, man muß den Närrinnen Blut lassen, sonst phantasiren sie! Eine böse Kranckheit, die kein Doctor

kan

kan curiren, kein Gericht abandonniren! Zeige man ein Weib, die nicht eiffert, und man wird zeigen, daß ein eiffersüchtige Närrin gescheid ist, aber wann die Kühe lachen!

XII. Eine lachende Närrin.

Michol, Michol, warum trägest du keine Kinder bey dem König David? Du bist, höret man, eine Tochter des Königs Sauls? Andere hätten vermeinet, du wärest ein Aff. Unter allen andern Thieren, ist der Aff allein, welcher dem Menschen keinen Nutzen bringet, sondern dienet nur zum Kurtzweilen: Risui non usui: Nur zu dem lachen, dienen die Affen. Auch du, meine Frau Michol, kanst nichts, bringst nichts, schaffst nichts, als nur lachen, kurtzweilige Sachen, bleckest die Zähn wie ein Aff, als du siehest den David vor der Arch des HErrn springen und tantzen, II. Reg. Cap. VI. David saltabat totis viribus ante Dominum: David ist aus allen Kräfften gesprungen für dem HErrn. Du aber bringst dem David keinen Nutzen, sondern lauter Lachen, wie ein Aff; Nicht ein Lachen, wie die alte Sara, welche

gebracht ein Lachen, als sie den Isaac hat gebohren. Du aber lachest, daß David GOtt lobsinget, vor der Archen frohlocket. Weist du, warum du kein Kind dem David bringest? Cornelius à Lapide verteutschet dir das im andern Buch der Königen, dessen sechsten Capitel 23. Versicul: Sterilitatis vitium Deus illi hic in pœnam irrisionis Davidis confirmavit: Die Unfruchtbarkeit hat GOTT ihr hie zur Straff bestättiget, daß sie den David hat ausgelachet.

Michol kommt uns für, wie ein grosser Berg, der einen grossen, sehr grossen Bauch hat, nicht anders, als wann er schwanger wär; Man höret den Berg seufftzen, ächtzen, krachen, als wann die Geburts-Stund wäre kommen. Dieser Berg jaget dem Menschlichen Geschlecht die gröste Furcht und grausamen Schrecken ein, alle lauffen zu, alle warten auf seine Geburt. Lucina ist nicht vorhanden, desto grösser wächset unter den Leuten die Angst, es ist das Rasseln, es ist das Prasseln, und als in einem Augenblick ein Mäuslein ist herfür gekrochen, ist aus der Leute Angst ein Lachen worden, wie bis dato noch das Sprichwort ist:

Par-

Parturiunt montes, nascitur ridiculus
Mus.

Die Berge gebähren mit krachen,
Ein Mänslein mit lachen
Will sich hervor machen.

Ist nicht ein Geschrey von der Frauen Michol, was wird heraus kommen? Kein Michel, kein Knichel, kein Sichel, kein Läusel, kein Mäusel, was dann?

Ex risu multum poteris cognoscere
stultum:

Das vielfältige Lachen,
Soll können Narren machen.

Michol, der Schluß ist fertig: dein vielfältiges Lachen, hat dich zur Närrin können machen. Schau, du lachende Närrin!

Dieses sauget man nicht aus den lären Fingern, sondern der weise Ecclesiastes schliesset, was du nicht gern hättest gehöret: Cap. II. Risum reputavi errorem, & gaudio dixi, quòd frustra deciperis? Das Lachen hab ich gehalten für einen Irrthum, und zu der Freude hab ich gesprochen: Warum lässest du dich vergeblich betrügen. Schau wie er das Lachen und die Freud anredet, als wärens zwey Maschara Brüder. Cornelius

à Lapide hìc: Alloquitur enim risum & gaudium, quasì personas stultas, & fallaces, easque objurgat, ac stultitiam, & fallaciam exprobrat: Dann er redet an das Lachen und die Freude, wie närrische und betrügerische Personen / auch sie straffet, und die Thorheit und den Betrug ihnen vorwirffet. Schaue, wie er das Lachen heist eine Thorheit, diesen Text leget Olympiodorus aus: Dixi risui, amentiam: Ich hab gesagt dem Lachen, du bist eine Thorheit; Als wollte er sagen: Du bist unsinnig, du hast ein verrucktes Gemüth, und wegen deiner Gebärden scheinest du zu seyn ein Narr.

Michol, lachest du noch? Eine Närrin bleibet eine Närrin, und sollte sie gleich der Schuster über eines Doctors Laisten schlagen; und sollte sie gleich in ein Modell eines Engels-Kopffs gegossen, und in Wachs possiret werden; und sollte sie gleich vom Zien Giesser in eine Form eines Weltweisen zwölfmal übergossen werden, so bleibet sie eine Närrin, eine lachende Närrin!

Weib, wer bist du, wann du lachest? Behüte einen GOtt, daß ers dir sagen soll,

sollte! doch kan dirs Nyssenus in Ecclesiaste Cap. II. sagen: Risum dixi mentis emotionem: Das Lachen hab ich gesagt zu seyn eine Verruckung des Gemüths. Schau, du bist eine verruckte Närrin!

Weib, wer bist du, wann du lachest? Wann sich mit dir Aristoteles will brennen, so kan ers sagen lib. 4. Ethicorum cap. 8. Risus licentiam, & liberiorem quandam facultatem administrat, & inter risus, & jocos abit pudor, verecundia discedit: Das Lachen gibt Erlaubnus und Freyheit, und unter dem Lachen vergehet die Zucht, entweichet die Schamhafftigkeit. Schau, du bist eine unzüchtige, unverschämte Närrin!

Weib, wer bist du, wann du lachest? Wann sich Cornelius à Lapide in Proverb. Cap. X. mit dir beschmieren will, kan er dirs wol sagen: Risus, & joci solventes animi rigorem, causa sunt, ut animus diffluat in gulam, Venerem, convitia, aliaque scelera: Das Lachen und Schertzen, welche die Strenge des Gemüths auflösen, seynd eine Ursach, daß das Gemüth sich ergiesset in den Fraß, in die Gailheit, in die Lasterwort, und in andere

dere Laster. Schaue, du bist eine gefrässige, gaile, lasterhaffte Närrin!

Jener sagte: Ein Weib, welches offt, viel, sehr, laut &c. lachet, das ist ein THOR. Nicht aber gleich ein jegliches Thor: Ihr Thor kennet eine jede Kuhe. Nicht ein neu Thor, vor einem neuen Thor stutzen die Kühe. Nicht das schwartze Thor, das manchem Besoffenen zu klein wird, und wanns gleich noch fünff Gaden hoch sollte seyn: (Es ist ein Wirths-Haus in Wien, so Schwartzthor genennet wird.) Nicht das Grün-Thor, wo schon mancher das Gras hat hören wachsen, wann er bey den Kögeln disputiret hat: (Es ist zu Wien in der Rossau ein Wirthshaus voller Kögel-Plätze.) Was ist sie dann für ein Thor? Aus ihren RECHT wird man Sie gleich kennen: Es ist Land-Recht, es ist Lehen-Recht, Ding-Recht, Stadt-Recht, Marck-Recht, Dorff-Recht, Doctor-Recht, Geistlich Recht &c. Endlich ist auch THOR-RECHT. Das Letzte gilt, ein Thor oder Närrin. Jetzt hast du gut lachen, du bist schon über den Graben. Jetzt hast du gut lachen, du hast die Füß aus dem Letten, aber unterm Thor,

bist du noch ein Thor, das Recht, wird dich Thorecht machen.

Thales Milesius, war einsmals ausgangen, aus Ursach, den Lauf derer Sternen zu betrachten: In dem Ausgehen ist ihm begegnet eine alte Magd, eine alte, sehr alte Magd. Thales wird kein Stern kein Glück haben. Kaum thut er noch einen Schritt, da fällt er in eine tieffe Gruben: Da liegt das Glück. Die alte Magd lachte, daß sie den Bauch hat müssen halten. Es war ihr nicht genug am Lachen, sondern sie hat ihn zugleich ausgelachet: Quâ ratione Thales Cœlum investigabis, cùm nè quidem ea, quæ ante pedes sunt, videas? Laërtius lib. 1. Mit was für einem Verstand wirst du Thales den Himmel ausforschen, indem du nicht die Sachen siehest, die vor deinen Füssen seynd. Du alte Runckunckel, wie Carfunckel vor dem Ofenloch! Ecclesiastes Cap. II. hält dein Lachen für einen Fehler, andere aber loc. cit. apud Cornel. hic: Risui dixi: insanis: Zu dem Lachen hab ich gesagt: Du bist unsinnig. Vor diesem unsinnigen Thor stutzen, nicht nur alle Kühe, sondern auch alle Esel, deren einer dir das Stroh, einstens

aus deinen Schuhen hat gefressen, als du kommen bist von Thornau aus Flandern, wo du flangiret hast, ein Flanck hin, der andere her, an dir gehencket. Was hast du den gescheiden Sterngucker zu verlachen? du alte Vettel! Der Weltweise Dion nimmt sich dessen an, und sagt: Risus continuus, & intentus est deterior iracundiâ, ideò maximè viget in Scortis, ut plurimùm conjungitur risui lascivia, Stobæus Ser. 72. Das an einander vorgehendes und vorgenommenes Lachen ist ärger als ein Zorn. Deswegen ist das Lachen am meisten bey den Huren ꝛc. Gilt, der kan dir dein Lachen, dein Huren-Lachen, verweisen? Stehen dir nicht die Augen voller Wasser? Nur eines. Eben deswegen:

Der Weiber Weinen billich man nicht acht,
Das ein Aug weint, das ander aber lacht.

Jener hat sein Weib nicht anders genennet, nicht anders bekennet, nicht anders geruffen, als: Kätzel, mein Kätzel! Warum? Eine Katz thut heimlich lachen über das Mäusel, welches sie gefangen hat: Sie frißt es heimlich Lachende: dann

be

bevor sie es frißt, so thut sie mit dem Mäusel gleichsam lachende spielen, und hin und her purtzeln. Also machets das Weib mit dem Mann, allein manchem Mann ist auch der Spruch bekannt: Es seynd nicht alle Freund, die einen anlachen. Für solchen Katzen, und Fratzen, und Pratzen, hat sich jener gescheuet, welcher sein Weib gescholten hat: du Roß, du Hund! Bös seynd die Roß, bös ist sein Weib Rosa. Bös seynd die Hund, bös der Weiber Mund, bös der Weiber-Schlund, bös der Weiber-Grund! Weib, du Roß, du Hund! Dann die Roß und die Hund, wann sie die Zähn anfangen zu blecken, und sich schicken zu beissen, alsdann entblösen sie die Zähn, als wie die Lachende. Du beissendes Roß, wann du, O Weib! lachest! du beissender Hund, wann du, O Weib! lachest, dem Pferd, dem Hund, ist nicht zu trauen: Allermassen die Ursach gibt Cornelius à Lapide in Ecclesiastici Cap. XIX. Risus dentatus, cor odiô imbutum significat: Das Lachen, so die Zähn blecket, bedeutet ein Hertz, welches mit Haß angefüllet ist. Roß und Hund ich traue dir nicht, nach dem Spruch: Der Weiber

Weinen, ist ein heimliches Lachen!

Jener Mann hat sein Weib nur für ein Kräutlein gehalten; Dioscorides nennet es lib. 6. Ranunculus, sonst von der Landschafft Sardonia wird es benamset Sardöa: Wann dieß Kräutel getruncken oder geessen wird, beraubts das Gemüth, ziehet die Leffzen zusammen, und stellet eine Gestalt des Lachens für. Wann die lachende Weiber solche Kräuter seynd, behüte einen GOtt für einem lachenden Weib. Eine Ursach gibt hiervon S. Bernardus de interna domo cap. 65. Ubi risus, & jocus abundant, ibi perfecta Charitas non regnat: Wo das Lachen und das Schertzen im Uberfluß ist, dorten herrschet nicht die vollkommene Liebe.

Zenodotus in collectaneis, in opere de Parœmiis schreibet von diesem Kräutlein Sardöa, daß man solches bey den Carthaginensern denen alten Männern gebrauchet habe, welche über 70. Jahr alt waren, dabey kranck und bald nicht ersterben können, worvon die alten Tateln haben gelachet, und seyn dem Saturno für ein Opffer gegeben worden; Die Weiber haben den Männern eine Gruben

ben gegraben, sie mit Knitteln drein geschlagen, darzu die Alten gelachet, und lachend gestorben seynd. Solche Opffer-Altar sollen zerstöret werden, verspricht Amos Cap. VII. Demolientur Idola excelsi: Die Höhen der Abgötter sollen zerstöret werden. Die siebentzig Dollmetscher, Arab. Syr. lesen Altaria risûs: Die Altar des Lachens sollen zertrümmert werden. Was dieß für Altar müssten seyn, bringet die Ursach bey Theodor. hic: Aræ risûs dicuntur, quod Idololatriæ apud eas conviviis hilaritati, risibus, cantibus & lusibus vacarent: Die Altar des Lachens werden gesagt zu seyn jene, bey welchen die Abgöttischen Leut den Mahlzeiten, der Lustbarkeit, dem Lachen, dem Singen und dem Spielen abgewartet haben. Also haben jetzt die Weiber ihre alte Männer lieb, daß sie solche mit Lachen aufopffern, dann ihre Lieb ist eine gemachte Liebe, von welcher Cyrillus l. 1. Apol. ord. moral. cap. 19. sagt: Fictus amor ridet in facie, intus tamen est venenum Sardiniæ: quia nimirùm quos perimit, risu perire facit: Der gemachte Amor, die gefärbte Lieb, lachet im Gesicht, aber innwendig ist das

Gifft

Gifft Sardinia, weilen es nemlich welche es tödtet, mit Lachen sterbend machet. Hinweg mit ihrem lachenden Kräutel, es ist nicht für den Tod gewachsen; Hinweg mit den Altaren, bey welchen mit lachendem Mund die Weiber ihre Männer aufopffern.

Solche Weiber seynd Thier, oder eine gewisse Gattung der Spinnen, von welchen Strabo lib. 11. schreibet, sie seyen gifftige, tödtliche Thier, welche mit dem Lachen tödten, die sie vergifften mit ihrem lachenden Mund, müssen sich zu todt lachen. Deßwegen ist der Weiber-Spruch: Die des Morgens lachen, die weinen gemeiniglich des Abends. Morgens lachen die Weiber, wann sie mit lachendem Mund verwunden die Männer; des Abends weinen die Weiber, wann sie ihre Männer mit tausend Künsten zu todt gelachet haben. Bekennet aber die Schuld eueres Lachens wie S. Chrys. hom. 15. ad pop. Antioch. bekennet im Namen unser aller: Peccata nos supplantant, quale est ridere, & jocosa dicere verba: Die Sünden unterdrucken uns, welchergestalt ist das Lachen und Schertz-

Schertzwort zu reden. Lachende Närrinnen!

Ach pflege nicht zu viel zu lachen und zu schertzen,
Sonst kanst und wirst du leicht die ewig Freud verschertzen.

XIII. Eine verspielte Närrin.

Wer sollte ihm einfallen lassen, Ludere, Spielen, heist auch Schertzen. Loth hat den Befreundten geschienen zu schertzen, als er ihnen den Untergang der Stadt Sodomá verkündiget hat, Gen. Cap. XIX. Visus est eis ludens loqui: Er hat ihnen geschienen, schertzend mit ihnen zu reden. Das ist ein Spielmann.

Ludere, heist auch verfolgen, Genes. XXI. als die Sara den Sohn der Agar mit ihrem Sohn Isaac hat gesehen schertzen, oder verfolgen, hat der Sohn samt der Mutter aus dem Haus sich packen müssen, an die Galater Cap. IV. schreibet es auch Paulus. Das seynd Spielleut.

Ludere, heist auch Unzucht treiben; Nachdem das Israelitische Volck bey dem guldenen Kalb ist gesessen, geessen und getruncken, so ists aufgestanden, Exodi Cap. XXXII. Ludere, zuspielen, das ist: fornicari. Cornelius à Lapide in Tob. Cap.

Cap. III. ists aufgestanden Hurerey zu treiben. Das seynd Spielleut.

Ludere, heist auch kurtzweilen, als wie der gefangene Samson vor den Fürsten der Philisthäer hat müssen kurtzweilen, Judic. Cap. XVI. Das ist ein Spielmann.

Als aber das Halter-Büberl, David, den fleischenen Thurn, den Goliath, hat zusammen geraumet, Ludere, damals hieß es musiciren, I. Reg. Cap. XVIII. Præcinebant mulieres ludentes: Die spielende Weiber haben vorgesungen, seynd aus allen Städten Israel gegangen, haben gesungen, und Reyhen geführet, und seynd dem König Saul entgegen gekommen mit Freuden-Trommeln, und Cymbeln. Das seynd verspielte Frauen!

Aber jetzt kommen die Weiber zusammen, rotten sich zusammen, halten zusammen, verbleiben beysammen; Was machen sie beysammen? Sie geben Närrinnen ab: Mulieres ludentes, die spielende Weiber. Wann man den weisen Plato höret lib. 10. Ethic. Cap. 6. Multum studii, curæque ponere, & laborem ferre, ut Ludas, stultum quiddam est: Viel

viel Fleiß und Sorge anwenden, sich auch zu bewerben, daß man nur spielen könne, ist etwas Närrisches. Durch gantze Nächt, mit aller Mühe und Fleiß, bewerben sich die lieben Spiel-Frauen, in den Gesellschafften, Herrschafften, in den Conventiculen, ohn Artickulen rc. zu spielen. Seynd sie nicht Närrinnen? Möglich ists, weilen sich eher zehen arm, als eine reich spielen.

Eine junge Frau soll befraget seyn worden: Worzu sie eine gebohrne Frau Gräffin sey? Sie antwortete: Neben der Adelichen Authorität, Politica, bin ich gebohren zum Spielen: deßwegen die Unterthanen Geld, die Soldaten Geld, die Aempter Geld, die Recommendirungen Geld, die Vasallen Geld müssen bringen. Das Spiel, will viel kahle Sachen krachen lassen, lassen machen will viel das Spiel, du aber willst deine Gräffliche Nation wühlen, abkühlen lassen in dem Spielen? Nequaquam, ist die Frau darzu gebohren, schreibet Cicero lib. 1. de Officiis: Non ità generati à naturâ sumus, ut ad ludum, & jocum facti esse videamur, sed ad severitatem potiùs, & ad quædam studia graviora atque majora: Wir seynd nicht

nicht von der Natur also gebohren, als wann wir sollten erschaffen seyn worden zu dem Spielen und Schertzen, sondern mehr zu einem Ernst, und besondern Fleiß, wie auch zur Embsigkeit. Ist man jetzt noch gebohren zum Spiel? Ja, wann du im Narren spielest: Oder das Tillum Tallum Häußl bauen.

Das Spielen ist zwar verbotten Jure Civili lib. 1. & 3. Cod. de Aleatorib. weil man sich offt blutarm spielet, daraus entstehet viel Zorn und Fluchen, nach dem Sprichwort:

Spielen macht den Menschen toll!
Narren aber werden voll.

Jene Frau, nicht von schlechtem Geschlecht, hat fast täglich gespielet, wie eine Sau im Karten sich gewühlet; wann sie aber verspielet, hat kein Mensch ein gutes Wort von ihr bekommen, sie hat ihre Bediente also süß angesehen, wann sie auch die beste Milch wären gewesen, hätten sie müssen ein lauter Topffen werden. Ist das nicht eine verspielte Närrin?

Jene Frau hat in den Gesellschafften, (aber doch nicht den Meister) gespielet, so ernstlich hat sie das Spiel angegriffen, daß sie auch ihr Capital hat angegriffen,

ih-

ihren Wittibstand in dem Spiel aufgesetzet, den Soldaten-Officiern gantz gemein, eine Communis, ist worden eine Spiel-Frau, eine Närrin.

Tobias, der Alte, hat solcher Spiel-Frau kein Spiel geliefert, sondern bekennet Tob. Cap. III. Nunquàm cum Ludentibus miscui me: Niemal hab ich mich unter die Spieler gemischet. Mit den Spieluncken, Haluncken, warum nicht? Tobia, wer spielen will, muß zusehen, wer gewinnen will, muß mit spielen, warum passest du? Wann durch dieses Spielen die Rabbiner bey Cornelio à Lapide hic, ein unzüchtiges Schertzspiel verstehen, so will sich Tobias unter die Aichel-Sau, unter die Schellen-Sau nicht mischen; darzu in dem Venus-Spiel schiesset Cupido, der lose Bub, blind, verwundet die keuschen Gemüther. Als wann mit Weibern zu spielen wäre ein Huren-Spiel, oder ein Narren-Spiel, will man hiemit sagen, was David gesprochen in Psal. XXV. Non sedi cum consilio vanitatis: Ich bin in dem Rath der Eitelkeit nicht gesessen. Ich bin nicht gesessen zu convertiren mit den Gottlosen, noch hab ich mich an die Närrinnen

gebunden, lautet dieser Text in dem Arabischen.

Jene Frau hat sich reich gespielet, aber ihren Leib hat sie arm gespielet. Hat sie doch theuere Schöpfferl getragen, rare Manthoen hat sie nach ihr, wie einen Basilisken-Schweiff, gezogen; Gold-gestickte Mantillen seynd von ihren Händen abgerollet, wie zwey Schmied-Blaßbälg. Wann dem also, ey so hat sie ihren Leib nicht arm gespielet? Freylich hat sie ihren Leib arm gespielet, sie sagte zu dem Mann:

Verspiel du den Mantel, ich den Rock,
So gerathen wir an den Bettelstock.

Das Weib ist offt des Manns Deckmantel, diesen hat der Mann verspielet, weilen fremde Männer seine Frau gewonnen, lieb gewonnen haben, so hat sie den Rock verspielet, ihren Leib mißbrauchen lassen, welchen sie mit dem verdienten Schopff, Manthoen 2c. ausspaliret hat, das Facit kommt heraus:

Man pflegt vom Spielen recht zu sagen:
Ein Spieler muß Leib und Gut wagen.

Eine solche verspielte Närrin ist gewesen Parysatis, eine Königin in Persien, und eine Mutter des Artaxerxis, die dem Würf-

Würffel-Spiel dergestalten ergeben gewesen, daß sie, mit ihrem Sohn spielend, auf einen Wurff, mit Fleiß, tausend Ducaten verspielet hat. Plutarch in Artaxerxe. Ist dann das nicht eine Närrin, indem sie wohl gehöret hat: Spielen macht den Säckel lär. Deßwegen der Heil. Cyprianus tract. de aleat. verbotten hat zu spielen, jenes schadenbringendes Spiel, welches eine Todt-Sünd und ein Narren Stück ist.

Lusus hat bey den Celtibern regieret, als selbige Zeit Pharao in dem rothen Meer ertruncken ist, berichtet Berosus lib. 5. Lysa, seine Frau, hat den Bacchum zu einem Vatter gehabt, bey Fressen, bey Sauffen ist der Lysæ allzeit der Pamphilius in die Hand kommen, daß man vermeinen konnte, die Frau Göttin Lysa, die Liesel, hat das Spielen erfunden? Man vernehme den Heil. Chrysostomum hom. 6. in Mat. Non dat DEus ludere, sed Diabolus: GOtt gibt nicht das Spielen, sondern der Teuffel. Absonderlich den Nacht-Raben, und Gesellschafft-Eulen.

Weg von den Weibern das Spielen! an statt Spielen, Spuhlen, Spillen

oder Spindeln in die Hand! Frau, drey Buben aus der Hand; Frau, drey Huren auf die Seite! Frau, der Pamphilius ist der Rädelführer in dem Spiel, der Pamphilius aber ist ein Narr, Frau Spielerin, wie eine Närrin seyd ihr!

Frau Lysa, du Karten-Göttin, Frau Liesel! denck nach, daß in allem Spiel, die schändliche Lieb vermummet ist; Es ist kein Spiel, darinn nicht ein Figur, ein Zeichen, ein Wort, eine Ursach ist, aus welchen die wilde Venus kommet; aus welchen die Zorn-Göttinnen Furiæ entspringen! aus welchen die Liebs-Göttinnen Charites entspriessen; aus welchen der Neid-Hund Cerberus geziehlet wird. O nimis inimica Amicitia, seductio mentis, investigabilis ex ludo & joco nocendi aviditas: O ein sehr feindliche Freundschafft, ein Verführung des Gemüths, ist die unergründliche Begierde im Spielen und Schertzen zu schaden, schliesset der H. Augustinus lib. 2. Conf. cap. 9. tom. 1. Was machet endlichen die Gemüths-Verführung? Eine Närrin, dieser gehen nur ab die Narren-Schellen.

XIV.

XIV. Eine aberglaubische Närrin.

Der warhafftige Strabo lib. 7. ex Menandro sollte subtiler mit den Weibern umgehen, als daß er sollte sagen, daß sie Ursach seyen an dem Aberglauben. Cuncti fœminas superstitionis Duces, & Authores esse existimant: Alle und jegliche schätzen die Weiber Rädelführer und Urheber des Aberglaubens zu seyn, weilen sie die Männer zu unterschiedlichen abgöttischen, aberglaubischen Possen führen.

Sonnenklar ist die Heilige Schrifft, III. Reg. Cap. XI. Salomon hatte siebenhundert Königliche Ehe-Weiber, und dreyhundert Kebs-Weiber (ein gantzes Regiment Weiber) Et averterunt mulieres Cor ejus: Und die Weiber haben sein Hertz abgewendet, (das seynd Regiments-Weiber!) sie seyn Urheber in dem, daß er fremden Göttern ist nachgangen; nemlichen, tausend Weiber haben ihn zu den Aberglauben geführet, vermeynet Laurentius Beyerlinck in magno Theatr. Vit. hum. lit. S. V. Superstitio. titulô: Magistri Superstitionis.

Der König Achab, ein Sohn Ambri, vor dem noch kein gottloserer König war,

hat zum Weib Jezabel genommen, der ist zu recht kommen! III. Reg. Cap. XVI. Servivit Baal, & adoravit eum: Endlich hat er dem Baal gedienet, und ihn angebetet. Zu diesen aberglaubischen Götzendienst hat ihn sein Weib geführet, vermeinet der oben angezogene Laur. Beyerlinck: Illecebris Jezabelis Uxoris Baal adoravit: Durch das Veranlassen Jezabelis des Weibs, hat er den Baal angebetet.

Nicht ein Härlein besser, als Achab, ist Ochozias gewesen, und eben darzu hat ihn ein Weib gereitzet, IV. Reg. Cap. VIII. die aberglaubische Mutter Athalia hat ihn darein geführet, bezüchtiget sie, aber noch mehr ihre Mutter die Jezabel Cornelius a Lapide hic: Die gantze aberglaubische Abgötterey ist in das Königreich Juda eingeführet worden, durch die aberglaubische Jezabel, ihre Tochter, war Athalia, welche von der Jezabel aberglaubische Sitten und abgöttische Bosheit geschöpffet hat. Woraus man erfähret, daß die Weiber Urheberinnen, Ursacherinnen, Rädelführerinnen seyen an dem Aberglauben:

Ein Narr macht viel Narren!

Un-

Unter dem aberwitzigen Africaner-Volck, haben ihre Jungfrauen Jährlich einen Tag bestimmt, der Abgöttin Minervæ zu Ehren, ein Scharmützel feyerlich gehalten, sich in zwey Kriegsschaaren ausgetheilet, mit Steinen und Knütteln auf einander loßgebrennt, und darbey diesen Aberglauben gehabt: Jene sey keine rechte Jungfrau mehr, welche in diesem Krieg verwundet worden, und darvon hat sterben müssen. Herod. lib. 4. Das ist ein Aberwitz, der der Jungfrauen Witz, mit spitzigen Höltzlein kan die Jungfrauschafft nehmen! Keine Knittel der Judithel, keine Prügel der Benigel, keine Stainerl der Marianerl, können die Jungfrauschafft benehmen. Das seynd rechte abergläubische Närrinnen!

Gern wollte man jetzt eine Jungfrau finden, und sollte man auch die Daphnis aus dem Lorbeerbaum vorziehen, und wann man auch die suspecte ja aus dem Kühe-Leder ausschneiden sollte, und sollte man auch die Stickerin Ariachne unter den gifftigen Spinnenweben herfür glauben, gern wollte man eine finden, wanns ihr nach einem Mann gelüstet, wie ein Hirsch nach dem Brunnen dürstet; wann

sie einen Appetit hat nach dem Heurathen, wie der Hund nach dem Oster-Braten; findet man wol eine eintzige, welche nicht sollte darzu Aberglauben lassen brauchen? oder selb en haben? Es muß gelöffelt seyn, es muß in den Brunn geloset seyn, es muß der Planet gelesen seyn, es muß von Ziegeunern wahrgesaget seyn; tausend Gauckeleyen und Narreteyen stellen sie an zu gewissen Zeiten und Tägen. Man hältet solche für rechte abergläubische Närrinnen!

Wann die Römische Bräut das erste Beylager haben sollen solennisiren, haben sie die Thür-Gerüst mit Wolfs-Fettem eingeschmieret. Vielleicht, daß der Herr Bräutigam Wolf, die Jungfrau Braut Agnes nicht sollte fressen? Vielleicht daß der Herr Bräutigam Lupus sein Angerl nicht eher sie, als sie ihn, ansehen sollte, damit sie nicht heisser würde? Vielleicht, daß sie in der Lieb sollten einstimmen, als wie eine Wolfs-Saiten, und eine Schaafs-Saiten; stimme der Gaiger ein gantz Jahr, so werden sie nicht übereinstimmen? Plinius lib. 28. cap. 19. fähret weiter fort, und giebt diese Ursach: Damit nicht etwas Böses von einer Artz-

ney

ney könnte eingetragen werden. Wann dieses Wolf-Stückel der abergläubischen Närrin approbiret wird, so weiß ich nicht, wer den Wolf für einen Schaaf-Hirten setzen wird? Wolf Faulentz zu Grünfelsen ist ein Schäffler, Agnes Lämmlein wird ihm vermählet.

In Delia opffern die Jungfrauen für ihre benachbarte Jungfrauen Hyperboriæ, die abgeschnittene auf ein Spinn-Rädel gewundene Haar, tragende auf ihre Gräber, Alex. ab Alex. lib. 5. cap. 26. Ist das nicht ein Ketzerischer Aberglauben in Delia? Wird man wol ein Straff-Feuer mit Haaren löschen können? Hat man wol das Feuer kleiner gemachet, wann man mit Haaren hat untergeschieret? Grösser wol. O geschoren, wie die Thoren!

Wann die Römischen Götzen das Fest des Fauni gehalten, da haben sich auch Fürstliche junge Frauen anerbotten, daß die wütende, umschlagende Götzen-Diener, sie mit Händen haben mögen schlagen. Ihr Aberglauben war, daß von dem Schlagen die Schwangere leicht werden entbürdet werden, und die Unfruchtbare werden von Schlägen frucht-

bar werden. Plutarch. in Cæsare & Romulo. Diesen sollt man wünschen einen bösen Mann, der sein Weib die Wochen nur siebenmal schlägt, darvon sie Frucht traget, Kriechenblau, blau um die Augen ausspaliret, blau um den Rucken mundiret, darvon sie so stutzig wird, wie ein blauer Bock.

Böck schockweise haben die Weiber Mendesiæ für ihre Götter gehalten; Etwann weil auch oft die Weiber stincken, stossen, meckern wie die Böck? Etwann weil auch offt die Weiber Hörner auffsetzen können, trutz den Böcken? Etwann weil auch offt die Weiber nach ihren verreisten Liebsten zauberisch den Bock schicken? Das Letzte gilt, resolvirets Alexander ab Alex. lib. 4. cap. 12. ex Herodoto: Sie verehren die Böck, um der schändlichen Liebe willen, massen jene Weiber mit ihren Göttern, mit den Böcken, sich belauffen. O du Gaiß-Vieh hast keine Vernunfft, und deßwegen bist du eine aberglaubische Närrin.

Die Römische Frauen, eine neue entstandene Furcht des feindlichen Kriegs zu wenden, was für Mittel haben sie wol gebrauchet? Nicht Passauer Zettel, nicht

nicht alte Lumpen eines gehenckten Diebs, nicht einen Ring von einer Galgen-Ketten, nicht den Diebs-Strick ꝛc. Sabellicus lib. 2. cap. 4. antwortet: Sie haben ihre Haar aufgeflochten, und haben das Pflaster des Tempels mit den Haaren ausgekehret. O aberglaubische Weiber!

Je mehr jetzt die bösen Männer, den Teutschen Weibern die Haar auffiechten, sie nicht nur allein zum Zimmer auskehren brauchen, sondern wol auch mit ihnen die Stiegen abstauben, jemehr ist Krieg im Haus, oft wol entstehet auch ein Blut-Bad. O Weiber! Weiber! was für Kriegs-Forcht stifftet ihr offt an, wann ihr mit euren Haaren schiesset, oder andere verzaubert, krumm und lahm verhexet, daß sie Tag und Nacht für Schmertzen, an den Wunden, keinen Fried haben. Aberglauben berauben manchen der Gesundheit! Aberglauben, klauben viel Spott, Tod, Schand und Sünd auf.

Bey Gaderam in Spanien ist ein Tempel Senectutis, oder des Alterthum, Ælianus de variâ Historiâ. Wer hätte wol dem Alterthum, dem alten Weib, ehr-

ehrwürdig opffern können? Rechtschaffene Jünglinge nicht, rechte Jungfrauen auch nicht, erbare Frauen gar nicht.

Den Corinthiern war es vor Zeiten gebotten, daß wann die Stadt wegen sehr wichtiger Ursachen der Venus hat opffern wollen, habe man müssen darzu stellen und nehmen die meisten Huren. Dieses haben auch die Huren gethan, in dem Tempel Veneris, für das Heil der Griechen, als der König Xerxes mit seiner Kriegs-Macht eingefallen war, Theopompus und Timæus lib. 7. Weiß man jetzt wer im Tempel Senectutis dem alten Götter-Weib geopffert hat? Selbigesmal zwar der Senectuti, jetzt aber der saubern Venus.

Bey den Nasamonen hat in der ersten Nacht die Braut alle Gäst für Schlaff-Gesellen haben müssen. Ihr Aberglauben war, daß sie hiemit die Venus verehreten. Polyd. lib. 5. cap. 9. de Invent. rer.

Nur der Fleisch-Göttin aufzuwarten, nur sich sattsam zu ergötzen, zu ersättigen mit dem Fleisch-Pengel müssen alle Aberglauben herfür; Wie der Hund ist voller Flöh, voller Wellen der See; wie die Crotta Pharaonis ist voller Kroten, die

Ku-

Kuchen Aßveri voller Braten; wie Egypten ist voller Wand-Läuß, die Erd voller Mühe und Fleiß, also ist das Weib voller Aberglauben, absonderlich was die Venus-Stückel anbetrifft.

Amestris, des Königs Xerxis Frau, ihren Göttern ein Danck-Opffer zu bringen, daß sie ein altes Weib worden, was that sie wol? Ihr Aberglauben war: Wann man vierzehn lebendige Persier-Kinder unter die Erden grübe, so sey es den Göttern recht, das that sie. Alex. ab Alex. lib. 5. c. 22. ex Herod.

Also machens die aberglaubischen Weiber, ja wol oft gar ergeben sie sich dem Schutz und Hülff des Teuffels. Venda, die Polnische Königin, hat zu Cracau aus Aberglauben den Göttern geopffert, was? Cromerus lib. 2. beantwortet es: Sie hat sich selbsten in die Weichsel gestürtzet.

Medullina, die leibliche Tochter des Aruntii Hydropotæ, war von ihm nothgezwungen; ihr Aberglauben war, die höltzerne Götzen-Bildnus zu berathschlagen, darbey sie ihr einfallen lassen, den gekrönten Vatter zu den Altar des Bildes zu führen, und daselbst ihn, nach vergossenen Zähren, tödten zu lassen, wie

wie auch geschehen. Ex Aristide Milesio lib. 3. rer. Ital. Plutarch. c. 39. Parall.

Die vom Vatter Cyanippo entkräfftigte Cyane, als die Stadt Syracusa von der Pest geplaget worden, hat ihr abergläubisch einreden lassen: die Pest würde aufhoren, wann der blutschänderische Cyanippus den Göttern würde geopffert werden. Cyane hat den Vatter selbsten hingezogen, getödtet, und sich auf ihn erstechend zum Opffer hingegeben. Ex Dositheo lib. 3. rer. Sicular. Plutarch. cap 39. Parall.

Noch bis dato siehet man, daß die Weiber voller Aberglauben aus Gailhait, voller Teuffels-Sprüch aus Ehrgeitz seynd; Sie mißbrauchen die Wort GOttes, unter dem Prætext des Guten, unter dem Schein einer Heiligkeit stifften sie alles Böses, und machen sich und andere zu Teuffels Märtyrinnen, wer sie canonisiren werde, ist leichtlich zu erachten. Kein Rind, kein Kind, kein Falb, kein Kalb, kein Kuh, kein Schuh, kein Butterfaß, kein Essig Glas ꝛc. ist nicht zu finden, mit welchen nicht sollten die Weiber wissen abergläubisch umzuspringen. Keine Freundin, keine Nachbarin, keine

Kranck-

Kranckheit, kein Unstern ꝛc. ist nicht zu finden, der nicht wissen sollte ihr zu rathen, zu helffen; Sie wenden für: Es ist nichts Böses, es seynd lauter gute Wort, und der Seegen dabey. Thun einer die Zähn weh, so ziehet sie mit den Zähnen die Glocken; phantasiret einer, leget sie ihm einen Roß-Kopf von der Rabenstatt unter dem Kopff; Daß keine Würm in das Kraut kommen, wissen sie; daß die Erd-Flöh den Salat nicht fressen, wissen sie; daß die Leut ihre Sachen von ihnen kauffen müssen, wissen sie ꝛc. Sie setzen allzeit hinzu, es ist nichts Böses, es seynd lauter heilige Gebeter, schöne Seegen ꝛc. und wann mans betrachtet, so ists lauter Narrheit. Es schreibet S. Augustin. lib. 8. de Civit. cap. 17. Quæ igitur causa est, nisi stultitia, errorque miserabilis: Daß man also abergläubisch ist, was ist dann für eine Ursach, als die Thorheit, und der erbärmliche Fehler, des Irrthums und des Heidenthums, doch irret man nicht, man fehlet auch nicht. Die Weiber seynd gemeiniglich abergläubisch, also seynd sie abergläubische Närrinnen!

Wei-

Weiber haben ohn Erlauben,
Viel und lauter Aberglauben,
Glauben mehr an ihre Possen,
Als der Glaub zuläst die Schossen.
Brechen selbst das erst Gebot,
Haben Götter neben GOtt.
Man glaube recht und wol, zu viel ist ungesund,
Wer abergläubisch ist, der geht gewiß zu Grund.

XV. Eine andächtige Närrin.

Wol ein seltsamer Einfall, noch besserer Ausfall, daß die Andacht offt einem Schnee gleich ist; Die andächtigen Weiber aber seynd gleich einem Misthauffen, welcher mit dem Schnee bedecket ist: dann sie alle Laster mit der Weisse der Gestalt von fingirter Tugend, gleichwie mit Schneeflocken, bedecken; denen jenes Sprichwort kan applicirt werden: Die sich so heilig stellen, seynd gemeiniglich doppelte Schälck.

Man kennt ein Weib, welches keine eigene Wohnung hat, die Falschheit allein hat sie in die Herberg aufgenommen, und wartet ihr auf mit ihrem höllischen Vermögen. Man kennt ein Weib, welches nackend ist, und der Betrug hat ihr ein

Kleid

Kleid gegeben. Man kennt ein Weib, welches hungerig ist, mit dem Brod wird es nicht ersättiget, mit dem Wein löschet sie nicht ihren Durst, nur das menschliche Lob gibt ihr Speiß und Tranck. Man kennt ein Weib, welches kranck ist, wegen der abnehmenden Kräfften, eine fremde Reputation allein besuchet und stärcket sie. Man kennt ein Weib, welches in dem Kercker der Verbrechen ist, die Teufel kommen nur zu dem Weib, fälschlich versprechen sie ihr die Erlösung, vexiren aber und halten sie nur länger auf. Man kennt ein Weib, welches auf der Gassen todt lieget, und begräbets eintzig allein die menschliche Fama. Dieses Weib ist ein Weib, welches sich äusserlich heilig stellet, aber innerlich ist sie eine Schälckin.

Des Königs Jeroboams Weib, hat sich müssen stellen in einem fremden Bauern Kleid, gantz fromm und andächtig zu seyn, und zwar auf Befehl ihres Manns, III. Reg. cap. XIV. Commuta habitum, nè cognoscaris, quòd sis Uxor Jeroboam: Verkleide dich, damit man dich nicht kenne. Gehe zu den Propheten Ahiam, der dir zeigen wird, wie es mit unserm krancken Sohn Abia ge-

hen / ob er auch zur Regierung kommen werde? Meisterlich hat sie sich darzu gestellet, Scheinheilig wie der Blitz hat sies vollzogen. Die Ursach bringet bey Cornelius à Lapide hic: Nè scilicet Ahias, qui mihi regnum detulit, cum obligatione, servandi veram fidem, cultumque Dei, videns me erexisse vitulos aureos in Idola, te, & me acriter objurget, aut repellat, nec responso dignetur: Damit nicht, nemlich Ahias, welcher mir das Königreich überbracht, mit der Obligation, den wahren Glauben, und die Verehrung GOTTES zu halten, sehe, daß ich aufgerichtet hab guldene Kälber für Götter, damit er nicht dich und mich hart ausschelte oder zuruck jage, noch sich würdige zu antworten. Stelle dich, als hättest du den wahren Glauben, als thätest du die Verehrung GOttes recht halten, nur daß er nicht mercke, mich und dich Abgötter zu seyn. Schaue, ja man schaue, wie sie sich so heilig, so Gottsfürchtig, so andächtig stellet, es ist aber alles mit ihr erlogen.

Das Trojanische Pferd, so von den Griechen ist aufgerichtet, und die Bildnus Palladis fürgestellet, hat die Trojaner betrogen; Das Eingeweid des Pferds

wa-

waren lauter Soldaten, das Hertz ihre Courage, das Miltz ihre Spieß und Degen, die Därmer ihre Strick und Ketten etc. Troja war hin. Eine solche Stutte war des Jeroboams Weib, auswendig stellete sie sich aus Andacht eine Göttin Pallas zu seyn, inwendig war sie ein Höllen-Roß, und hat Israel zerstöret; gantz ein frommes Lämmel schiene sie zu seyn, aber inwendig war sie jene Bestie, von welcher ein Poet gesagt:

Prima Leo, postrema Draco, media ipsa Chymera:

Der erste Theil sich einem Löwen gleichet,
Der hintre Theil sich wie ein Drach erzeiget,
Der Mittlere sich wie Chymæra neiget.

Dannenhero sie hat vom Mann GOttes müssen hören III. Reg. Cap. XIV. Quare aliam te esse simulas? Warum stellest du dich, als wann du ein anderes Weib wärest? Er wollte gleichsam sagen, was S. Gregorius lib. 7. mor. cap. 12. de hypocrisi geschrieben: Cunctis intuentibus de se imaginem sanctitatis insinuat, sed tenere viam sanctitatis nescit: Alle, die sie ansehen, sehen an ihr ein Bild der Hei-

ligkeit, aber den Weg der Heiligkeit weiß sie nicht zu halten.

Die Bestia Camelopardalis hat einen Hals, wie ein Pferd; Füß und Schienbein, wie ein Ochs; einen Kopf, wie ein Camel; Flecken wie ein Tiger. Man wolle betrachten des Jeroboams andächtiges Weib, aus ihrer Scheinheiligkeit wird man sie schätzen eine Heilige zu seyn, aber keine Strahlen der Heiligkeit siehet man um ihren Kopf, um den Roß-Kopf. Man vernehme ihre Reden, so wird man sie halten für eine Lands-Frau. Durchforsche man ihr Leben, so findet man ein gottloses Leben, rechte Ochsen-Füß an ihr. Durchblättere man ihre Schrifften, so seyns lobwürdige Concepten, sehe man die That an, so ists ein räudiger Camel-Kopf. Mit wenigen, das Königliche Weib des Jeroboams hätte nicht sollen mit doppelten Hertzen zu den Propheten tretten, massen es Ecclesiasticus Cap. I. verbiethet: Nè accesseris ad illum duplici corde: Komm nicht zu ihm mit einem doppelten Hertzen. Welches expliciret Cornelius à Lapide hic: Nè accesseris fictè, & hypocriticè, simulans exteriùs coram hominibus te velle

Deum

Deum colere, illi fidere, & obedire: Komm nicht fälschlich und gleißnerisch, stelle dich nicht auswendig vor den Leuten, als wollest du GOtt verehren, ihm trauen und gehorsamen.

Hoc faciunt stultæ, quas gloria vexat inanis:

Dieß pflegen Närrinnen zu thun im Narren-Haus,
Als die die eitle Ehr gefoppet hat heraus.

Jener Herr ist voller Freuden zu seinen Nachbarn kommen, sagend: Ich hab meine Gall in die Kirchen geschicket; Er hat sein Weib vermeinet. Dann gleichwie die Gall eine schöne Farb hat, wie ein Hönig, aber einen bittern Geschmack: Also hat auch ein Weib eine schöne Hönigsüsse Farb, aber ein Gallsüchtiges Hertz. Das Weib stellet sich zu haben an sich lauter Andacht, lauter Frömmkeit, sie kniet also auferbaulich in der Kirchen, als wie eine Taube ohne Gall, man vermeinet, die Heilige Geist-Taube blässet ihr den Andachts-Geist in die Ohren, und ist doch nur lauter Schein, es ist nur ein Anstrich, über ihre innerliche, heimliche Bosheit und Gottlosigkeit, daß man mit Fug, ohn Trug und ohne Lug von ihr saget:

Der Weiber Frömmkeit ist zwar allezeit
zu loben,
Doch wird sie nicht geübt:
Dann ihre Bosheit hat im Winckel sie ge-
schoben,
Das frembde Aug betrübt.

Jene war fromm, und wollte gar fromm scheinen, aber wann sie schläffet; und damit man sie für fromm halten, loben und ausschreyen sollte, hat sie den Rosencrantz am Hals gehenckt, wann sie geschlaffen, hatte aber keine Gedancken daran zu beten.

Jene war fromm, überaus andächtig, aber wann sie bezechet war, sie hat es ihr auch nicht nehmen lassen, sich selbst vermeinet andächtig zu seyn, wann sie der Herr Rausch zum Erden-Kuß gezwungen hat.

Jene war fromm, die gantze Zeit spielte sie mit dem Wäderl, und man sollte vermeinen, daß sie die bösen Gedancken vertriebe, daß sie unzerstreuet betete.

Jene war fromm, vor den Leuten, in der Kirchen ist sie dem Crucifix um die Füß gefallen, man sollte sie vermeinen zu seyn eine demüthige Magdalena, freylich wol eine Magdalena, aber eine Sünde-rin

rin in der Stadt, die Närrin sollt gedencken, was von solcher simulirter Demuth und Andacht der Heilige Augustinus de Virg. cap. 43. tom. 6. saget: Simulatio humilitatis major superbia: Die Scheinheiligkeit der Demuth, ist eine grössere Hoffart. Man hat die andächtige Närrin in der Jugend und auch jetzt gekennet, daß der Spruch an ihr erfüllet ist: Junge Engel, alte Teuffel.

Das Gaffen, das Lachen, das Schlaffen in der Kirchen; das Schwatzen, das Kratzen, das Rantzen, das Schwantzen in der Kirchen; das Spitzen und Hauben-Rucken, das hin und her kucken, das Kihn und Leffzen drucken in der Kirchen; ist überaus ein grosses Zeichen einer Andacht. Wie stellet sich die Närrin!

Wann man das Maul im Schliefer stecket, den Hals wie eine Gans ausstrecket; Wann man auf den Prediger höret, mit den Gedancken aber den Amant verehret; Wann man die Ohren spitzet, was ihr die Camradin in die Ohren spritzet; ist ein rechtes Kennzeichen einer Andacht. Wie stellet sich die Närrin!

Bey allen Vespern, Litaneyen, Predigen, Aembtern, Processionen und

Devotionen zu seyn, aber da mit diesem ein Ständerl, dort mit jenem einen Discurs, per Parenthesin, es wird die Conscienz betreffen, da und dort alle Tag Conscienz-Rath, Conferenz-Heimlichkeit in Winckeln zu halten, und doch stellet sich die Närrin, als wann unter dem Betschwester-Küttel lauter modeste Andacht sollte stecken. Ey du frommes Kind! O du andächtiges Mütterl, vermeinest du wol, daß du die Andacht selbsten seyest, verlasse dich nur auf den Spruch: Es ist keine Mutter so bös, sie hat gern ein frommes Kind.

Es ist gar nicht anders, als daß sich die Weiber andächtig stellen. Also hat sich gestellet die Schwester des Königs Kenelmi Merciorum, den sie doch selbsten erschlagen hat. Bey dessen Begräbnus hat sie sich andächtig gestellet, andächtig den 108. Psalm gebetet: GOtt verschweige mein Lob nicht. Alle Leut haben sie für eine andächtige Person gehalten, nur Strahlen der Heiligkeit um ihren Kopf seynd noch abgegangen. GOtt aber, der die Hertzen kennet, hat diese scheinheilige Bet-Schwester gezüchtiget, daß sie unter währender gestellter Andacht

dacht den Blutgang hat bekommen, das Liecht ihrer Augen verlohren, auch noch blutige Mahl zu sehen seyn in dem Psalter, auf dem sie gebetet hat. Ranulphus lib. 5. ca. 29. Polychronici.

GOtt verhüte solche verdiente Straff, O wie viel thäten ihre Augen verliehren! dann jetzt viel bey der Andacht erscheinen, weilen es der Brauch ist, weilen auch andere beywohnen, diesem oder jenem zu gefallen, wol auch aus Curiosität, oder nur die Zeit zu vertreiben oder aber ihr Gestalt zu zeigen, oder aber ihren Kleider-Pracht auszubreiten, oder aber eine Liebs-Inclination zu werben, oder fail zu bieten.

Die Römische Matron Paulina war sehr modest, ihr war molest ein Jüngling Decius Mundus, dem sie auf dem Schein keinen Amour hat wollen gestatten. Dieser hat eine alte Bett-Schwester, aus Eingebung dieses verliebten Jünglings, nachdem schon die Götzen-Pfaffen der Abgöttin Isidis mit Geld bestochen waren, eingerathen, daß der Abgott Anubis sich in ihre Andacht und modeste Gestalt verliebet hätte, deßwegen er sie auch gnädigst zu dem Nachtmal, und zu den Umhalsen eingeladen. Die andächtige Paulina, das

Götter Glück nicht zu verschertzen, ist mit allen möglichsten erdichten Seufftzen, zu ihren Ehemann kommen, und mit allem Fleiß sich andächtig gestellet, solches ihm auch auf das allerheiligste vorgetragen. Dieser Scheinheiligkeit hat der Ehemann erlaubet, nemlichen eine Nacht in dem Tempel Isidis zu bleiben, darinnen als sie der Jüngling im Finstern, in der Person des Anubis umhalset, hat sie aller Andacht vergessen, und die schändlich verübte That rühmhafft ihren Mann, und ihren Befreundten erzehlet und gloriret, daß sie der Gott Anubis fleischlich erkennet habe, darzu ihr auch die gantze Freundschafft gratuliret, und sich höchst-Adelich geschätzet, daß sich Anubis in ihre Bluts-Freundschafft eingelassen habe. O Freude über Freude!

Ihre Frommkeit ist wol gut,
Letzlichen doch bettlen thut.

Allermassen, nach drey Tagen der edle Römische Jüngling Decius Mundus der andächtigen Paulinæ, diß Narrenstuck ihrer scheinheiligen Andacht vorgerucket, und ihr die genossene Liebe an statt des Anubis zu verstehen gegeben, dabey aber

appro-

approbiret, daß sie sey eine andächtige Närrin. Josephus antiq. l. 18. c. 4.

Traue man jetzt einer andächtigen Frauen, Possen, lauter Possen seynds! die Weiber stellen sich nur so! Nicht alle beten, die in das Gebet-Buch gucken, nicht alle seynd demüthig, die in der Kirchen niederhocken, nicht alle seynd fromm, die auch ein halb dutzet Rosenkräntz um die Hände gewickelt haben, nicht alle Sammete Bücher-Säck seynd voller Andacht, sondern wol offt ein Deck Mantel ihrer Atheistischen Gleißnerey, darvon gereimt ist worden:

Der Weiber Andacht Gaucklerey,
Ist falscher Schein und Gleißnerey:
Viel Meilen weit, auch lang viel Stund,
Ist das Hertz von dem Weiber-Mund.

XVI. Eine geschwätzige Närrin.

Die Weiber haben ihre Sachen weit gebracht, so gar, daß M. Cato es sehr bereuet, daß er in seinem Leben etwas einem Weib vertrauet habe: Est quippe loquacissimum animal, mulier non facilè retinens ea, quæ in aurem dicta sunt: Dann ein Weib ist das aller verschwätzste Thier, welches nicht leichtlich jene

Sa-

Sachen verhalten kan, die ihr in das Ohr gesagt seynd worden. Plutarchus in Catone.

Jene aber, die nichts verschweigen können, was seynd sie? Was hält man von ihnen? Der weise Solon hält sie für Närrinnen: Nullus Stultus tacere potest: Kein Narr kan schweigen. Die nicht schweigen können, seynd Närrinnen. Also:

Was einer will verschwiegen haben/
Das soll er keinem Weibe sagen,
Dann sonsten ists bey ihr verschlossen,
Als Wasser durch ein Sieb gegossen.

Nicht weniger bezüchtiget Job sein Weib, eine Närrin zu seyn Cap. II. Quasi una de stultis mulieribus locuta es: Du hast geredet wie eine von den närrischen Weibern. Und zwar wie eine geschwätzige Närrin hast du geredet, aus welchen ungescheiden Reden du erkennet bist worden eine Närrin zu seyn. Ecclesiastes Cap. V. schreibts auch: In multis sermonibus invenietur stultitia: In vielen Reden wird man Thorheit finden. Dann das Schwätzen entstehet aus einem verruckten, irrenden, unbeständigen, und unsinnigem Gemüth. Eine lautere När-

Närrin ist sie, Henricus Harpius lib. I. in cant. p. 2. c. 35. Multiloquium est argumentum insipientiæ: Das vieles Schwätzen ist ein Anzeigung einer Narrheit.

Wie heist du geschwätziges Weib, des Jobs? Wann man nicht deines Fürsten Namen sollte wissen, man thäte vermeinen, du hiessest: Fatua, ein Närrin. Faunus hatte ein Weib mit Nahmen Fatua, welche sich vermeinte allzeit erfüllet zu seyn mit dem Götter-Geist, Krafft dessen sie mit einer Furi und Unsinnigkeit zukünfftige Ding weisgesaget hatte. Justinus lib. 43. Dich aber muß der Geist der Narrheit regiert haben, daß du deinem Job zukünftige Ding willst einschwätzen, fährest ihn ungestümmig an Job. Cap. II. Gesegne GOtt und sterbe hin. O Job, mein Lands-Fürst: Hirundines tecto nè excipe: Lasse die Schwalben nicht unter dem Dach wohnen! Hinaus mit dem geschwätzigen Weib!

Ein Närrin will stets reden viel,
Wär besser daß sie schwiege still.

Wer bist du Schwätz-Küttel? Wer bist du Maul-Klapper? Dein Maul ist mit den Gänsen befreundet, dein Hals ist verwandt den schopffigten Hünern, deine

ne Goschen gehet wie eine Wind, und Klapper-Mühl, deine Maul-Trummel ist von einer alten Unruhe. Wer bist du, wann du mit einer andern Frauen schwätzest? Als Diogenes geschwätzige Weiber klappern und plappern gesehen, hat er gesagt: Apsis à vipera venenum mutuatur. Ant. in Melis. p. 2. Ser. 54. Die Schlang thut von der Natter das Gifft entlehnen. Ist dann ein geschwätziges Weib eine Schlange? eine Natter? Das erstemal hat das Weib geschwätzet mit der verlogenen Teufels-Schlangen, ein verlogenes Geschwätz, dem Schlangen-Geschwätz das Schwätzen abgelernet. Allein:

Das Sprichwort kan allezeit bestens vergnügen:
Die viel redt, weis viel, oder muß doch viel lügen.

Schwatzen von Katzen-Pratzen, schwatzen von Ratzen-Fratzen, kanst du das, bist du das? Weil man sagt, Lacon hat eine Nachtigall lassen fangen und rupffen, in Meinung, weil sie so ein groß Geschrey habe, so werde sie auch viel Fleisch haben, indem er sich nun gespitzt auf diesen guten Brocken, hat er wenig Fleisch an ihr gesehen, und zu ihr gesagt: Vox es, præterea-

tereaque nihil: Du bist ein Geschrey, und weiter nichts. Plutarch. in Lacone. Weib, du bist ein Nachtigall, an dir ist nichts als Schwatzen, Mautzen wie die Katzen, winseln wie die Ratzen, an dir ist viel klappern, sonsten weiter nichts, nur dir was gesaget: Alsdann weiß es niemand, als nur die Kirchen- und Marck-Leut.

In dem Egyptischen Wald Dodona war ein Gefäß von Ertz, wann die von dem Wind getriebene Schlägel angeschlagen haben, so hat es laut klingen müssen, bey stiller Zeit ists gantz still gewesen. Aber ein geschwätziges Weiber-Maul, klinget viel heller, als dis Gefäß, nichts kan dis Maul stillen, kein Winter, kein Sommer, kein Wind, keine stille Zeit, es hellet überall, es scheppert, es kirret, es klinget wie das Horn zu Saltzburg, wie ein Schlitten Pferd, wie eine Speer-Glocken, wie ein Feuer-Schellen.

Ihren eigenen Spott, so närrisch ist ein Weib, kan sie nicht verschweigen, sontotum spiritum suum profert stultus, Prov. Cap. XXIX. Die Närrin schüttet ihren gantzen Geist auf einmal aus. Auf einmal müssen gleich heraus alle geheime Sachen.

chen. Es kan aber keine grössere Anzeigung einer Narrheit seyn, als alles gleich unbesonnen zu schwätzen, was sie in dem Gemüth hat umgetragen. Schwehr arbeiten, schwehr tragen, schwehr leiden, schwehr ziehen, kan ein Weib, allein: Einem Weib ist nichts schwehrers, als stillschweigen. Ihre verbuhlte Comödi, ihre eiffersüchtige Tragödi, ihr verhohlenes, verstohlenes Lieben und Ehebiegen, auch das ist bey ihr nicht verschwiegen.

Feind vermeinten die Heiden sey die Weisheit-Göttin Pallas gewesen einer Krähe, also zwar, daß sie eine Krähe auf ihrem Schloß nicht hat leiden können: allermassen eine Krähe ist ein Sinnbild des Schwätzens. Feind ist die Weisheit dem Schwatzen, Natalis Comes lib. 4. cap. 5. Mytholog. Entgegen die Thorheit hat gern das Schwatzen. Die Weiber lieben das Schwatzen, also hassen sie die Weisheit, und seynd Närrinnen.

Cliteria eine Römische Bildnus, wann man eine Narretey hat wollen in der Stadt anstellen, hat man diese pompos umgeführet, die närrisch angefangen hat zu reden, mit Lachen des Volcks. Eine solche Närrin ist ein geschwätziges Weib,

wann

wann man sie in der Welt sollt umführen, das wär ein schönes Spielwerck, Kinder und Narren thäten ihr nachrennen. Allein, weilen sie sich hat in den Rathschluß der Gänsen und Kranichen begeben, so wird sie, wie diese, durch das Schwatzen und Schnattern in Rauff- und Schlaghändel gerathen:

Fœmina cum gruibus, tum cum anseribúsque sedebat
In Synodis, quæ se Marte furente petunt.
Mit Gänsen, Kranichen, sie sitzet in dem Rath,
Verübt durch Plauderey manch bös und schlimme That.

Ha! Heppin, wie offt hast du gerauffc, wie offt hast du ihr die Perl vom Hals gerissen, sie dir die Hauben vom Kopff geschlagen, die Haar ausgerauffc, das Angesicht zerkratzt, Ha, seynd nicht durch euer Schwatzen drein gerathen? Ihr wilde Thier!

Ein Weib kan lachen, trutz einem Affen; Es kan murren sehr, trutz einem Dantz-Bär; Es kan heulen, trutz einer Eulen; Es kan vergraben, trutz einem Raben; Die Apperl, trutz dem Paperl, kan die Leut ausrichten! Die Lüxsel,

trutz einem Fürsel, kan List erdichten; Die Basel, trutz dem Hasel, kan sich fürchten; Das Christinel, trutz einem Hünel, kan sich verschliesen; Die Marel, trutz dem Katzel kan naschen rc. Wormit übertrifft aber ein Weib alle Thier? Der Poet schreibet: Lynx visu, sus auditu, præcellit aranea tactu: Alle andere Thier übertrift der Lux mit dem Sehen, das Schwein mit dem Hören, die Spinn mit dem Fühlen. Dem Weib aber sagt es die gantze Welt unter die Augen, Es übertrifft alle wilde Bestien; Mit was? Mit dem Schwatzen.

Nur her, das Weib hat einen Doctor-Krantz verdienet, sie muß lauriret werden, mit lauter Lorber-Zweigen! Plinius lib. 15. cap. 45. referiret, daß des Königs Bebricis Grab mit einem Lorberbaum bedecket worden, der genennet war: Insana Laurus: Ein unsinniger Lorberbaum. Wann diesem ein Zweiglein ist abgebrochen, und selbiges in ein Schiff geleget worden, so seyn lauter Schwätz-Händel darinnen entstanden. Weilen das Weib, mit ihren Schwätz-Händeln, viel Narren- oder Doctor-Stücklein schon genugsam practiciret hat, nur her, mit

mit einem unsinnigen Lorber-Krantz muß sie zum Doctor geschlagen werden, die geschwätzige Närrin!

Jener hat sein Weib zum Ritter schlagen und mit dem Prædicat begnaden lassen: Edle Ritterin von Sack. Billich, wegen ihres vielen Schwätzens: Es gehen viel Reden aus einem Sack.

Jener hat seinen todten Weibern keine Glocken wollen läuten lassen, dann er hat vorgegeben, sie wären in ihrem Leben selbsten Glocken gewesen, so könten sie ihnen selbst zu dem Conduct läuten. Billich, wegen ihres lauten Schwatzens.

Tot pariter pelves, tot tintinnabula dicas
Pulsari.

Wie viel Weiber ihre Zeiten pflegen schwätzend zuzubringen,
So viel Böcklein, so viel Glöcklein man alsdann auch höret klingen.

Jener hat sein Weib für eine Göttin von der Fortuna respectiret. Billich wegen ihres Schwätzens, dann als die Egyptier Harpocrati, dem Gott des Stillschweigens opfferten, schrien sie: Lingua Fortuna, lingua Dæmon, Plutarch.

de Iside: Die Zung ist eine Glücks-Göttin, die Zung ist ein Teuffel: dann alle Götter der Heyden seynd Teuffel.

Irner hat alle Pferd verkaufft, und gesagt: Den Wildfang habe er allein ihm vorbehalten, also hat er sein Weib tituliret. Billich, wegen ihres Schwätzens. Massen Theophrastus apud Laërt. lib. 5. rathet: Magis credendum infræni equo, quàm verbo incomposito: Mehr ists einem unbändigen Pferd, oder einem Wildfang zu glauben, als einem geschwätzigen Weiber-Maul.

Weilen dann die Weiber mehr schweigen sollen, als reden, so wünschet Job Cap. XIII. einem erbaren Handwerck, einen Müller-Handwerck, zur Klappermühl, die Weiber-Goschen. Utinam taceretis, ut putaremini esse sapientes. Wolte GOtt, daß ihr solltet stillschweigen, damit man euch für weise halten könte. Dann, mit Stillschweigen verredet man sich nicht. Halts Maul, du geschwätzige Närrin!

XVII. Eine dantzende Närrin.

Man hat sich billig zu verwundern, daß die Weiber lieber dantzen, als rantzen; Das Rantzen bringt nichts in den Rantzen, das Dantzen machet zerrissene Schuhe. Derjenige zwar ist leichtlich zu pfeiffen, die gerne dantzen will. Darzu muß das Weibsbild schon wieder über die Hechel gezogen werden, die Sing-Göttin Erato soll die Erfinderin des Dantzens seyn. Höhere Häupter kan man von dem Dantzen befragen, ein Kayser Albertus redet Majestätisch: Saltationem, quæ muliebris est exercitatio, nec laudo, nec amplector, ex Joan. Peregr. Petrosel. in Convival. Beyerlinck. Den Dantz, welcher eine Weibische Uebung ist, kan ich weder loben noch lieben.

Der Arragonische König Alphonsus wirds Exempelweiß sagen, als er ein Weib hat unverschämt dantzen gesehen, sprach er: Expectate, mox Sybilla edet miraculum: Wartet nur ein wenig, gar bald wird die Wahrsagerin, die Prophetin, diese Sybilla ein Wun

derwerck zeigen. Dann er hat das Dantzen für eine Art der Thorheit gehalten.

Jetzt kommt die saubere Tochter der alten Herodiadis gleich recht, mit ihrem Dantzen vor den König Herodes; noch ungereimter übereilet sich Herodes mit dieser Dantzerin, entweder wird sie ihn, oder er sie zu einer Närrin machen, wanns Glück wol will, eines aus beeden. Herodes laß dir sagen die Klagen des Ecclesiastici Cap. IX. Cùm Saltatrice nè assiduus sis, nec audias illam, nè fortè pereas in efficacia illius: Gehe nicht viel um mit einer Dantzerin, und höre sie auch nicht, damit sie dich vielleicht mit ihrem kräfftigen Reitzen nicht zum Untergang bringe. Dann die Weiber, mit ihrem Dantzen und Springen, Hupffen und Singen, locken der Mannsbilder Gemüther zu ihrer Lieb, als wie die Tochter der Herodiadis gezogen hat den Herodem und alle Gäst; Quin & Ipsæ saltatrices illecebrosæ saltando canere solent, ut tam cantu, quàm saltu, instar Sirenum dementent & rapiant animos Juvenum. Cornelius à Lapide hìc: Ja wol auch die schmeichlerische Dan-

tzerinnen pflegen unter dem Dantzen zu singen, auf daß sie so wol mit dem Gesang, als mit dem Dantz, wie die Meer-Fräulein, können der Jünglingen Gemüther unsinnig machen und an sich locken. So hertzig, so schön hat sie gesungen, gesprungen, bis auf das Anstiften der Mutter, bis auf das Begehren der Tochter, der Dantzerin, dem heiligen Joanni der Kopff, über die Kling, in die Schüssel ist gesprungen. Ist das ein gescheid Stückel, oder ein Narren-Stücke? Unter dem Dantz einen Todten-Dantz zu produciren, mein Herodes! ist wol nichts gescheides, ein halb Königreich nicht zu verlangen, nur einen Kopff zu erlangen, meine Dantzerin, dein Begehren ist wol ein närrisches Begehren!

O gottlose Dantzmeisterin, muß dann deine Tochter allzeit nach deiner Pfeiffen dantzen? Wie die Mutter, so die Tochter, lehret S. Remigius in cap. 14. Mat. Impudica Mulier, impudicam filiam nutrivit, non pudorem docens, sed saltationem: Das unverschämte Weib hat eine unverschämte Tochter ernähret, hat ihr nicht gelehret die Scham-

hafftigkeit, sondern den Dantz. Als nemlichen die Tochter frech dantzet, die Mutter tyrannisiret, der Herodes, der unzüchtigen Liebe zu gefallen, phantasiret, wird er ein Narr, die Mutter eine Närrin, die Tochter eine Närrin, wie da geschrieben hat Panormitan. lib. 2. de gestis ejusdem, daß Alphonsus der Arragonische König soll gesaget haben: Insanum arbitror illum, qui causà luxuriæ saltat: Ich halte jene für eine Närrin, welche um der Hurerey willen dantzet. Man lese das sechste Capitel Marci, so wird man finden, daß an diesem Dantz die Unzucht Ursach ist, also ist sie eine dantzende Närrin!

In dem Dantz seynd die Weiber gantz närrisch, im Dantz gantz frech, im Dantz gantz ausgelassen, im Dantz gantz unverschämt, im Dantz gantz gail, im Dantz gantz vermessen, im Dantz gantz erhitzt, im Dantz gantz resolut, im Dantz gantz offenhertzig, im Dantz gantz verhurt. Petrarcha lehrets: In choreis sæpè Matrona diu servatum pudicitiæ decus perdidit, & infelix Virguncula discit, quod meliùs ignorâsset: In dem Dantzen hat offt manche Matron die lang gehaltene

Ehr

Ehr der Schamhafftigkeit verlohren, und manches unglückseeliges Mägdlein lernet das, welches besser wär gewesen, wann sie es nicht gekönnt hätte. In dem Dantzl die Frantzl verliehrte Krantzl, muß ein Pfantzl, für ihr Frantzl haben. In dem Dantzl, ihre Frantzl ausbreitet, oder im Dantz den Kleider-Schwantz manches Weib hoffärtig nach sich ziehet, streuet gaile Minen den Jünglingen in die Augen, ziehet ihre inamorirte Gemüther in ihr Venus Garn, und holet viel der Teuffel, der allzeit sein Ballet spielen lässet bey dem Dantz. P. Chryſ. hom. 40. in Mat. Ubi ſaltus, ibi Diabolus certè eſt: Wo ein Dantz ist, dort ist gewiß der Teuffel.

Freche Dantzerin hast du dich satt gedantzt? Joannes führet den Reyhen im Himmel. Nicephor. Calliſt. lib. 1. Hiſt. Eccleſ. cap. 20. erzehlet: daß die Herodianische Dantzerin über ein Eiß hat müssen gehen, welches sich zerspalten unter ihren unverschämten Füssen, ihren Huren-Leib nicht zu tragen, hat ihr den Kopff abgeschlagen, auf dem Eiß ihr den Kehraus gemachet, in der Höll ewig ein Ballet zu dantzen, den Teuffel Musicanten abzugeben eine närrische Dantzerin.

Die Thessalische Etceters, Pharsalia, hat genommen, aus dem geplündertem Tempel Daphne, eine guldene Cron; Daphnis aber hat die Götzen Dienerinnen aus Unsinnigkeit dantzend gemacht, welche die Pharsalia an der Thür dantzend zerrissen haben. Athen. lib. 3. cap. 28. Nicht besser ists dieser Dantzerin gangen, welche die Cron des Christlichen Glaubens, Johannem, gestohlen hat, deßwegen dann sie die höllische Geister zerreissen, zerfleischen müssen, das ist der Dantz, ein Teuffels Spiel, ein Höllen-Mühl, saget ein geistreicher Mann bey dem Cæsario lib. 4. cap. 11. Ludus Diaboli: Der Dantz ist ein Teuffels-Spiel.

Jener hat sein Weib eingequartiret in den Roßstall, er hat sie so viel geachtet, als eine Stutte. Dann es berichtet Angel. Politianus Miscell. cap. 15. daß die Sybariten auf ihren Gastmahlen Pferde zugeführet haben, welche also abgerichtet waren, daß wann sie eine Flöthe haben gehöret, sie gleich auf zweyen Füssen um und um gedantzet haben. Sein Weib hat sich auch wie eine Stutte, bey den Mahlzeiten, auf den Hochzeiten, Kin-

Kindelmahlen ꝛc. gestellet, darum er sie in den Stall gestellet.

Jener hat bey dem Kindlmahl, Gastmahl, Hochzeit ꝛc. sein Weib allemal für einen Elephant angesehen, und doch hatte sie nicht so grosse Zähne, daß er einen Kamm hätte können daraus machen; Und doch hatte sie nicht so ein grosse Nasen, daß er darauf reiten hätte können; Und hatte doch nicht so einen grossen Rucken, daß darauf hätte können ein Thurn gebauet werden, von dem man hätte canoniren können: Sondern, wie Arrianus berichtet, bey den Indianern werden die Elephanten abgerichtet in den Dantz-Schulen, daß sie recht närrisch dantzen lernen. Das Dantzen, das Dantzen hat sein Weib zu einem Elephanten gemachet. Darzu von Elephant wird die Kranckheit Elephantia benamset, der Aussatz den sein Weib vom Dantzen bekommen. In den Stall mit der aussätzigen Bestien!

Der Dantz verzehret alle Substanz. Der Dantz ist der Huren Finanz. Der Dantz ist des Teuffels Glantz, lehrets ein Heil. Ephrem: Ubi citharæ, ac Chori, & plausus manuum, ibi Mulierum per-

perditio, & Diaboli Festum: Wo die Harpfen, wo die Versammlungen derer Singenden und Springenden, wo das Frohlocken mit dem Handklopffen ist, dort ist der Weiber Verlust, und des Teuffels Feyertag. Diesen Feyertag hat celebriret alle Sonn- und Feyertag ein Weib in Brabant, in einem Dorff, welche leichtfertig sich allzeit bey dem Dantz eingefunden hat. Einstens als sie unverschämt, mit einem jungen Mannsbild umgesprungen, hat einer aus den Gästen, einen Ballen wollen schlagen, ihm ist aber der Prügel von einer Hollerstauden aus der Hand gefallen wider seinen Willen, mit dem er das Weib auf den Kopff geschlagen und Knall und Fall sie erschlagen. Man hat sie auf die Todtenbahr geleget, der Priester ist kommen, sie zu begraben, aber der Teuffel, in Gestalt eines Ochsen, hat ihren todten Leib mit seinen Hörnern von der Bahr gestossen, den Leib Gliederweiß zertheilet, daß die Gedärm dort und da liegen geblieben; die Versammlete seynd durchgangen, bis endlich der unbeschreibliche wilde Gestanck vergangen, da haben sie die Stücker

cker vom Leib auf den Freydhof begraben. Thom. Cantiprat. l. 2. Apum c. 47. p. 13. Ihr Weiber, wie gefället euch dieser Dantz? die Närrinnen, wann sie Sonn- und Feyertage nicht lauffen können auf den Dantz-Boden, so vermeynen sie, daß sie nicht leben können!

Jene Mayrin hat sich beklaget, daß sie an Lichtmeß Mist habe lassen auf den Acker führen, und sey gestraffet worden, ihre Nachtbarin hat Mist führen lassen an dem Fasching-Montag, und ist nicht gestraffet worden; Ist dann das auch recht? Sie ist auch am Fasching-Montag nicht zu dem Dantz gangen, wie ich, und ich bin gestrafft worden, wegen eines schlechten Frauen-Tags. Das ist eine verdantzte Närrin. Warte Närrin! du wirst zahlet werden, als wie jene, von welcher, Thomas Cantipr. l. 2. apum cap. 49. p. 14. & 15. schreibet: Ich hab auch gesehen, als noch ein Knab, bey dem Dantz, eine freche Dantzerin, welche in Gegenwart meiner nach dem Dantz vermessentlich mit dem Ehebrecher sich herum gerissen hat, nachdem sie nachgelassen, ist sie des gähen Tods verbli-

blichen. Diese hat sich zu todt gedantzet, O dantzende Närrin!

Gar viel, gar viel, dantzen ihnen die Kranckheiten auf den Hals, und eben deßwegen hat geschlossen das Concilium Laodicenum sub Ann. Dom. 364. can. 53. Non oportet Christianos ad nuptias euntes vel balare, vel saltare, sed castè cœnare, vel prandere, sicut competit Christianis: Es geziemet nicht den Christen auf den Hochzeiten bläcken oder dantzen, sondern keusch den Nacht- und Mittags-Mahlzeiten beyzuwohnen, wie sichs den Christen geziemet. Halte dich also Weib, sonsten bist du eine dantzende Närrin!

Die Weiber, die gerne hochachten das
Dantzen,
Die tragen auch gerne die Kürtel mit
Frantzen:
Ja Venus-Strädt seynd sie, doch ohne die
Schantzen,
Die stincken vom bublen wie stinckende
Wantzen;
Ey wartet, der Pengel wird euch umbher
schwantzen!

XXVIII.

XVIII. Eine balsamirte Närrin.

JN den wohlriechenden Anstrich ist ein Weib verliebet, darvon sie riechet wie ein Bisem-Mäusel, Balsam zu ihrem Anstrich-Sälbel muß das Weib haben, und sollte sie auch den Balsam abkauffen dem König Salomon, massen ihm von der Königin Saba eine Balsam-Pflantz ist geschencket worden, darvon das Jüdische Land besaamet wurde, Joseph. l. 8. Antiq. c. 8. Das Weib muß Balsam-Anstrich haben, und sollte sie ihn aus Jericho bringen lassen, allwo er in grosser Menge wächset. Josephus l. 15. antiq. c. 5. Und sollte sie ihn auch aus Palæstina, von den Weinbergen Engaddi bringen lassen, allwo er in Ueberfluß wächset, S. Hieronym. in Ezech. 27. Und sollte sie ihn aus Indien bringen lassen, daraus eine Menge in unsere Länder geführet wird. Oder aus Egypten, darinn gantze Gärten voll seynd. Oder aus Syrien, der bey dem See Genesarèth, zwischen denen Bergen Libano und Antelibano wächset, sie muß Balsam-Geruch haben. Das verfluchte Weib Jezabel, ist gantz verliebt in den

den wohlriechenden Anstrich, erschossen war ihr Mann, sie hörete, daß Jehu, an statt ihres Manns, zum König gesalbet war, sie hat vernommen, daß Jehu, in ihrer Stadt triumphierlich einziehen werde, deßwegen dann IV. Reg. Cap. IX. depinxit oculos suos stibio, & ornavit caput suum, & respexit per fenestram ingredientem Jehu per portam: Sie hat bestrichen ihr Angesicht mit Schmincke, und geschmücket ihr Haupt, und gesehen aus dem Fenster, Jehu zum Thor hinein ziehen. Ey, der alte Bock, die Jezabel, hat sich angestrichen, mit einem wohlschmeckenden Balsam-Anstrich? Pfuy! der stinckende Balg, mahlet ihre zarte Haut, wie eine Stockfisch-Haut? Ihre tropffende Augen zieret sie mit einem wolriechenden Sälbel? Du runtzlichte Bisem Katz, wisse Isaiä Cap. III. Weissagung: Erit pro suavi odore fœtor: es wird Gestanck seyn für den süssen Geruch, ein kahl Haupt für das krause Haar, wisse, daß der HErr wegnehmen wird die Bisem-Knöpf, entblösen die Köpff. Was soll einer alten Kuhe Muscat, es thut ihr wol ein Löcklein Heu? Weib,

Weib,

Weib, dein riechend Sälbel bezüchtiget dich, als wolltest du dem Jehu eine Etcætera abgeben, nach der Lehr S. Chrysost. hom. I. de Lazaro: Corporis enim ac vestium fragrantia arguit intus latere animum graveolentem, & immundum: Die Wohlriechung des Leibs und der Kleider bezüchtiget inwendig ein übelriechendes und unreines Gemüth verborgen zu seyn.

Claudia, die keuscheste Vestalische Jungfrau, weilen sie sich zu viel gezieret und angestrichen hat, hat man sie in Argwohn gehabt einer Unzucht halben, schreibt von ihr Ovidius 4. fastor.

Casta quidem, sed non est credita: rumor iniquus
Læserat, & falsi criminis acta rea est.
Cultus, & ornatos verè fudisse capillos
Obfuit, ad rigidos linguàque prompta sonos.

Sie war die Keuscheste, doch wollte mans nicht glauben
Die einig Ursach war: Anstrich, gesalbte Hauben.

Und sollt es dir wol besser gehen, Jezabel? indem deine Hertzens-Lust ist an dem riechenden Anstrich / Proverb. Cap. XXVII. Unguentô, & variis odoribus delectatur cor: Dein Hertz erlustiget sich an der Salben, und an allerhand Geruch. Man wird sagen, du bist eine von den Besten, scilicet, eine lose Metzl, dann das Huren-Geschmeiß riechet von köstlichem Anstrich, Cornelius à Lapide in Prov. Cap. VII. v. 17. Idcircò enim Meretrices odorifera circumferunt, ut suum fœtorem contegant, quia ipsæ putent, & pessimè olent: Dann deßwegen tragen die Huren mit sich herum riechende Sachen, damit sie ihren Gestanck können zudecken, weilen sie stincken, und übel riechen. Du stinckendes Aas, Jezabel! die Vögel, Raben, Geyer, fliegen dem Gestänck nach der stinckenden Aeser bis in die fünffhundert Meilen. Deinen Anstrich-Gestanck soll etwann Jehu von weitem zufliegen, schau du angestrichenes Huren-Aas.

Den Purpur-Schnecken werden wolriechende Speisen geleget und aufgerichtet, mit welchen sie gefangen werden.

O Jezabel! deine wohlriechende gefärbte Wangen, Lefftzen, Stirn und Augen, seynd etwann den Jehu zu fangen aufgerichtet, seinen königlichen Purpur hinzurichten? Ferne seynd auch Leut, aber nicht so gescheid, wie andere Leut; Pferde hast du gefangen, Hunde hast du gefangen, nicht den Purpur, Jehu, die deinen Leib zertretten, die deine Bein abgenaget haben: Hæccine est illa Jezabel: Ist das die angestrichene Jezabel? Man soll wissen: Aller Adel hat einen Misthauffen zum Vatter, und die Verfaulung zur Mutter. Hæccine, ist dann das die schöne Jezabel? Eine angestrichene Larven, eine Narren-Larven ist Jezabel, für Anstrich-Courtesie, eine Courtisanin, eine Närrin!

Weib, deine Wangen, mit Anstrich prangen, deine Schuch, voller Geruch, deine Haar, seynd Bisem-Waar, deine Handschuch, deine Hauben-Schnecken auch thun schmecken, deine Mieder, deine Glieder, deine Ziechen auch riechen, dein Kopf, dein Schopf Ambra hecken, dein Band, dein Hand, all Gewand, voll Biesem stecken, und doch will keiner dich haben, sie wissen, und

hüten sich, nach jenem Spruch: Man soll den Mist unberührt lassen. Du Misthauffen voll Gestanck, du stinckender Gestanck, du stinckender Wiedhopff, du loser Mistfinck, am Gestanck man dich kennet, und darzu schreibt Tertullianus lib. de habitu muliebri cap. 2. Angeli desertores propriè, & quasî peculiariter Fœminis instrumentum istud gloriæ contulerunt: Die Teuffel haben eigentlich und gleichsam sonderlich den Weibern dieses Instrument der weibischen Glori gegeben, nemlich den riechenden Anstrich, Darzu:

Die faulen Vögel können ja nicht kriechen,
Gemahlte Blumen pflegen nicht zu riechen.

Lauter Närrinnen! lauter faules Fleisch! ist ein Weib. Das stinckende Fleisch wird dem Crocodill aufgestellet, so bald er es nur riechet, springet er aus dem Wasser, laufet dem Fleisch zu, wird gefangen und getödtet. Den stinckenden Madensack balsamiret das Weib ein, ihr Fleisch, es gehe auf der Gassen oder Strassen, so füllet sie mit dem

dem Bisem, Balsam, Ambra, Zibeth alle Nasen voll, über ihren Geruch krümpffen die Jünglinge ihre Nasen, sie seynd witziger als das Crocodill, und urtheilen von einem solchen stinck-faulenden Fleich, welches ein solches Weib offentlich fail bietet, also: Angebottene Wahr stinckt. Die Herren Doctores brauchen den Balsam zu der Wunden-Cur, dann er dienlich ist, die Fäule aus den Wunden zu bringen. Das Weib, die Doctorin, brauchet den Balsam für Spieß und Schwerdter, der ihr und anderer Gemüth verwundet, ihr selbst zu schaden. Ist das nicht närrisch?

Eine solche Balsam-Närrin ist gewesen des Venetianischen Hertzogen Ehegemahlin, sonst vom burgerlichen Stand, gebürtig aus Constantinopel, welche dergestalten delicat und delitios gelebet, daß sie sich nicht gewürdiget hat, mit gemeinem Wasser zu waschen, sondern die Bediente haben sich beflissen, allenthalben den Himmels-Thau aufzufangen, mit welchem sie ihre Hände und das Angesicht gewaschen. Ihr Cabinet hat riechen müssen, von dem köstlichsten Balsam, Bisam, Zibeth, Spickenard rc.

sich gleichsam mit jener Metz Proverb. VII. gerühmet: Meine Schlaffkammer hab ich mit Myrrhen und mit Aloe und mit Zimmer besprenget. Mit solchem Geruch seynd ihre Zimmer angefüllet gewesen, daß es unmöglich ist, und unglaublich solches anzuhören und zu berichten. GOtt aber hat diese Balsam-Närrin gestraffet, ihr Leib hat angefangen zu faulen, alle Glieder zu stincken, daß kein Diener ihr aufzuwarten bestehen können, eine eintzige alte Magd, Geruch-los, hat ihr letzlich aufgewartet, sie aber ist mit übernatürlichen Gestanck endlich verschieden. S. Petrus Damiani Episc. Ostiens. ep. ad Plancam Comitissam de instit. Monial. c. 11. Baron. tom. 10. a 998. 20. Schmecket eine nur vom Burgerstand nach Hof, die zuvor zu Haus nicht genugsame Kronowethbeer zu rauchen gehabt, bey Hof wird an ihr alles müssen nach Ambra schmecken; Die zuvor hat die Hand mit Wasser aus einer Lachen und Pfützen gewaschen, derer taugt jetzt kein frisches Rosen-Wasser mehr; Die zuvor die Kühe hat müssen melcken im Gestanck, deren darff jetzt kein Officier aufwarten, der Toback schnupffet.

Im

Im guten Namen saget der Balsam-Närrin: Non benè olet, quæ benè semper olet: Jene riechet nicht wol, welche allzeit wol riechet. Ha Weibsbild, wie hast du gerochen, als du den Säuen hast das Stallerl ausgemistet? übel. Wie hast du gerochen, als du mit blossen Füssen in dem frischen Kühe-Mist bist umgetretten? übel. Wie hast du gerochen, als du die unmündige Kinder mit Windeln hast müssen abwischen? übel! Wie hast du geschmecket, als du dem Käßstächer die Käß, den Krautschneider das faule Kraut, den Härigern die alte Häring hast helffen putzen? übel! Und von einem armen Menschen wird dir gleich übel, daß sein Kopf nicht von Puder, seine Kleider nicht nach Balsam riechen.

Jene Engelländische Königin Jezabel mit ihrem Weiber-Anstrich, mit ihren Balsam-Olitäten hat ihr runtzligtes Angesicht, und ihren Glatzkopff geschmücket und geschmincket, damit sie mit solcher Gestalt, die junge Fürsten an sich zehen könnte; dann sonsten hatte sie einiglattes Gesichtlein: Nöthig wär es gewesen, daß ihr der Schneider täglich die Falten der Stirn hätte ausgebögelt, die Tischler

hätten sie können lassen über ihre Wangen sie hätten genug zu hobeln gehabt an ihren Runtzeln. Ihr Hals war von allerley eingeschrumpften Leder so ungleich, daß man einen Steinmetzen drüber hätte lassen sollen, ein Polirer mit seinen Gipsenen Malther wär zu wenig gewesen, zu poliren. Als einstens der Graf Essexius unbedachtsam von dem Frauenzimmer in das Königliche Conclave gelassen war, als diese Jezabel noch nicht geputzet, noch nicht eingebalsamiret, noch nicht angestrichen war, hat sie sich wie eine Furie über das Frauenzimmer erzürnet, solches im Augenblick mit Schand und Spott vom Hof gejaget, dieweilen auf solche Weise, ihre Runtzeln, Falten, Glatzkopff, übler Geruch, die sonsten allen unbekannt waren, seynd gesehen worden. L. Beyerlinck in opusc. Chronol. An. 1601.

Wol mehr Weiber seynd so närrisch, in alle Ungnaden gerathen die Menscher, wann man ihre Frau ertappen sollt unaufgeputzt: dann offt der gantze Leib vom Aussatz stincket, die einbalsamierte Kleider verhalten den Gestanck; Ihr ungewöhnlicher Leibs-Schweiß

may-

manchen Cavallier aus dem Zimmer treiben könnte, wann sie mit allem Geruch ihn nicht sollte hintertreiben; Mancher stinckt der grindige Kopff, aber der riechende Schopff hintertreibts; Mancher stincken die Zähen an den Füssen, aber die einbalsamirte Manthoer bedeckens; Mancher stinckts aus dem Mund, aber Ambra Kugeln vermäntelns. Pfuy an der Balsam-Närrin, wie stinckts? Pfuy! sie scheidet wie der Teuffel mit Gestanck!

Liebste Weiber, habet keinen Unwillen darüber, dieses wird nur allein gesaget von dem Weib Phryne, die der Griechen Hure war. Als die bey einem offentlichen Gastmahl hat gesehen, daß alle Weiber sich mit riechenden Anstrich haben färben lassen, so hat die Phryne aus Spaß gesaget: Weiber! was ihr mich werdet thun sehen, das machet mir alle nach. Sie verwilligten. Phryne hat ihre Hand in das Wasser gesteckt, die andern alle nach; Phryne hat sie voller Wasser ausgezogen, die andern alle nach; Phryne hat die Stirn mit diesen gewaschen, die Haut gerieben, die andern alle wollten nicht nach, fiengen sich an zu schämen, weilen aber die Gäst darauf

gedrungen, so haben sie mit dem Wasser müssen in das Angesicht fahren, und sich waschen, da hat man Muster gesehen, altfreßige, wurmstichige, blattermaßige, schäbige, krätzige, Weiber-Gesichter; Derer ist der Anstrich von der Stirn weggangen, jener von den Wangen, dieser von der Nasen, einer andern von den Lefftzen, entgegen ist dieser ein Theil auch geblieben: waren also zu sehen, von einer Seiten, ein junges Weib, von der andern Seiten eine alte Vettel, an jener war zu sehen ein Larven-Gesicht, an einer andern eine Courtisan-Larven, ein Gesicht närrischer als das andere. Phryne war ohne Anstrich, zuvor unter den Angestrichnen die Schändlichste, jetzt die Schönste. Wol und recht: Das ist die schönste Farb, welch die Schamhaftigkeit einem Weibsbild auf die Backen mahlet. Nun sollte man vor allen Kirchen und GOttes-Häusern Wasser stehen haben, damit sich die Weiber sollten zuvor waschen, alsdann thäte man Närrinnen sehen, mehr als gestutzte Hund; Alsdann möchte man Larven sehen, wie an einem Courtisan; Alsdann sollte man sehen, daß manches Weib am Gesicht ist halb

Mensch

Mensch, halb Narr, der Meßner dörffte nicht in die Kirche läuten, die Närrinnen thäten selbsten mit den Narren-Schellen darein schellen. Pfuy stinckende Balsam-Närrinnen!

XIX. Eine Hunds-Närrin.

Ecclesiasticus am XIII. Capitel befraget sich: Quæ communicatio sancto homini ad Canem: Was für eine Gemeinschafft kan ein heiliger Mensch haben mit einem Hund? Andere wollen fragen, was der allerheiligste Mensch, Christus, für eine Gemeinschafft haben kan mit einem Weib? Massen nicht nur allein Homerus Odyss. 11. ein Weib einem Hund vergleichet: Non graviùs & caniniùs aliud Muliere: Nicht etwas schwehreres und hündischers ist als ein Weib. Sondern auch Christus hat das Caninäische Weib, oder ihre krancke Tochter, einem Hund verglichen, sagend Matth. Cap. XV. Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus: Es ist nicht gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und werffe es für die Hunde. Einen sol-

solchen Hund, Chananæam Dominus appellavit. hat der HErr das Chananäische Weib geheissen. Eusebius in Cat. Græ. in Psal. 21. v. 21. Die Ursach schreibet Marcus Cap. VII. Erat enim mulier gentilis: Dann sie war ein heidnisches Weib. Was für eine Gemeinschafft wird jetzt haben der allerheiligste Mensch, Christus, mit einem heidnischen Weib? Oder mit einem allerschlechtesten Hund? Uber diese Wort Christi schreibet auch Cornelius à Lapide in Mat. Cap. 15. Loquitur Christus more Judæorum, qui Gentiles, qualis erat Chananæa, quasi vilissimos Idololatras appellabant canes: Christus redet nach der Weise der Juden, welche die Heyden, als wie das Chananäische Weib war, wie die schlechtesten Götzen, geheissen haben Hunde.

Damit man sich mit diesem nicht lang verweile, warum lieben und ästimiren dann die Weiber die Hunde? Ein Hund wird von den Griechen in ihrer Sprach benahmset, Amasius, ein Buhler. O stultas hominum mentes, O pectora cœca! schreyt aus Lucretius: O närrische Menschen-Gemüther, O blinde Hertzen!

mit

mit einem Hund zu buhlen! einen Hund für einen Hertzallerliebsten zu schätzen! mit einem Hund Tag und Nacht zu courtesiren! mit einem Hund Tag und Nacht zu parliren, caressiren! O Hunds-Närrin!

Teutschland zu verschonen, wann man doch die Warheit spahren darff, in der Insul Melite seynd sehr kleine Hündlein, welche für die grösten Wollüster gebrauchet werden, Pfuy der Schand! dergestalten, daß die Weiber grössere Ehr den Hündlein anthun, als ihren Ehe-Männern. Plin. & Ravisius in Cornucopia de Canibus.

Teutschland verehret auch die Hund, die Teutschen Weiber besonders, man lässets dahin gestellet seyn, mehrer oder weniger, als ihre Männer, das weiß man doch, daß sie die Hunde im Bettern schlaffen lassen. Allein stille mit der Rede: Man soll keinen schlaffenden Hund wecken.

Im alten Testament war es gebotten Deuter. Cap XXIII. Non offeres mercedem prostibuli, nec pretium Canis. in domo Domini Dei tui: Huren Lohn, und den Werth eines Hunds sollst du in dem

Hau-

Hause des HErrn deines GOttes nicht opffern. Reim dich, oder ich friß dich! Hur und Hund, was ist das für eine Gesellschafft? S. Hieronymus in Isa. Cap. 66. v. 3. vermeinet es sey wol gereimt: Pulchrè Canis, & meretrix copulantur, quia utrumque animal pronum est ad libidinem: Schön werden zusammen gebändelt ein Hund, und eine Hur, weilen beedes Thier geneiget ist zur Unzucht. Schau, schau! man hat es nicht wissen können, warum die Weiber mit den Hunden von einen Deller essen, in einem Bett schlaffen, in einem Cabinet accommodiret seynd. Schau, schau! Similis simili gaudet! Gleich und Gleich gesellet sich gern! Jetzt kennt man ein Weib, und ihren Gespahn, den Hund: Noscitur ex socia, quæ non cognoscitur ex se: Wann man sonsten nicht ein Weib aus ihr selbsten kennet, so kennet man sie aus ihrer Gespahnin.

Das Weib Arethusa hatte grosse Gemeinschafft mit ihrem Hündlein, genannt Graucis, Ravisius in Cornucop. de Can. setzet die Zeit hinzu: Wann sie der liebsten ergötzlichen Gegenwart ihres Manns berau-

raubet war, alsdann hat sie sich mit dem Hund getröstet und delectiret. Sagt nicht recht jenes Sprichwort: Mit Hunden fängt man Hasen, mit Loben die Narren, mit Geld die Frauen. Hund und Frauen, Narr und Frauen, Geld und Frauen, Haas und Frauen, eine schöne Gesellschafft!

Wer saget in die Zusammenkunfft an? Canis Melitæus, ein Hund aus der Insul Melita, ist ein Sprichwort, wann etwas zur Wollust, und nicht zur Nutzbarkeit, erzogen war. Stille! sage man nicht, daß die Hund von den Frauen zur Wollust erzogen werden! Stille! man lasse sich nicht verlauten, die Frauen, die nur Hunde erziehen, seynd keinen Teuffel nutz; Warum? Es ist ein klarer Spruch: Eine lauffende Hündin bringt blinde Jungen.

Warum liebest du, mein Weib! deinen Hund, küssest ihm den Mund, steckst ihm deine Zung in seinen Schlund, von dir ist ihm dein bestes Bissel vergunnt, hast ihn lieber, als dich, gesund? Bist du ein Egyptisches Weib, so weiß man die Ursach: Die Egyptier verehren die Hund, sie beweinen den Hund. Plu-

tarch. de Iside. Auch ist unter den schwartzen Mohren ein Volck, welches einen Hund regieren lässet, der Hund wird wie ein König von ihnen begrüsset, dem Hund wird Opffer und Ehr derer Königen gegeben. Plutarch. adversus Stoicos. Item, wann den Egyptiern ein Hund stirbt, so wickeln sie ihn in eine subtiele Leinwand, balsamiren ihn ein mit Saltz und anderm Gewürtz. Alex. ab Alex. lib. 6. cap. 14. & Diod. Siculus l. 2. c. 2. de reb. antiq. Das hat auch gethan Atalanta, die Arcadische Jägermeisterin, als ihr Hündlein Aura, von einem Chalydonischen Wildschwein erbissen war, hat sie ihm ein geziertes Grab aufrichten lassen. Ravis. in Cornucop. de Can. Das heißt Haasen fangen, und die Hund im Busen tragen. Dieses Weib verehret ihren Hund mehr, als was sie verpflichtet ist zu verehren. Jenes Weib beweinet den krancken, den todten Hund mehr, als was sie verpflichtet ist zu verehren. Jenes Weib beweinet den krancken, den todten Hund, mehr als ihre todt krancke Seel. Dieses Weib scheret sauber, badet in Wein, begrabet fast überschön ihrē Hund besser als ihren Diener Jenes Weib wañs nur möglich, wollte ihrē Hund die Hofstatt regie-

regieren lassen, zu einem König machen, und Opffer bringen. Gar nichts neues, dieses Weib wickelt den Hund in Schleyer ein, balsamiret ihn, und wann es nicht etwas anders fürchten thäte, liesse es ihm ein Mausolæum aufrichten. Meyn, warum ist er gestorben? Das Weib weiß nichts aufzutreiben, als: **Viel Hund seynd des Haasens Tod.** Stille, kein schlechtes Aug hat ihn nicht dörffen anschauen. Stille, es lieget **nicht an den Pferden, daß die Hunde sterben.**

Weib! warum erziehest du dein Hündlein delicater, als einen armen Menschen? theuerer, als einen getreuen Diener? behutsamer, als dein Gewissen? liebreicher fast, als dein Hertz? Dein Hündlein hat den Titul: Mein Schätzerl! Deine Dirn: Du Zaucke, du Hündin. Dein Hündlein bekommt von dir ein Schmatzerl nach dem andern Schmätzerl; dein Diener: Du Bestie, du Vieh wirds gescholten! Will dein Hündlein auch mit in die Kirchen, so muß es die Gesellschafft-Fräulein im Schliefer mittragen; Manches armes Kind aber muß vor deiner Haus-Thür

fast erfrieren? Per Parenthesin geredet, die Lacedämonier haben keinen Hund in ihre Tempel gelassen, dieweil ein Hund unzüchtig ist, und sich offentlich belauffet. Ravis. in Offici. de animal. Pfuy der Schand! das haben Heyden gethan. Einen Hund zu lassen in das Athenienfische Schloß, oder in die Insul Delos, war ungöttlich. Plutarch. Und das bey den Heyden. Jetzt weiß man, warum das Weib die Hund so gern hat, dann das Weib hat vielleicht eine Bactrianer-Art, welche ihre alte Mütter erschlagen, und den Hunden vorgeworffen haben. Cœlius. Das ist nicht zu glauben, daß diejenigen, welche Hunde lieben, die Eltern verlassen. Es sey ihm wie es sey, so bist du, mein Weib, eine rechte Hunds-Närrin!

Ey so schlag der Donner drein, wann man die Hund will mehrer als die Menschen lieben! Jonstonus in Thaumatographia berichtet, daß die Hunde eine natürliche Leibs-Disposition haben, vermög welcher sie gar leichtlich, als andere Thier, vom Donner getroffen werden. Allermassen wann ein Hund, auf freyem Feld, mit einem lauffet, und ohngefähr ein

ein Donner-Wetter sich ereignet, wird er sich vor Furcht, unter des Menschen Füsse verstecken. Es wäre kein Wunder, wann Donner und Blitz in die Hunde schlagen sollten, welche zärter als die leiblichen Kinder, von den Weibern zu ihrer schändlichen Wollust auferzogen werden. Verdriesset dich, Weib, die Warheit? Wisse: Tapffere Pferd achten der Hunde Bellen nicht groß. Ja wol gar, wisse, S. Paulus schreibts den Philippern zu, Cap. III. Videte Canes: Sehet auf die Hunde! Syrus: Cavete, Hütet euch vor den Hunden, daß sie etwann bellen? Es schadet nichts / wann schon die Hunde bellen, wann sie uns nur nicht beissen. Dañ: Hunde / die viel bellen, beissen nicht. Was Ursachen sollen sie auf Hunde schauen? Cornelius à Lapide hic dolmetschet: Observate impudentes: Mercket auf die Unverschämten. Jenes Weib, welches den Hund liebet, ist ein unverschämtes Weibsbild. Ein züchtiges, ein verständiges Weib ist nicht unverschämt, aber wol eine Närrin. O unverschämte Hunds-Närrin!

Ein Weib, das einen Hund gar zu viel
ästimiret,
Die eine Närrin sich vor allen prostiti-
ret,
Henckt ihr nur immerhin die Hundes-
Schellen an,
Die Courtisanin man alsdann erkennen
kan.

XX. Eine Kleider-Närrin.

MAn wird der Feder nicht feind werden, wann sie die Weiber-Kleider taxiren wird, dann die Feder ist gerissen worden aus den alamode Kleider-Flügeln, mit welchen die Weiber-Gänse, die Frauen-Pfauen, alle Wolcken-Balcken überfliegen wollen. Halt! halt! Babylonisches Fräulein, sag an, wer du bist, daß du umgeben bist mit einem Purpurfarben Mantel, daß du gezieret bist mit Gold und Kleinodien, und daß du einen guldenen Becher in der Hand führest? Ist dein Vatter ein Mundschenck? Ist deine Mutter eine Silber-Wäscherin, daß sie dich so köstlich, schön, prächtig kleiden? Ist dein Vatter von Hauer-Weinhauer-Stamm, daß du seine Wappen führest? Bauer-Dirnlein: Kleide dich

dich nach Lands Art. Ist dein Vatter ein Pfleger, Hauptmann, Verwalter? daß er aus deinem Becher, wie aus einem Schreibzeug, geschrieben, von der Schreiberey oder Bauer-Schinderey, dich, gleich einer Adelichen Dame, kleidet? Ist dein Vatter Advocat? oder falscher Christ? der aus dem Becher unrechte Partheyen-Sententz geschrieben, vom schmieren, hantiren so viel gesamlet, daß er dich so Gräfflich kleiden kan? Es kan seyn, daß dein Vatter ist ein hergelauffenes Studentlein, bey dem lieben Pompernickel auferzogen, promovirt für ein Præceptorlein, dem das Glück mehr, als das Recht, favorisiret, der ein wenig die Jura gehöret, und endlich eines Doctors reiche Tochter erheurathet hat, beynebens gute Lands-Leut hat, welche ihn von einem Schreiber-Ambt zu dem andern promoviret, von einer Juristen-Practick zur andern geholffen haben, und endlichen zu einen falschen Zungen-Drescher gemachet, behilfft sich mit unterschiedlichen Partheyen, die er ohne Messer geschohren; Es kan seyn, ist er auch ein Schreiber der Stadt, des Lands, oder der Regierung

worden? kan er dich deßwegen kleiden, ziehen, erhalten, als wie ein gebohrnes Gräffliches Fräulein? Müssen dich Schreiber-Mägdlein deßwegen alle ein Fräulein tituliren, wann man sonsten deine Mutter, die Schreiberin, nicht will disgustiren. Es kan seyn! Aber höre den Heiligen Chrysostomum lib. de Virgin. c. 62. Mulier, si formosa est, nimius ornatus ejus venustatem obscurat; si deformis, eò turpiorem reddit ornatus: deformitas enim semper emicat & apparet, ut Spectatores Mulierem rideant, & ornatum mirentur: Ist ein Weibsbild schön / so verstellet sie ihr überflüssiger Kleider-Schmuck: Ist sie schändlich / desto schändlicher machet sie ihre Kleidertracht. Dann die Schändlichkeit sich allzeit blicken und sehen läßt / also zwar / daß die Zuschauer ein solches Weibsbild auslachen / und sich über ihren Schmuck verwundern: J! J! J! schau das Schreiber- und Juristen-Tochterlein, wie die Närrin aufziehet? Niederländische Spitzen, Frantzösische Bänder, Ausländische Kleider; Mensch! Mensch!

Nach Lands-Gebrauch soll man sich kleiden,
Und fremdes Volckes Tracht vermeiden.

Massen es scheinet, daß der Gebrauch fremder Kleider GOtt zu den Zorn gereitzet hat, indem er bey Sophonia Cap. I. spricht: Visitabo & super omnes, qui induti sunt veste peregrina: **Ich will heimsuchen alle / die sich mit frembden Kleidern bekleiden.** So närrisch bist du, daß alles Frembdes muß an dir seyn. Wer bist du? Du bist eine Kothlachen; dann Socrates soll gesagt haben: Mulier speciosa, & pulchra, templum est super cloacam ædificatum Laërt. de vit. & mort. Philosoph. **Ein holdseeliges und schönes Weibsbild ist ein Tempel/der auf einer Kothlachen ist aufgebauet.** Wer wird den Koth für einen Gott anbetten wollen? Es müste nur eine Närrin seyn.

Gleiche Närrinnen waren die Corinthischen Weiber, welche nicht nur allein dem Kleider-Schmuck, sondern auch dem Venus-Dienst ergeben waren, dergestalt, daß sie täglich tausend Jungfrauen, zu Ehren Veneris, in ihren Tempel, den Huren-Hengsten und der Huren-

Zucht ausgesetzet haben, dieses aber vermeyneten sie ihnen eine Ehr und Gottesfurcht zu seyn. Dahero seynd sie unverschämt gewesen, und damit sie ihre Huren-Buben zu ihrer Lieb haben reitzen können, seynd sie mit entdecktem Haupt, blossem Angesicht, offenen Augen hergetretten, ihre schöne Gestalt zu zeigen. Cornel. à Lapide in 1. Cor. 11. v. 3. Seind das nicht Närrinnen? Und du hast eine solche Kleider-Tracht, die nur nicht das Angesicht frech entblöset, sondern auch deine zwey Brüste wie die verfluchten Berge Gelboe entblösest, nicht anders solche mit Faschen und Binden in die Höhe zu steichen zwingest, als wie zwey Dudelsäck, nicht anders solche auslegest, als wie die Weiber auf den Kräutel-Marck, zwey Plutzer, welche, wann sie verfaulen, den Säuen fürgeworffen werden. So, so seynd deine Kleider alamode Kleider/ alamode Sinnen. Solche Sinnen seynd Thorheit. O Kleider-Närrin!

Wer bist du schön-gekleidetes Babylonisches Frauenzimmer? Der Kayser Augustus wird es dir sagen: Vestitus insignis, ac mollis, superbiæ vexillum, nidus-

dusque luxuriæ est. Suet. in Aug. cap. 73. Ein schönes weiches Kleid/ist ein Fahn der Hoffart/ und ein Nest der Unzucht. Unter dieser Fahne wirbest du lose Buben, böse Buben, blinde Venus-Buben, ungerathene Kinder, Hurenkinder, Venus-Kinder, die keine Handwercker können lernen, besser ists, daß sie ihr Glück im Feld suchen In diesem Nest werden erzogen Vögel, Lock-Vögel zur Gailheit. Auch du lauffest in die Kirchen mit diesem Vogel-Nest, mit solchen Venus-Fahnen, was wilst du in der Kirchen? Fürchtest du nicht den Heiligen Antonium, Ertzbischoffen zu Florentz, welcher alle Weibsbilder aus allen Kirchen seiner Stadt gejaget, die mit einem unverschämten Huren-Kleid bekleidet waren, dann er sie gehalten für einen Werckzeug des Teuffels, die Seelen zu verliehren. In vita ejus Surius tom. 3. Zu Haus schliefst du in eine Fehe-Hauben, in die Kirch kommst du mit einer hohen alamode-Hauben; Zu Haus steckest du in einem kurtzen Wammesel, in die Kirch kommst du in einem geschweifften Mantho; Zu Haus nimmst du um den Hals ein schmutziges Tüchel, in die Kirch kommst du mit einem Gold-

gestickten Mantill; was ist das für ein Narrenstuck? du must wissen, was S. Ambrosius exhort. ad Virgin. gesagt hat: Quantò fœmina hominibus splendidior videtur, tantò magìs despicitur à Deo: Je mehr ein Weibsbild den Leuten geschmückt erscheinet zu seyn/ desto mehrer wird sie von GOtt verachtet.

Dieses redet Ecclesiasticus Cap. XIX. Amictus corporis, & risus dentium, & ingressus hominis, enuntiant de eo: Die Kleider am Leib/ das Lachen der Zähne/ und der Gang des Menschen / zeigen an/ wer er sey. Jetzt kennet man dich Babylonisches Weib, aus dem Kleid bist nicht gescheid, aus den Zähn-Blöcken, bist ein Narren-Hecken, aus dem Gang, ein Narren-Prang. Zu Hülff nimmt man den Heil. Bernhardum und seinen Bruder Andre, welcher zu seiner aufgeschmückten, aufgebuzten Jungfrauen Schwester Humbilina, an der Kloster-Pforten Clarevall, gesagt hat: Stercus involutum: Du eingewickelter Koth. Guilielmus de bona valle in vit. S. Bern. Wann du schön bekleidet bist, spreitzest du dich, wie ein Roß-Käfer im Koth; Wann du zierlich aufgeschmücket bist, bleckest

bleckest du die Zahn wie ein Narr, wann du am prächtigsten hersteigest, heißt es: Das Weibsbild muß nicht gescheid seyn, oder ist eine Närrin? Ità est: Kleider-Närrin, also ists.

Wenig ists, mehr ists, nach der Lehr S. Pauli 1. Timoth. Cap. II. sed quod decet mulieres promittentes pietatem per opera bona: **Sondern wie es den Weibern wol anstehet, die Gottseeligkeit fürgeben durch gute Werck.** Er will sagen: Ein Weibsbild, welches erbar, züchtig, schlecht hinweg gekleidet ist, die verspricht denjenigen, die sie sehen, ihre Keuschheit; ein Weibsbild aber welches prächtig und in Uberfluß geschmücket ist, die verspricht eine Huren-Unzucht. Man siehts gleich aus dem Kleid, aus dem prächtigen Gang, wann ein Weib das Kleid wie einen Schweiff nach ihr ziehet; mit dem Kopff wie ein Wetterhahn wackelt; die Füß wie ein Schul-Pferd wirfft; die Seiten wie ein Seiltantzer beweget; das Maul wie eine Schnecken-Stiegen krümpffet; die Augen wie ein Falck im Kopff drähet, gleich kennet man ein solches Weib zu seyn, was?

Antwort: Eine Poppæa, welche war

ein Weib des Kaisers Neronis, wohin sie nur gegangen und gereist ist, hat sie mit sich genommen eine grosse Heerde der Eselin. Eselin? hat sie keine Damen? Müssen sie Eselin begleiten? Müssen ihr Eselin aufwarten? müssen Eselin ihre Kammer-Jungfrauen seyn? Das hat sie gethan, berichtet Plinius, damit sie sich hat können waschen mit ihrer Milch, mit Esels-Milch.

Das obere Weib hat einen Comitat von lauter Eselinnen, ihre Kammerfrau eine Eselin; ihre Stuben-Dirn, ihre Haus-Dirn, ihr Kuchen-Mensch, ihr Stall-Mensch eine Eselin; ihre Amme, ihre Kinds-Dirn eine Eselin; ihre Hof-Stall-Kuchel-Haus-Keller-Meisterin eine Eselin; ihre Pflegerin, ihre Verwalterin, Haubtmännin, eine Eselin, lauter Eselinnen folgen ihr nach, alle tragen Kleider, so seltsam um den Hals ausgeschnitten, daß man ihre Brüste mehr, als halb, sehen kan, zu was anders? als damit sich ihre Frau mit Milch der Eselin waschen kan. O ein freches Viehe ist eine Eselin, ein freches Gemüth zeiget ein prächtig bekleidetes Weibsbild, lehret S. Hieronymus in epitaph. Paulæ:

Mun-

Munditia Corporis, atque vestitus, animæ est immunditia: Der Leibs-Schmuk, und die Kleidung ist ein Unreinigkeit der Seelen. Das seynd Eselinnen, ja wol Närrinnen, die den Leib schmücken, die Seel aber verunreinigen. Wol gereimt:

Wann die Hure, wie die Frau, hat ein ebengleiches Kleid,
Da hat die Schand vor der Zucht, gar ein schlechten Unterscheid.

Nun will man schweigen, damit die Weiber nicht schmälen können; man schweiget, daß die Lacedämonier den Huren allein gestattet haben geblümelte Kleider, Gold-gestickte Röck zu tragen, weilen sie ehrlichen Frauen nicht zugestanden. Clemens Alex. Pædagogi lib. 2. c. 10. Man verschweigets, daß bey den Syracusanern verbotten war, gold-gestickte, geblümelte, purpurfarbe Weiber-Kleider zu tragen, als jener ists erlaubet gewesen, welche sich bekennet hat zu seyn eine Publica. Man hats im Verborgen, daß die Kleider-Zierd, der Kleider-Pracht/den prostituirten Weibsbildern allein zugelassen wird. S. Cyprian. lib. de discipl. & habit. Virg. Man ist still von jenem Spruch: Eine Eselin

oder

oder Flegel/ mit schönen Kleidern/ vergleichet sich einer schönen Wand/ mit guldenen Buchstaben. Man sagt nichts von jener Erfahrenheit: Wie sichs wandelt aussen/ wandelt sichs auch innen. Mit stillschweigen lässet mans paßiren: Wegen des Kleider-Prachts müssen die Männer, um ihrer Weiber und Kinder Liebe willen, in ihren Aembtern, offt stehlen und mit Betrug umgehen. Tolosanus lib. 4. de Republ. cap. 11. Man muß sich in die Zung beissen, über jenem Weiber-Concept: Vestis facit virum: Kleider machen Leut. Wann die Weiber-Kleider Leut machen/ so seynd die Schneider/ GOttes Pfuscher. Man kans wol verbeissen, daß das Babylonische Fräulein Apoc. Cap. XVII. aus ihrem Kleider-Pracht erkennet wird zu seyn: Babylon magna, mater fornicationum: Die grosse Babylon/ die Mutter der Hurerey. Noch mehrer kan man vorbey gehen lassen, aus Respect der Kleider-Närrin, aber das kan man nicht länger verschweigen:

Zu sehr geschmückt und aufgebutzt,
Hat der Keuschheit niemals genutzt.

XXI.

XXI. Eine Katzen-Närrin.

Im Alten Testament seynd unterschiedliche Thier GOtt dem HErrn geopfert worden: Kälber, Lämmer, Fuchs, Ochsen, Kühe, Widder, Gaißböck, und dergleichen mehr, keine Katz ist ihm geopfert worden; Gantz recht und billig. Massen der Satan das Egyptische Volk dergestalten verblendet hat, daß sie für einen Gott eine Katz haben angebettet. Octavius Scarlatini lib. 2. de homine Symb. V. Consuetudo, pag. 149. Auch alle die alten Egyptier haben einen Katzen-Kopff angebetet. Mandelslo lib. 1. in itinere Indiaco. cap. 18. Weilen auch jetzt manche Bisemkatz, manches Weib, für eine Göttin will angebettet werden, darum will GOtt neben sich keine frembde Götter haben. Eva, was fängst du für ein Spiel in dem Paradeis an? daß du dir wahrsagen läst Genes. Cap. XXXI. Eritis sicut Dii: Wann du wirst naschen von dem Baum des Lebens / alsdann wirst du wie ein Gott werden. Mit wem gehest du um? Mit wem redest du? Mit wem spielest du? Mit einer Schlangen. Trauest du dir mit einer Schlangen

zureden? Du must wissen, die Schlang Blandus, & insidiosus alloquiô: Die Schlang ist eine rechte Katz. Der Ehrwürdige Priester Beda, Dionysius Carthus. S. Vincentinus Ferr. und S. Bonaventura vermeynen, daß diese Schlang habe præsentiret einen Drachen, welcher auf den hindern Füssen, mit aufgerecktem Kopff, wie ein Mensch ist gangen, sein Rucken ist so schön gewesen, als ein Regenbogen, sein Angesicht hat ein holdseeliges Jungfrau-Gesicht vorgestellet. Eva, trauest du noch dieser Jungfrau-Gestalt, sie ist eine rechte Katz, welche mit Heucheln, Streicheln, Schmeicheln dir einen Katzenkopf will aufsetzen, will dir einraumen, man wird dich für einen unsterblichen Gott anbeten. Everl! Everl! Hüte dich vor den Katzen / die vornen lecken / und hinten kratzen. Das Everl lässet sich anführen, verführen, bekommt für den Biß eine Buß, es fällt das Loos, Eva steht bloß, bis ihr GOtt Gen. Cap. III. Tunicas pelliceas, Röck von Fellen gemachet hat. Man lässets passiren, es haben Katzen-Fell können seyn. Dann Catus heist eine Katz. Catus heist auch fürsichtig und gescheid;

Wär

Wär das Everl fürsichtig gewesen und gescheid, so hätte die Teuffels-Katz keine vermascarirte Närrin gemacht, nun ist die Katzen-Närrin fertig.

Mein Weib! was machen die Katzen in deinem Schoos, auf deinem Geschloß? Philip. Picinelli in mundo Symb. lib. 5. cap. 22. n. 393. antwortet: Catus fœminæ lascivæ Symbolum: **Die Katz ist ein Sinnbild einer gailen Frauen.** Das Katzel, in seinem Pratzel spielet zwar lang mit dem Mäusel, es schertzet, es purtzelt so lang, so lang, bis es endlich das Mäusel abmattet, dergestalten drucket, daß es sich nicht mehr rühren kan: Cùm ludit, lædit: **Wann das Katzel schertzet, wirds Mäusel verletzet.** Stärckster Samson! du kommst mir vor, bey deiner schönen Delila, wie ein Mäusel, die Delila wie eine Katz, so lang hat sie dich gehertzet, so lang mit dir geschertzet, biß sie dir die Freyheit, den freyen Paß deiner Stärcke, die Augen, das Leben gar genommen: **Das seyn böse Katzen/die vornen lecken, und hinten kratzen.** Diese Delila vermeinet der Heil. Chrysostomus hom. 17 in Mat. sey gewesen sein Weib: Uxor sua subdola irrepsit in

præcordia Mariti: Sein tückisch Weib ist heimlich geschlichen in das Hertz des Manns. Das ist: Das leibliche Weib hat den Mann mit Heucheln, Streicheln, Schmeicheln betrogen, und in den Tod leichtfertig übergeben, das ist wol eine rechte Katzen-Närrin.

Gesetzt, Delila sey nur des Samsonis Hur gewesen, wie die H. H. Ambrosius ep. 70. S. Hieronymus ep. 126. ad Euagrium, gesetzt, so hat doch noch recht Mantuanus in Bue. daß die Katzen den Mäusen hinterlistig nachstellen, wie es die Hur Dalila dem Samsoni bewiesen hat. O falsche Katz! O Todten-Pratz! O Huren-Fratz! Warte, warte Dalila, man muß dir, wie der Katzen, die Schellen anhencken, so wirst du nicht mausen, weilen du aber das Samson-Mäusel gemauset hast, und doch auch Schellen hast, also bleibest du eine Katzen-Närrin, nach dem Spruch: Felis etiam trans mare vectus vocem non mutat: Man führe eine Katz über das Meer/ so wird sie mauē.

Solche Katzen oder Katzen-Närrinnen seynd die Frauen in Egypten gewesen, welche die verreckte Katzen beweinet haben, mehr als die Crocodill seine Mutter,

ter, mehr als der Stockfisch sein Futter, mehr als das Schwein den Huter, ihre Woll gibt einen saubern Castor-Hut. So haben sie auch die Katzen begraben in ihrem Tempel, zuvor aber eingesaltzen. Theodoretus lib. 2. Man hat Weiber gekennt, welche geweint haben, wann der Mann die Katzen gepeitschet; gelachet, wann der Mann das Weib geschlagen hat. Das seynd Katzen-Närrinnen!

Man hat Weiber gekennet, welche den Katzen Aertzte und Doctores haben wollen holen lassen, sie zu curiren, den krancken Mann haben gemeine Haus-Mittel müssen vergnügen. Das seynd Katzen-Närrinnen!

Man hat Weiber gekennt, welche die Katzen in schönen Schleyer geleget, das liebste Kind in werckene Leinwand geleget und begraben. Das seynd Katzen-Närrinnen! Eben darum ist die Katz gern, wo man sie streichet.

Gleiche Närrinnen seynd vor Zeiten viel gewesen, wie Mandeslo lib. 1. in itin. Indiaco schreibet, daß in Indien die Weiber haben die Männer mit allerley Liebkosen eingenommen, ihnen persuadiret, daß sie für ihre betagte, verzagte, unge-

sunde, verwundete Katzen haben müssen Spitäler bauen und stifften. O Katzen-Närrinnen! sollen wol diese Spitäler für euch psalliren? Non clamor sed amor clangit in aure Dei: Katzen-Gebet gehet nicht gen Himmel; Man will nicht die Spital-Leut verstehen, obschon auch jetzt im Spital Hader-Katzen seynd.

Glaubwürdig und gewiß ists, daß in Ober-Oesterreich eine Frau, eine reiche Wittib, die Katzen dergestallt geliebet, daß sie diese mit holdseeligsten Namen genennet, sie gebadet wie die Kinder, abgetrucknet mit weissen Tüchern, gekampelt, gekrauset. Item die Katzen haben mit der Frauen von einem Deller geessen, etliche in einem Bett geschlaffen, ehender einen guten Morgen, als die befreundte Menscher bekommen, das Katzen-Frühstück hat müssen netto seyn. Item, wann sie eine schöne Katz hat haben können, hat sie dieselbe wol und theuer bezahlet. In ihrer Kranckheit hat sie gewissen guten, frommen Leuten, ihre Katzen vertestamentiret, dieser Katz zur Unterhaltung so viel Thaler, jener so viel Gulden legiret. Vale mein Kätzerl, Vale mein Schätzerl, Vale mein Schmätzerl!

Weib

Weib! Weib! was liebest du? Die Katzen, welche deinem Kind alle Nacht sollen neunmal nach dem Leben stellen, sie pflegen sich den Kindern um den Hals zu legen, das Maul aufs Maul, ziehen des Kinds Athem in sich, und tödten dein Kind, wie schon offt todte Kinder in der Wiegen seynd gefundē worden. Katzen-Närrin, das heißt: Ovem lupo committere: Die Katz zum Schmeer setzen.

Weib! Weib! was liebst du die Katzen? Ja, was lässest du zu, deinem kleinen Kind mit der Katzen zu schertzen, zu hetzen? Ein Katzen-Haar soll ein menschlicher Magen nicht verkochen können. Wie gehts deinem Kind, halb blind, das Kind schwind, nimmt nichts zu, laß den Spazo Camino drein steigen, vielleicht wird er ein Katzen-Haar auskehren. Das heißt: Illi ex edendum, qui non intrivit? Das Kind muß die Katz durch den Bach ziehen. Schäme dich: Felis fœmina est amantissima fœtuum: Eine Käderin ist die verliebteste gegen ihren Jungen, und du Katzen-Närrin bist deinen Kindern feind, du sollst wissen, die Katzen sehen bey der Nacht sowol, als bey dem Tag. Mantuanus in Buc. Dir

stehts Tag und Nacht zu, aus Liebe deinen Kindern aufzuwarten, sie vor allen Gefahren zu versorgen, und nicht dem Kind eine Katz zum Spielen geben, damit du dich nur kanst ausstehlen, und deiner Gelegenheit nachlauffen, es gehe darnach wie es gehen mag: Dum felis dormit, mus gaudet, & exilit antrô: Wann die Katz nicht daheim ist / hat die Maus ihren Lauff.

Auf das rechte Fundament wollte man gern kommen, warum die Weiber sollen Närriñen seyn, welche die Katzen lieben? daß sie kratzen, wie die Katzen? daß sie nächtlich schwatzen, wie die Katzen? daß sie essend schmatzen, wie die Katzen? daß sie haben krallende Pratzen, wie die Katzen? daß sie haben schreyende Fratzen, wie die Katzen? daß sie verscharren ihre Batzen, wie die Katzen? daß sie liegen auf den Matzen, wie die Katzen? daß sie natzen, wie die Katzen? daß sie anfeinden ihre Kinder-Ratzen, wie die Katzen? daß sie sich schön schätzen, wie die Katzen? Es muß die Weibsbilder nicht verdriessen, alsdann wirds ihnen sagen Festus Pompejus: Die Katz verkehrt die Augen, als wie der Mond, mit dem wachsenden

Mond

Mond wachsen sie, mit dem abnehmenden nehmen sie ab.

In Hessen ist ein Marckt, der heißt Katzenelenbogen/ darinnen hat ein Weib Felix, oder Felis, gehandelt mit Anabisi, das ist, mit Katzenschwantz/ mit einem Kräutel; Die lateinischen Schüler aber haben wol gewust, daß Felis heisse eine Katz/ darum haben sie das Weib Felix geheissen Felis, daß die Katz mit dem Kräutel Katzenschweiff handle, zu Katzenelenbogen. Aber du mein verliebtes Weib in die Katzen, zu Katzenelenbogen hanthierest du mit Katzen-Augen, bald nimmst du zu, wie der Mond, und wie die Katzen-Augen, in der Liebe gegen der Katzen; bald nimst du ab, mit dem Mond und mit den Katzen-Augen in der Katzen-Lieb; Wer verändert sich aber wie der Mond? Antwort: Stultus sicut luna mutatur: Ein Narr verändert sich wie der Mond/ Eccles. Cap. XXVII. v. 12.

XXII. Eine Spiegel-Närrin.

Wann der Spiegel reden könnte, er würde manches stoltzes, garstiges Bild der Thorheit halben straffen. L. Annæus Seneca vermeynet dieses auch,

als er saget: Inventa sunt specula, ut homo se nosceret: Der Spiegel ist erfunden worden/ daß sich der Mensch solte selbsten kennen. Eben deßwegen hat Socrates seinen Discipuln dis Gesetz gegeben: Nemo sine speculo: Niemand soll ohne Spiegel leben.

Dieß Gesetz hat fleißig gehalten die Frau Maria Magdalena, eine Schwester Lazari, derer zu Gefallen, aus unterschiedlichen Provintzen, Cavaliere zugereiset seynd. Sie war etwann ein Spiegel? Etiam. Eben auch, weilen sie eine schöne Dame ist. Aber:

Ein schön Weib ist ein Buben-Spiegel,
Und der thörichten Männer Striegel.

Wer sie siehet, wer sie antrifft, wer ihr begegnet, wer mit ihr conversiret, der findet, daß sie einen Spiegel mit ihr führet: Sie kan so wenig seyn ohne Spiegel, als ein gesperrtes Schloß ohne Riegel, als ein gebutztes Roß ohne Striegel, als ein Patent ohne Siegel, als das Ländel ohne Stiegel, als des Vogel ohne Fliegel, als ein versoffenes Weib ohne Krügel, als das schleckerische Frauenzimer ohne Hüner.

Hüner-Biegel, als Steyermarck ohne Hügel, als eine Stadt ohne Ziegel, also wenig kan Magdalena seyn ohne Spiegel. Nemlich man findet sie überall mit einer Alabasternen Büchsen, die wie ein Spiegel geglänzet, mit der köstlichen Salben sich zu schmieren, sich in der Spiegel-Büchsen zu beschauen, ihre schöne Gestalt darinnen und darnach zu erhalten, aufzupflantzen, zu ziegeln, allen zu gefallen in der Eitelkeit. O blinde Lieb! quid cœco cum speculo? Was thut der Blinde mit dem Spiegel? Was der Ungestudirte mit den Büchern? Das thut sie: Amantes sunt amentes: Thorheit üben/ die da lieben. Die blinde Lieb schauet in den Spiegel. O Spiegel-Närrin!

Acco, ein altes Mütterlein, war blind von der Liebe, wollte aber doch solche Lieb erfahren in dem Spiegel. Indem sie ihr Angesicht befunden in dem Alter so schön wie eine schäbige Hunds-Haut; so glatt, wie ein Bauern-Krös, voller Falten; so holdseelig, wie ein abgestochener Geißbock; so zart, wie ein gerollter Krepan; so freundlich, wie ein Mordbrenner, ist

sie

sie vor Gemüths-Beschwernus in eine Unsinnigkeit gefallen: Damal hat sie ihre Gestalt in dem Spiegel angeredet, und eine extraordinari Conferenz gehalten; damals hat sie lauter lächerliche Possen mit der Madame in dem Spiegel getrieben; damal ist sie vor den Spiegel getretten, und ihre Madame-Figur mit ihr hinzu getretten, allwo sie mit allen Complimenten tausend Sachen raisonabel versprochen; damal hat sie sich mit dem Madame-Contrafey bald zerkrieget, von ihr gewichen, das Contrafey auch abgewichen; damal sie es bald gereuet, vor dem Spiegel vorbey gelauffen, das Madame-Bild auch vorbey gelauffen! damal hat sie vermeynet, ihr Madame verspotte sie, und sich also erzürnet, darüber sich die Madame auch erzürnet, und ist endlich nichts als lauter Narrheit heraus gekommen. Cœlius lib. 17. c. 2. A. L.

Die Weiber, auch wol alte Weiber, die gern heurathen, berathschlagen sich mit dem Spiegel, lang und offt beschauen sie sich selbsten in dem Spiegel, alle Mähler, alle Flecken, die sie im Spiegel sehen an ihrem altvätterischen Angesicht

sicht, auch die kleinsten, reiben sie aus, wie einen Laim-Patzen, aus einem lausigen Kotzen; Das gantze Angesicht, alle Kleider, alle Minen, alle Bewegung des Leibs stellen sich ihnen vor in dem Spiegel, auch der einfältigste Mensch hält sie vor Närrinnen. Wollen sie die Haar aus den Augenbraunen reissen, so schauen sie im Spiegel; wollen sie die Härlein aus dem Bart zupffen, so schauen sie in den Spiegel; wollen sie die Wangen anstreichen, so schauen sie in den Spiegel; wollen sie die Runtzeln verstreichen, so schauen sie in den Spiegel; wollen sie den Venus-Blätterlein ein schwartzes Pflästerlein auflegen, so schauen sie in den Spiegel; stehen sie von dem Schlaff auf, so schauen sie in den Spiegel; lassen sie sich ankleiden, so schauen sie in den Spiegel; hören sie an den Gottesdienst, so sehen sie in den Spiegel.

Laurentius Beyerlink theat. vit. hum. tom. 7. lit. S. V. Speculum schreibet es: Specula Mulieribus potissimùm serviunt ad luxum, & ornatum, &c. Die Spiegel dienen meistens den Weibern

zum

zum Kleider-Schmuck und Aufputz, dann ihr Kleider-Pracht ist schon so weit kommen, daß sie auch in ihre Bücher, welche sie in die Kirchen tragen, zum Beten, Spiegel einbinden lassen, krafft deren sie ihren Weiber-Schmuck, ihre gezierte Hauben, ihre gekraußte oder eingepuderte Haare, unter ihrem eyfferigen, pfuy! Gebet zieren können. So viel Beyerlink. O Spiegel-Närrinnen!

Das Sprichwort ist: Senibus invisa Specula: Vor den alten Leuten seynd die Spiegel unsichtbarlich; das ist: Die altē Weiber und junge Affen, in den Spiegel nur gaffen, werffen den Spiegel weg, damit sie nur nicht dörffen lamentiren über ihr Angesicht, welches super-fein ist, daß sie sich selbsten darvor entsetzen, wie vor einem Gespenst. Weib, schau in den Spiegel, Varro weist einen Spiegel, darinnen wirst du sehen deinen Kopff auf der Erden, die Füß in der Höhe stehen. Eine rechte Spiegel-Närrin wärest du. Weib schau in den Spiegel, darinnen wirst du dich sehen, wie die ungestaltesten Gespenst. Eine rechte Spiegel-Närrin wärest du! Ja wol, du bist eine

eine Spiegel-Närrin: Spiegel in der Stuben, Spiegel in der Eis-Gruben, Spiegel in der Bettstatt, Spiegel in der Ruhestatt, Spiegel vor dem Buch, Spiegel zu den Schuch, Spiegel in allen Wincklen, auf allen Orten müssen seyn; Schau in den Spiegel! Beyerlinck hat Spiegel gesehen bey dem Antwerpischen Welt-Schreiber Abraham Ortelio, darinnen wirst du eine breit-flache und kropffige, oder aber eine spitzige und erschröcklich weit herfür scheinende Nasen haben, dergestalten, daß deine Stirn wird mit Spanischen Reitern und Pallissaden versehen seyn. Schaue Spiegel-Närrin!

Jener Mann hat seinem Weib ein Ohrfeigen gegeben, als sie in den Spiegel gesehen, dann sie hat die Zähn geblöcket. Plinius l. 11. c. 87. Blöckende Zähn vergifften den Spiegel, spiegel dich dran. Närrinnen muß man mit Kolben lausen.

XXXIII Eine Sprachen-Närrin.

WEiß man nicht zu sagen, welches Weib sich in fremde Sprachen verliebet habe? Der Heilige Augustinus lib.

16. de Civit. Cap. 11. glaubet, daß die erste Sprach aller Menschen, von Erschaffung der Welt an, vor der Sündfluth, und darnach bis zur Erbauung des Babylonischen Thurns, sey gewesen die Hebräische Sprach. Der Heilige Epiphanius heisset des Noe Weib Parthenon, ihres Sohns Japhet erzogener Sohn Gomer hat in der Babylonischen Verwirrung angefangen Teutsch zu reden, wie auch dessen Sohn Askenes, von welchem die Teutsche Sprach ist gekommen. Cham, ein Sohn der Mutter Parthenon, und dessen Sohn Mesraim hat Egyptisch geredet. Sem, das Mutter-Söhnlein der Parthenon, und sein Sohn Heber hat Hebräisch geredet, und allein die erste Paradeiß-Sprach behalten. Die Mutter Parthenon hat ihrer Kinds-Kinder Sprachen gelernet, und ist also die Erste gewesen, welche fünff und funfzigerley Nationen Sprachen hatte müssen lernen. Mein Sprachen-Weib, Zweiffels ohne wirst du auch Frantzösisch geredet haben? Darum bezeuget Carolus Clusius, daß er eines Edelmanns Papegey habe gehöret lachen, wann er auf Frantzösisch ist angeredet worden:

Riez

Riez perroquet, riez: Lache Papegey, lache! Nachdem er sattsam gelachet, hat er auch diese Wort hinzu ausgesprochen: O le grand sot, qui me fait rire! O des grossen Thoren, der mich zum Lachen anreitzet! Der Paperl sagt es: Meine Parthenon, die Thurns-Verwirrung, hat dir Hirns-Verwirrung gemachet! man hätte bald gesagt: Du bist eine Sprachen-Närrin!

Jene grosse Frau, eine gebohrne Böhaimin eine in der Teutschen Sprach erzogene Frau, hat endlich auch Frantzösisch parliren gelernet, darnach hat der Capellan, der Aufwarter, der Secretari, der Cammerdiener, der Page, so gar der Laquey Frantzösisch müssen seyn; dann der Teutschen Sprach ist sie so feind worden, daß ihr übel ist gewesen, wann sie Teutsch hat müssen hören reden. Das ist ein Knopf, ein Böhmischer Knopf, ein Zohpack, ja wol eine Sprachen-Närrin!

Mithridates, hat 22. Nationen unterthänig gehabt, mit allen hat er in ihrer Sprach geredet Plin. & Gell. Dessen Weib, Hipsicrathea, gleichwie sie ihm in allen Kriegs-Expeditionen ist nachgefol-

folget, Stroza; wird Zweiffels ohne auch die Sprachen mit geredet haben?

Einem Weib steht nichts gescheiders an, als Schweigen; entgegen nichts Närrischers, als ausländische Sprachen reden: Gleichwolen lässet jene Teutsche Mutter ihre Tochter von Jugend auf nur die Frantzösische Sprach lernen, daß sie unter den Teutschen wie eine stumme Kuh muß stehen, oder wann sie endlich mit einem Teutschen Brocken heraus muß, so gehets ungeschlagen nicht heraus, als wie die Balaams-Eselin, welche auf die Streich hat reden müssen.

Fremde Sprachen, haben fremde Sitten, und gemeiniglich die ihre Muttersprach verlaugnen, verrathen auch das Vatterland und alle geheime Räthe, die ihr Mann ihr aus Liebe vertrauet, verräthet sie dem Feind aufs wenigste mit Correspondentzen, man kennt mehr, als eines deßgleichen Schlags, vermög solchen, die zuvor im Vatterland eine Frau, im fremden Land des Feinds Sclavin seyn muß. Probatum est.

Jenes

Jenes Weib scheinet eine Sprachen-Närrin zu seyn, die GOtt anruffet, mit fremden Sprachen betet aus Lateinischen und Frantzösischen Büchern, und ist die Frag, ob sie: Lad ein, verstehet; Wie das Gebet, so das Erhören, wie das Parliren, so das Narriren. Es seynd keine Sprachen, noch Zungen, darinn man ihre Stimm nicht höret. Psal. 18. Der Apostel Paulus schreibet nichts darvon, daß der Heilige Geist den Weibern die Gaben der Sprachen hab eingegossen, aber, daß ein Weib soll stillschweigen, soll in der Kirchen nicht lehren; massen den Männern zustehet, zu lehren mit unterschiedlichen Zungen, welche deßwegen den Männern seynd mitgetheilet worden. O wie schlecht wäre der Glaube gegründet, wann er auf die Weiber-Sprachen fundiret wäre worden! O wie schlecht sollte bestehen die Welt-Regierung, wann sie stehen sollt auf dem Weiber-Parlament! O wie unglückseelig wäre der Himmel, wann er auf Weiber-Zungen sollte mit den Parliren erfüllet werden und doch lässets ihr manches Weib nicht nehmen, es stehe ihr mehr, als dem Mann an, das Sprachen Reden. O Sprachen-Närrin! Eben deßwegen, ohne eintzigen gesungenen Placebo, heisset es:

Die fremden Sprachen stehn so schön den
zarten Frauen,
Gleichwie die Säue sind in güldner Kett
zu schauen.

XXIV. Eine Gesellschaffts-Närrin.

Hat ihm ein Heyd Apollonius Thyanæus von seinen Göttern wünschen können: Nôsse bonos, malos vitare, die guten Gesellen zu kennen, die Bösen zu meiden. Alex. ab Alex. lib. 4. cap. 7. Vielmehr können ihnen die Christliche Weiber wünschen eine gute Gesellschafft zu lieben, die Böse zu fliehen. Weib, Schwesterlein, wo fährest du heut hin in die Gesellschafft? Schwesterlein adieu, heut siehe ich dich in der Gesellschafft, morgen wird bey dieser die Gesellschafft seyn ꝛc. Wisse Schwesterlein:

Ein fauler Apffel machet schnell,
Daß auch faul werde sein Gesell.

Leichter wird ein heiliges Weib, die sich mit bösen Weibern in die Gesellschafft einlässet, von ihnen bös, als die Bösen von der Heiligen heilig. Wo nur eine böse Frau ist, werden sich bald mehr Böse zugesellen. Zachar. Cap. V. v. 7. Ecce Mulier una sedens in medio amphoræ, & dixit: hæc est impietas: Siehe, ein Weib sasse mitten

in der Maß, und er sprach, dis ist das gottlose Leben. Das gottlose Weib sitzet mitten in einem Krug, ist das nicht eine Närrin? bey der Maß, um die Maß zu sitzen wäre es besser, die leichtlich Gespielinne thäte bekommen? Sie hat schon ihren Vortheil ersehen, es werden der Lock-Vögel schon mehr aufsitzen, dann wo die Bosheit sich hat einlogiret, da werden bald mehr sich einquartiren, wie auch Zach. Cap. V. v. 9. schreibet: Ecce duæ Mulieres egredientes, & habebant alas: Siehe, zwey Weiber giengen heraus, und sie hatten Flügel. Die Ursach sagt Velloso in Judith 7. Paræn. 4. Citò advolant ad augendam impietatem: Geschwind fliegen sie zu, das gottlose Wesen zu vermehren. Welches Christi Evangelischer Spruch bestättiget Matth. Cap. XXIV. Wo ein todter Leib seyn wird, dahin werden auch die Adler versammlet werden. Klar und wahr gesagt: Huren und Buben kommen leichtlich mit einander überein. Allermassen: Fromme und Böse sich nicht zusammen schicken, wann einer grünet, so verdorret der andere. Aber wol: Feuer und Rauch ist nahe beysammen.

Gesellschafft-Frau, was für eine Regul

gibst du deiner Gesellschafft-Fräulein, der Regerl? Vielleicht ist sie schon abgericht: Wann man bey den Wölffen ist, muß man auch mit heulen. Regerl halt die Regel: Bey der Zech, halt dich frech; Bey der Tafel, wirff die Augen auf die, welche dir taugen; Bey dem Dantz, verzett den Krantz; Bey dem Spielen, laß dich kühlen; Halt dich zu den Reichen, schön thue ihnen vorstreichen; neige dich offt, beuge dich offt, dem Excellenz, mach Reverenz, dann: Eine Grasmucken ist gern bey der andern. Töchterl Charlottel, was thust du mit dem Ottel? ℞. conversiren. Töchterl Lißl, was machst du mit dem Tobisl? ℞. galanisiren. Töchterl Miedl, was machst du mit dem Friedl? ℞. courtesiren! Wo hast du es gelernet? In der Compagni, meine Frau Mutter thät auch so närrisch; darzu allein kan ich nicht seyn, ich muß in der Gesellschafft seyn. Närrin, was hilffts dich, wann man dich mit einer grossen Gesellschafft hencket?

Der weise Plato hat gesaget von den Agrigenter-Frauen: Sie bauen, als wollten sie ewig leben; sie fressen und saufen darbey, als wolten sie morgen sterben. Solche Palläst führen die Teutschen ihren Weibern auf, daß daraus abzunehmen sey, als ob

ob sie ewig würden leben, dabey halten sie Gesellschafften, in welchen sie mit Essen und Trincken, mit Dantzen und Springen, mit Umreissen und galanteriren also excediren, daß sie darvon scheinen zu sterben. Die alte Pelea hatte einstens ihr Töchterl geführet in die Gesellschafft zu der Frauen Obristen Hexenmeisterin Medea. O Gesellschaffts-Närrin, was wird eine Eule unter den Krähen machen? Sie ist eine Edelfrau, wann man ihr die Bauern-Ader sollt entzwey hauen, sie müste sich zu todt bluten. O Närrinnen, meine Töchterl wissen sollt ihr:

Die mit Pech und Kohlen handthiret,
Leichtlich ihr Händ damit beschmieret.

Euere Gesellschaffts-Frau, euere Mutter Pelia sollte euch das Gesellschafft-gehen verbieten: Die sich unter die Kleyen menget, die fressen die Säu. In der Gesellschafft lernen diese Töchterl von der Medea ihre alte Mutter jung machen: nemlich sie setzen ihre alte Mutter in einen Kessel siedendes Wassers, befleissen sich ihre alte Haut auszuziehen, samt allen Runtzeln, bringen sie aber um ihr Leben. Das heist: Peliam gewaschen.

Auf solchem Ort, in solchen Conventiculn lehret man solche Stücklein, dorten kommt Stroh und Feuer zusammen, und wann Feuer und Stroh zusammen kommen, so

brennts gern; wer wills löschen? offt Blut. Seyd versichert: Quærat, qui sapiens est, à malis hominibus secretum, & si aliquando expedit, potiùs cum animalibus, quàm cum sceleratis hominibus, exhilarationis captet compendia, Simon de Cassia l.4.c.4. Suche die gescheid ist, bey den gottlosen Leuten ein verschwiegen Geheimnus! Wanns auch bisweilen zuläßlich seyn sollte, so solle sie lieber mit den Thieren, als mit lasterhafften Menschen schöpfen eine erbare Lustbarkeit. Glaubets dem Heiligen Laurentio Justin. de inter. confl. c. 2. Non evadet peccatum, qui socius esse voluerit peccatorum: Sie wird der Sünd nicht entgehen, welche wird seyn wollen eine Gespielin der Sünder. Sey demnach keine Gesellschafft-Närrin, sondern thue was Plato lehret:

Insipiens esto, cùm tempus postulat aut res
Stultitiam simulare loco, prudentia summa est.

Wann sich Zeit, Sach, Ort, Gesellen
Thörlich lassen an,
Alsdann närrisch sich zu stellen
Man recht klug thun kan.
Dieses Lob sey ohn anprellen
Dir von mir jetzund zu fällen
Freü Iraw angethan.

Register.

Register über das Narren-Nest; a bedeutet den ersten Theil, b den andern, c den dritten.

A.

Aberglaube bey dem Fest Fauni. b. 121
Absolon, ein durchtriebener Gesell. a 104
Acco ein alt Weib b 201
Achab der gottloseste König in Israel. b 117
Affe, ein, stiehlt Geld. a 130
Ahitophel war hochmüthig. a 47
Alchymisten sind Grillenfänger. c. 133
Alten, die, bedienten sich schon der Peruquen. c 3
Alterthums-Tempel. b 123
Alvilda ist Männer scheu. b 63
— — eine Seerauberin. b 63
Aman ein aufgeblasener Hofmann. a 109
Amantes amentes. a 4
Amestris Opffer. b 125
Anania und Sapphira Eheleute. a 100
Angellotus, Cardinal. a 28
Anzahl vielerley Narrheiten. c. 200. seq.
Aristogiton war ein furchtsamer Hase. a 36
Arsenius ein Hofmann. a 66
Artaxerxes, ein Bestraffer der Lügen. b 57
Ascla. a 11
Asidius. a 11
Astur, ein Kutscher. c 112
Atalanta lässet ihrem Hunde ein Grab aufrichtē b 176
Athalia eine gottlose Königin. b 69
Aufschneider, grobe, wohnten in Creta. a 84
— — unverschämter. a 34

B.

Bajazeth läßt einen Edelknaben aufschneiden. a 17
Balthasar, König, erschrickt. a 40
Barbierer prügelt einen a 19
Bauer, einfältiger a 2, macht sichs bequem, a 54, redet mit dem König, a 2, sieben, verzehren viel a 81
Berenice, Männer-Mörderin. b 92
S. Bernhardus a 64
Biberius wird der Tiberius genennt. a 23
v. Bouillon, Gottfried, erschießt auf einmal 3. Vögel. c 125
Britanier siegen über die Schotten. b 25
Brunehildis, Königin, Grausamkeit. b 72, wird zu todt geschleift, b 73, ist Herrschsüchtig. b 72

C.

Cain ist falsch. a 155
Caligula entsetzet sich vor dem Donner. a 37
— fordert den Jupiter heraus. a 18
Camel, ein, wird ein Weib genannt. b 93
Cammerdiener, geitziger, a 14, bekommt eine Maulschelle. a 14
Catonis Mutter ermordet sich selbst. b 26
Cavalier, freygebiger. a 13
Caupona ist sehr Mannsüchtig. b 7
Cereticus wird in einen Fuchsen verwandelt. b 93
Circe eine Hexe. b 90
Cleopatra ist eiffersüchtig, b 92, ist herrschsüchtig, b 77, wird mit Gifft vergeben, b 77, hat viel Herz. b 64, tödtet sich selbst. b 65
Clytemnestra eine Männer-Mörderin. b 92
S. Columbanus wird verjagt. b 73

Con-

Concubine stolze. b 83
Constantinus Argodina wird von seinem Weib vergeben. b 93
Cosroes König in Persien. b 111
Critica eine löbliche Kunst. c 130
Cyana tödtet ihren Vatter Cyanippum und sich. b 126
Cyrus lässet einen Fluß in viele Arme zertheilen. a 18

D.

Decius Mundus verführt die Paulina. b 138
S. Delfinus wird erschlagen. b 73
S. Desiderius wird erschlagen b 73
Deutera eine faule Königin. b 47
Domitius strafft ein Weib. b 36
Dulcitius küsset Kessel und Häfen, a 8, er macht sich russig. a 9

E.

Edelmann, neugebohrner, wird beschimpfft. a 113
Eifersüchtiger Mann. a 58
Eliezer wirbt eine Braut. a 75
Erichthonius fährt auf einen Wagen. c. 105
Esel, der beschwehrt sich über die Schwein, a 139, ist arbeitsam, c 222, ist ein nützlich Thier. c 219
Esther, Königin hat Courage. b 61
Eva die erste Lügnerin. b. 50
Exempel eifersüchtiger Narren. a 61
— — — — Weiber. b 94 seq.
— der Falschheit. a 116
— einiger Undankbahren. c 45

F.

Fahrt, wollüstige. c 106

Felix, ein Capuciner. a 71
Finger, schickt einer seiner Liebsten. a 6
Fontange Ursprung. c 15
H. Franciscus siehet Teufel. a 124
Franzos, ein, entzweyt sich mit einem Genueser. a 125
Frau, eine, hält wöchentlich 7 Feyertäge. b 48
Freund, falscher, wird betrogen. a 119
Fuchs ein Dieb. a 118

G.

Gallicanus, ein Kriegs-Obrister. a 68
Gefäß, klingendes. b 143
Geld-Beutel richtet etwas aus. a 78
Gelosia. a 59
Genueser, ein, geräth in eine Uneinigkeit. a 125
Gerichts-Bediente besuchen eine Hexen-Zusammenkunfft. a 95
Gesellen, ungeschickte. a 91
Glaß wird von einem gefressen. a 7
Glücks-Rädlein, gemahltes. c 23
Goldmacher sind Grillenfänger. c 133
Gunst, von der. c 231

H.

Handschuh von jemand gefressen. a 7
Handwercks-Bursch ist furchtsam. a 38
Heliogabalus war furchtsam. a 36
Herodes ein Fuchs. a 119
Herrschafft, eine, verzehrt einer. a 82
Hertzogin, Venetianische ist sehr faul. b 48
Hirten zancken sich, a 124
Hochmüthiger wird abgeführt. a 46
Hoher-Priester ist interessirt. a 76

Hund, ein, erschreckt die Leute in der Kirche. a 39
Hunde werden von vielen geliebt. b 172
Hure, lügenhafftige. b 54

J.

Iacoponus. a 70
Illyrisches Weib muntert die Belagerer auf. b 66.
Job ein Modell der Gedult. a 57
Joseph hat falsche Brüder. a 122
Israeliter gefrässige Narren. a 80
Junger Gesell läßt sich wieder die Bein brechen. a 6
Jungfern in Delia opfferten Haare. b 121, kommen vor die Himmels-Thür, a 77, treiben Seeraubereyen. b 64
Jungfrau, Mannsüchtige. b 9
Justina von ihrem Mann entleibt. a 60

K.

Kenethus König in Schottland ist den Lügnern sehr scharff. b. 57
Kindbetterin, gefrässige. c. 184
Kleider, warum wir sie brauchen? c 210
Kleinmüthigkeit. a 103
Knab wird eingenähet und angezündet. a 17
Kutschen, deren Ursprung. c 105, erste in Franckreich. c 111.

L.

Lacæna ermordet sich selbst. b 25
Laodice, Königin, vergibt ihre Söhne mit Gifft. b 76, wird umgebracht. ibid.
Lappländerin, einfältige. b 5
Leut, einfältige, werden für Narren gehalten. a 1

Lob der Esel c 217, der Thorheit c 190
Ludere hat vielerley Bedeutung b 109
Ludovicus Severus Hertzog in Bayern läst seine Gemahlin ermorden a 59 stifftet das Closter Fürstenfeld a 59
Lüge kommt aus dem Paradies a 31
Lügner werden enthauptet b 57
Lügners Zungen werden an dem Pranger genagelt b 57
Lysa b 115

M.

Männer und Weiber Aufführung in Teutschland c 181
Magdalena a 11, 52
Mahler, ein, mahlt das Glücksrädlein c 234
Mandelkernbaum ist der närrischte unter den Bäumen c 144
Mann, ein, will seinen Sohn von der Ignoranz curiren lassen. c 227
— nennt sein Weib ein Camel b 93
Mariamne war ehrgeitzig b 77
Martini reist die Regierung an sich b 75
Maulberbaum ist der bescheidenste c 144
Medullina lässet ihren Vatter tödten b 125
Meer, das, wird mit Ruthen gestrichen. a 18
Mensch, ein, wird zum Stein a 93
Mithridates redete viele Sprachen b 207
v. Montfort, Graf Otto Anton, läst einen Knaben einnähen und anzünden a 17

N.

Nabuchodonosor ist aufgeblasen a 111

Nacht,

Nachtdiebe a 132
Narr, ein, frist Peltz 2c. a 81, führt seinen Herren ab a 20
Narren auf einem Karren a 73
— sind verschieden c 200. seq.
Nerius, Philippus a 71
Nothleider, Hier. a 29
Nyssenus, Didacus a 52

O.

Ocnus ein fleissiger Mann b 45
Opffer der Amestris b 125
Ostius, Lucius, verräth seinen Vatter c 46

P

Parysatis, Königin, spielt gern b 114
Paulina, die Römerin, wird verführt b 137
Peruquen sind schon sehr alt, c 2, sind sehr gemein, c 6, werden der Römischen Geistlichkeit verbotten c 9
Pferd, Trojanisches b 130
Pheron, Sesostris Sohn wird blind b 10
Phryne eine Hure der Griechen b 169
— läst der Venus Bild gulden machen b 19
Phyllis eine Hure b 37
Plutarchus a 53
Pluto Gott des Reichthums c 156
Poppæa, Römische Kayserin ist freygebig b 13
Pracht in Teutschland c 28
Prahler, grosser a 87
Procris von Cephalo erschossen b 94
Puthiphar eine Lügnerin b 53

R.

Rachel eine Lügnerin b 52
— läppische Närrin b 4
Rahab redet Unwahrheit b 55
Rosimunda Concubinin Königs Henrici II. in Engelland b 82

S.

von Saba, Königin, ist freygebig b 13
Sailer, ein, Schalcks-Narr a 112
Salomon wird zum Narren a 7
Sardöa ein Kraut b 106
Schiffmann ist in Gefahr c 147
Schneider siehet den Teufel c 148
— stehlen gerne ibid.
Schottländer sind unglücklich b 25
Schwein, ein, verschluckt Geld b 58
Sigmund, Kön. ein Feind der Schmeichler c 171
Socrates beschreibt das Courage b 62
Sohn, der verlohrne a 128
Spittal, Narren a 42
Städte des Alterthums kommen ins Verderben c 31
Sternseher werden von den Scythen gestrafft b 58

T.

Tempel des Alterthums b 123
Teufel, der, will den Hn. Macarium erschrecken a 41
— ein Vatter der Lügen b 49
— stifften Uneinigkeit a 125
Thales Milesius von einer Magd ausgelacht b 103

Themistocles hat 2 Göttinnen b 81
— kluge Antwort c 158
Theodebertus wird ermordet b 72
Theodericus mit Gifft vergeben b 73
Tiberius Kayser, ein Trunckenbold a 23
Tisch-Zucht, grobe a 55
Trojanisches Pferd b 130

V.

Venus-Bild goldenes b 19
Verse a 5, 10, 11, 16, 19, 21, 23, 29, 30, 45, 60, 72, 100, 110, 115. b 2, 17, 21, 28, 35, 36, 37, 40, 42, 46, 51, 52, 53, 55, 63, 67, 68, 69, 72, 74, 85, 91, 99, 104, 109, 112, 114, 128, 131, 133, 134, 138, 139, 140, 141, 142, 145, 147, 158, 161, 180, 183, 189, 190, 200, c 7, 17, 21, 26, 34, 35, 38, 49, 51, 57, 360, 89, 95, 97, 98, 101, 108, 12 , 145, 154, 156, 159, 816, 186, 201, 203, 177, 27.
Undanckbarkeit, ein schändlich Laster c 43
Ungedultige, eine, beschrieben b 22
Unwissenheit ist ein Verderben der Menschen c 225
Vögel, 3, werden zugleich geschossen c 125
Ursprung der Fontange c 15

X.

Xerxes lässet das Meer mit Ruthen streichen a 18

W.

Wahrsagerin wird verbrannt b 60
Weib, liederliches c 59
— ein, muntert die Belagerer auf b 66
— soll ein Wetzstein seyn b 74

Weib

Weib, besoffenes, wird zu todte gepeitschet b 38
— sehr verfressenes und versoffenes c 184
Weiber bringen ihre Männer um b 92
— 3, hatte einer genommen a 168
— faule b 44
— fette in Teutschland c 183
— Thorheiten c 193
— versauffen den Verstand b 38
Weibern wird Wein zu trincken verbotten b 35
Weibsbild muntert die Christen zur Tapfferkeit auf b 66
— volles b 32
Weibsbilder lieben die Hoffarth c 212
— bleiben gemeiniglich bey ihren Eigensinn c 212
Wein hat eine grose Gewalt b 34
Weinsauffer bekommt ein böß Aug a 24
Wenceslaus, König erzürnt sich über den Mundkoch a 17
Wittib, reiche, pflegt die Katzen b 196
Wohlthaten werden bald alt c 48
Wunde bekommt jemand unversehens a 97

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham, a Sancta Clara, 1644-1709

Wunderwürdiges gantz neu ausgeheckte Narren-Nest oder Curieuse Officin und Werckstatt mancherley Narren und Närrinnen, zu nützlicher und kurzweiliger Zeit-Vertreibung, sittlicher Lehr und Nachricht
Bd.: 2

Wienn 1751

Hom. 12 h-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457514-0
VD18 80519679